

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abohmentpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 M., für 1 Monat 70 Pf. (Bestellgeb. vierteljährl. 42 Pf., monatl. 14 Pf.).

Rebaktion: Tauchaer Straße 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Telephon: 18688.  
Sprechstunde: Wochentags 8—7 Uhr abends  
(außer Sonnabend).

Inserate kosten die gesetzte Zeit oder deren Raum 25 Pf., bei Blattvorrichtung 30 Pf. Schwertert Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8,50 M. pro Tausend für die Gesamtauslage, bei Teilauslage 4 M. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 5 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

## Tageskalender.

Die Konservative Korrespondenz droht den Nationalliberalen mit der Entziehung jeder Wahlhilfe, wenn sie nicht rücksichtslos von der Sozialdemokratie abrücken.

Der Abgeordnete Wasser mann erklärte einem Interviewer, daß von einem Zusammensehen der Nationalliberalen mit dem Zentrum und den Konservativen bei den Wahlen vorläufig keine Rede sein könne.

Die spanische Regierung erließ an den Gouverneur und Generalkapitän von San Sebastian Anweisung, alle für Sonntag geplanten Manifestationszüge der Alerikaten mit Waffengewalt zu verhindern.

Die zunehmende revolutionäre Bewegung in Honduras führte zu Ausschreitungen gegen das italienische Konsulat; der italienische Gesandte ersuchte seine Regierung um Entsendung eines Kriegsschiffs.

In Teheran drohen für die nächsten Tage Straßenkämpfe.

## Der „humane“ Strafvollzug.

Leipzig, 5. August.

„... Es ist doch auch wirklich wahr, es fehlt euch doch hier sozusagen gar nichts; ich glaube sogar, bei weitem die meisten, die hier sind, haben es hier besser, als sie es draußen jemals gehabt haben oder haben würden. Ihr habt hier einen ordentlichen, sauber gehaltenen Wohnraum, habt ein belömmliches, sorgfältig zubereitetes Essen, eine gute Lagerstatt, habt Bücher zum Lesen, habt Beleuchtung und Heizung und Gottesdienst, kommt jeden Tag in die frische Luft, könnt alle Wochen baden, sogar ein Arzt kümmert sich um eure Gesundheit; es fehlt euch doch also eigentlich gar nichts, absolut gar nichts, bloß, na ja, die Freiheit, aber was ist das?“

Also spricht in einem kürzlich erschienenen Buche, das die Erlebnisse eines Zuchthäusers schildert, der Sekretär der betreffenden Anstalt zu dem Verfasser. Und wie er denkt, so denken offenbar viele, denken sicherlich alle jene, die über die falsche, übertriebene Humanität unseres Strafvollzugs zeternt, die Befürworter der Prügelstrafe und ähnlicher angenehmer Methoden zur „Besserung“, Abschreckung oder Vergeltung. Wenn diese Leute, die Dertel und Konsorten, wollen, so können sie aus dem Buche des Ungeantenneten noch allerlei Argumente für ihre Auffassung herausfischen. Denn der Verfasser gesteht an einer anderen Stelle seiner Schrift, daß er auch ein bezeichnendes Maß von Freude im grauen, schweren Einerlei

\* hinter Schloß und Siegel. Eine unmoralische Erzählung, nicht von Schuld und Sühne, sondern von Verbrechen und Strafe. Berlin, Albert Langen, München.

der Zuchthausjahre gehabt hat. Freude im Zuchthaus, welche Ungehörigkeit! Ein schlagender Beweis, daß die Strafe zu milde ist, daß sie verschärft werden muß! Es sind freilich recht unschuldige Freuden, über die der Verfasser des Buches zu berichten hat, Freuden, die erst auf der düsteren Folie des Zuchthauslebens als matter Lichtpunkt erscheinen können. Nichtigkeiten, die der Mensch in der Freiheit kaum beachtet oder als Selbstverständlichkeit gelassen hinnimmt. Der Sträfling, dem alle anderen Möglichkeiten der Freude genommen sind, freut sich, wenn er des Morgens erkennt, daß ein exträglicher Aufseher den Dienst hat, er freut sich, wenn er in der Mittagssuppe ein paar Stückchen Speck findet, er freut sich auf den Freitag, weil es da des Mittags Fisch und Kartoffeln gibt, also „etwas zwischen die Zähne zum Beissen“. Er hat sich auf den Salzhering am Dienstag gefreut und er empfand eine Extrafreude, wenn er entdeckte, daß es ein „Rogn“ war. Über es gab auch andere, höhere geistige Freuden, wie sie auch in der Freiheit empfunden werden, die aber in der Enge und Einsamkeit des Kerlers heftiger, intensiver wirkten. So die Freude am hellen Gefunkel der Sterne in dem kleinen Ausschnitt des Himmels, den das Zellenfenster den Gefangenen zu erblicken gestattet, die Freude am lustigen Liede der Starmazze, die im ersten Frühjahr sich auf dem Firsche des gegenüberliegenden Anstaltsflügels niedersaffen, die Freude, wenn nach der Winterszeit die Sonne zum erstenmal wieder einen schmalen Streif in die Zelle wirft, die Freude über ein neues, gutes Buch aus der Anstaltsbibliothek. Vielleicht finden die Herren von der strengen Observanz des Prügelevangeliums, daß alle diese Freuden dem wahren Zweck und Wesen der Strafe widersprechen und dem Sträfling durch Verschlechterung der Kost, durch matte Fensterscheiben und dergleichen Mittel mehr genommen werden müßten, daß den verruchten Delinquenten das Sich-Freuen gründlich abgewöhnt werden müßte. Fragt sich nur, ob sie es fertig bringen könnten, ob sie es auch nur durch die unmenschliche Verschärfung des Strafvollzugs erreichen könnten. Der Verfasser beweist es mit vielem Recht. Es erscheint ihm heute fast unbegreiflich, daß er sich über ein paar Stücke Speck in der Suppe und einen Hering freuen konnte, da er sich sonst doch niemals auf die Tafelfreuden eines guten Dinners gefreut habe. Er erklärt es damit, daß das Menschenherz eben einer gewissen Freudenmenge bedarf und daß es dieses bestimmte Quantum bei Abwesenheit besserer Gegenstände auf Dinge verschwendet, die der Freude zwar nicht würdig sind, aber, den Umständen nach, die einzige Möglichkeit bieten, Träger jener offenbar zum Leben unentbehrlichen Empfindung zu sein. Und so ist er, und das gewiß mit Recht, überzeugt, daß es den Predigern der Verschärfung des Strafvollzugs nicht gelingen würde, den Sträflingen jede Möglichkeit zur Freude abzuschneiden, weil sie das Menschenherz nicht umändern können. Und wenn sie es dahin brächten, daß die Zuchthäuser jeden Tag bis aufs Blut ausgepeitscht würden, so würden sich diese törichten Herzen eben auf den Tag freuen, an dem der Arzt im Interesse der Möglichkeit einer Fortsetzung der Blutkunst ihre vorübergehende Unter-

brechung anordnet, oder auf die Stunde, da der Schlaf oder sein Bruder sie, vorübergehend oder dauernd, von den Freude-Unterbindungsgefüsten ihrer „besseren“ Mitmenschen erlöst. Und ich bin überzeugt, daß wenigstens diejenigen, denen es gelingen würde, sich an diese „verbesserte“ Strafmethode zu gewöhnen — ich meine „gewöhnen“ in dem Sinne, in dem ja auch ich mich an das Leben im Zuchthause gewöhnt habe —, noch gar mancherlei anderen Anlaß zu irgend so einer scheinbar nichtigen und lächerlichen Freude finden würden.“

Indes brauchen die Anhänger der Vergeltungs- und Abschreckungstheorie deswegen nicht zu verzweifeln — auch die „humane“ Strafe, von der sie fabeln, ist noch ein Meier der Qual, in der die wenigen kleinen Freuden wie winzige Eislade fast verschwinden. Wer freilich so subalternen Geistes ist, wie jener Anstaltssekretär, dessen Worte oben zitiert wurden, der wird es gar nicht oder nur schwer begreifen — wenn er nicht selbst einmal die Folter der Unfreiheit erdulden muß. Eine Folter, die sich mit Worten schwer oder gar nicht schildern läßt, die man erlebt haben muß, um sie voll ermessen zu können. Die Unmöglichkeit, selbst zu entscheiden, sich selbst Zweck zu setzen, der beständige Zwang unter fremden Willen, die Trennung von allem, was ihm das Leben lieb und wert macht, das drückt jeden Gefangenem, das drückt selbst den abgebrütesten Verbrecher, der vielleicht die Hälfte seines Lebens hinter Zuchthausmauern verbringt. Der Verfasser berichtet, wie selbst die zu lebenslänglicher Strafe Verurteilten sich mit zäher Lebensgier an die vage Hoffnung klammern, nach dreißig furchtbaren Jahren wieder in die Freiheit zurückkehren zu können und daß die Erfahrung lehrt, daß jener, der diese Hoffnung aufgibt, sich gar bald auf das Sterbelager streckt. Natürlich wird die Schwere der Freiheitsentziehung von den einzelnen verschiedenen stark empfunden; der seiner Organisierte, der tiefer Empfindende wird sie intensiver fühlen als der Robuste, er wird aber auch in den Schähen seines Innens lebens, im Spiel seiner Geisteskräfte wiederum ein gewisses Gegengewicht gegen die niederdrückenden Erlebnisse der Haft haben, die der andere entbehrt. Der Verfasser besaß dieses Gegengewicht in den Schähen der humanistischen Bildung, deren Glanz ihm manche trübe Stunde ausgefüllt hat. Aber er hat bei alledem furchtbare Gelitten. Resigniert verzichtet er auf den Versuch, das Wesen der Folter dem Leser eingehender zu schildern, weil er nicht weiß, ob er selbst dann für eine richtige Schilderung des Durchlebten der Worte Wert und Zahl fände, wenn er bis zu den Wurzeln seines Lebens zurückginge, um all das aufzuzeigen, was ihm „Freiheit“ bedeutete.

Freilich der Verfasser ist eben ein Gebildeter und ein Mann, der eine höhere amtliche Stellung bekleidete, der gesellschaftliches Ansehen genossen hatte. Sein Fall, so werden die Verteidiger unseres heutigen Strafvollzugsystems behaupten, ist ein Ausnahmefall. Die große Mehrzahl der Zuchthausinsassen, so werden sie sagen, verliert sehr viel weniger, wenn sie die Freiheit mit der Kerkerzelle vertauscht haben, verliert vielfach gar nichts, ja für manchen von ihnen ist in der Freiheit Kost und Obdach

Damit langte der Loisl nach seinem Hut und schmiß zornig die Ladentür hinter sich zu, daß die kleinen Scheiben laut klirrten und schepperten.

Die Monika stand fassungslos da und schaute wie geistesabwesend ins Leere. Die Brandstetterin, die gleich einer armen Sünderin gedacht in einer Ecke gestanden hatte, näherte sich jetzt schüchtern.

„Sie entschuldigen schon, Frau Sagstetter —“ stotterte sie. Die Monika ließ ihre beiden Arme schwer auf die Ladenbüdel fallen. Dann legte sie ihren Kopf darauf und weinte laut und herzbrechend.

Die Brandstetterin stand neben ihr und schaute sie an. „Frau Sagstetter —“ versuchte sie die Weinende zu trösten. „Tuan's nit a so lärm'! A so geah't's halt, wenn man verheiratet is... Man g'wöhnt's schon —“ fügte sie nach einer Weile ganz leise hinzu.

### 3. Wölftes Kapitel.

Im Geschäft Michael Senns ging es heute, wie gewöhnlich an einem Sonntag vormittag, sehr lebhaft zu. Am den Sonntagen kamen nach dem Hauptgottesdienst die Landlunden. Da herrschte stets der regste Verkehr im Laden.

Es gab alle Hände voll zu tun. Denn nicht gedrängt standen die Leute, die abgefertigt werden wollten. Darunter auch immer viele vierzehnige Bustertalerinnen mit dem runden steifen Filzhut und seinen herabhängenden Bändern, dem kurzen Faltenrock und dem sogenannten „Tschap“, einer kurzen Weiberjacke. Die Tracht ließ die gedrungenen Gestalten der Bauernweiber mit den blauen, grünen oder braunen Stoffschürzen, die fast den ganzen Rock bedeckten und ebenfalls in kleine Falten gezogen sind,

nur noch plumper und unsörmlicher erscheinen. Aber so wollte es einmal die sonntägliche Tracht.

Schwatzend und breitspurig standen sie im Geschäft da, Männer wie Weiber. Keines rührte sich vom Fleck, und niemand machte dem andern Platz. Umtümlich äußerten sie ihre Wünsche. Es war ein großes Stück Arbeit und es gehörte eine ordentliche Portion Geduld dazu, bis wieder einmal so eine Landkundschaft erledigt war. Am meisten Zeit beanspruchten die kleinen Kramereien und Krammern aus den Dörfern der Umgebung, die ihren Bedarf bei der Firma Michael Senn deckten. Da war stets eine größere Liste von Einkäufern.

Das war schon in der Jugend des Michael Senn so gewesen. Da hatte er als kleines Bißl mithelfen müssen die Leute bedienen. Der Vater des Michael Senn hatte noch keine Ladie gehabt. Diese Neuerung führte erst Michael Senn ein. Seine Frau Theresia war ja für das Geschäft gar nicht eingenommen. Alles, was damit zusammenhing, war ihr in der Seele zuwider. Sie ließ sich auch nur selten im Laden drunten sehen.

Da war die alte Frau Senn, des Michael Senns Mutter, das reine Gegenteil davon. Die war eine äußerst tüchtige Geschäftskraut gewesen. Wenn der Vater des Michael Senn nicht im Laden war, dann regierte die alte Frau Senn alles.

Der kleine Michel wurde schon von früher Jugend an fleißig zum Geschäft angehalten. So kam es, daß er innig damit verwachsen war. Sein Haus und sein Geschäft nahmen bei ihm nach seiner Familie die erste Stelle ein, so wie er es von Jugend auf bei seinem Vater und bei seiner Mutter gesehen hatte.

## Seuilleton.

### Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

24)

Nachdruck verboten.

Die Monika stand da wie eine Bildsäule. Alle Farben spielten sie im Gesicht. Kaum, daß sie ein Wort hervorbringen konnte.

„Herr bin i' dadrinne!“ leuchtete sie endlich fassungslos.

„Herr bin i! Verstanden! Dös gibt's nit! Wir hab'n nichts Schriftliches. Und wenn du nit imstand bist, ordentlich aufs Geschäft zu schau'n, so hab' i's Recht dazu, dei Sach' zu verwälten! Verstehest mi? I hab's Recht dazu!“

„Loisl!“ schrie die Monika. Es war kein Wutschrei mehr, den sie aussieß. Bei der Rede des Mannes war ihr zumute, als ob jemand mit eiskalter Faust an ihr Herz griffe und sie würgte und würgte, bis sie keinen Atem mehr bekam. Ein Gefühl unsagbarer, jähre Angst packte sie. Die starke Frau mußte sich an die Ladenbüdel lehnen. Sonst wäre sie umgefallen. So zitterten ihr die Füße.

„Iaz woast es!“ schrie der Loisl neuerdings. „Und iaz richt' di darnach! I hab's satt, no weiter als a Schreiber zum Notar z'gehn! No heut' kündig' i mei' Stellung, und dann bleib i' da! Und treib meine eigenen Geschäft! Und's Ladele verwalt' iaz! Verstanden!“

schlechter und weniger gesichert als im Zuchthause. Das mag teilweise zutreffen. Aber deswegen ist der Schluss, daß die Unfreiheit von diesen Stiefländern der Gesellschaft leichter ertragen wird, als von den Angehörigen der bestehenden Klasse und den sogenannten Gebildeten, nicht ohne weiteres richtig. Jene haben andere Verluste zu beklagen als diese, aber eben doch auch Verluste, die für sie ebenso schwer wiegen mögen, wie die der anderen. Und sicher hat der Verfasser recht, wenn er sagt, daß die Hunderte und Tausende, die mit ihm unter dem gleichen Dache der Verdammten saßen, von ein paar Abnormen abgelehnt, genau so empfanden wie er, "auch wenn sie draußen" wochenlang keine warme Mahlzeit und keine ordentliche Liegestatt gehabt hätten und bei der Wahl von Gut und Böse ohne innere Schwierigkeiten auf das versäumt wären, was die das Zusammenleben der Menschen regelnden Ordnungen als verbrecherisch verdammen."

Die Anhänger der Vergeltungs- und Abschreibungs-theorie dürfen beruhigt sein. Nichts von alledem, was der Herr Anstaltssekretär übertreibend an humanitären Einrichtungen des Zuchthauses herausstreicht, kann es seines düsteren Charakters als Stätte des Grauens und der Tränen entkleiden. Wie dabei die Besserung führt, das steht freilich auf einem anderen Blatt. Was das Zuchthaus dafür leistet, oder vielmehr nicht leistet, das soll an der Hand des Buches in einem zweiten Artikel beleuchtet werden.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Eine neue Verhunzung des Privatbeamtenrechts.

Vom preußischen Handelsministerium sind den Handelskammern Vorschläge zur Neuregelung der gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklause, dieser Geheiß aller Handels- und technischen Angestellten, zur gutachtlichen Neuerung zugegangen; die Angestelltenorganisationen hat man dabei ignoriert. Nach den Vorschlägen sollen die Vorschriften des Handelsgesetzbuchs und der Gewerbeordnung über die Konkurrenzklause abgeändert werden. Konkurrenzklause sind Vertragsbestimmungen, durch welche sich die Angestellten unter dem Zwange der Unternehmer bei hoher Konventionalstrafe verpflichten müssen, nicht in ein Konkurrenzgeschäft einzutreten. Dadurch sind die Angestellten fast völlig dem Unternehmer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Der Unternehmer aber ist vor Forderungen der Angestellten nach höherem Lohn und andern Ansprüchen ziemlich gesichert. Das ist auch der eigentliche Zweck der Konkurrenzklause, deren völliges Verbot die Angestellten vom Geschiebe verlangen. In dem Erlass des preußischen Handelsministers ist nun in Aussicht genommen, daß die Konkurrenzklause auch ferner gelegentlich anerkannt und sogar die jetzigen Gesetzesbestimmungen noch zum Schaden der Angestellten verschlechtert werden sollen. Dafür soll der Unternehmer gesetzlich verpflichtet werden, dem Angestellten eine lämmliche Entschädigung zu zahlen, wenn dieser wegen der Konkurrenzklausestellenlos bleibt oder eine schlechte bezahlte Stellung annehmen muß. Doch sollen zugleich dem Unternehmertum allerlei Hinterhüter geknüpft werden, damit dieses "ihm der Entschädigungspflicht entziehen kann und somit die Entschädigungspflicht nur auf dem Papier steht. Das stärkste Stück steht sich der Erlass insofern, als es darin heißt, daß die Entschädigungspflicht nicht bestehen soll, "wenn mehrere Angestellte, die bei demselben Prinzipal unter Konkurrenzklause angestellt sind, auf Grund vorheriger Verabredung kündigen und der Angestellte nicht drittut, daß er hierzu nicht durch die Absicht bestimmt worden ist, den Prinzipal zum Verzicht auf die Konkurrenzklause zu veranlassen". Also ein Angriff auf das Koalitionsrecht, den sich die im Zentralverband der Handlungshelfen und Gehilfinnen gewerkschaftlich organisierten Angestellten nicht zuhören lassen werden. Über auch alle anderen Arbeiterkategorien haben Veranlassung, gegen diese Art „Sozialpolitik“ Verwahrung einzulegen. In dem Erlass wird nämlich angekündigt, daß diese Bestimmungen vielleicht auf alle der Gewerbeordnung (Titel VII) unterstehenden Arbeiter ausgedehnt werden sollen.

Zu diesem neuesten Versuch, die Angestellten unter der Maske der sozialen Fürsorge noch mehr zu knebeln, hat bereits der Bund der technisch-industriellen Beamten in einer Berliner Versammlung Stellung genommen.

Seit dem Tod seines Vaters war wohl kaum ein Tag vergangen, an dem er nicht im Geschäft anwesend war. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend stand Michael Senn auch jetzt noch immer tätig im Laden. Das war ihm zu einem Lebensbedürfnis geworden. Am öffentlichen Leben hatte sich Michael Senn seit jeher wenig beteiligt. Man hatte ihn schon wiederholt mit den verschiedenen Ehrenämtern in Brizzen betraut. Sogar zum Bürgermeister wollte man ihn einmal wählen. Aber Michael Senn hatte dankend abgelehnt und erklärt, sein eigenes Geschäft nehme soviel von seiner Zeit in Anspruch, daß er unmöglich ein so wichtiges Amt, wie das eines Bürgermeisters, übernehmen könne. Einwider mührte er dann sein Geschäft oder sein Amt vernachlässigen.

Das war noch in früheren Jahren gewesen, als der Franz noch ein kleiner Bub war. Im Gemeinderat saß Michael Senn nun schon seit vielen Jahren und war auch Ehrenbürger von Brizzen geworden. Er hatte sich nie um diese Auszeichnungen beworben. Durch seinen streng rechtlichen Sinn und die hohe Achtung, die er bei jedem genoss, waren sie ihm von selbst geworden. Im Gemeinderat sprach Michael Senn nur selten. Wohl aber war er stets der erste, der Geld hergab, wenn es zu irgendwelchen Wohltätigkeitsaktionen oder zu Neuerungen und Verschönerungen der Stadt wünschenswert war. Er gab es ruhig und bescheiden und tat auch im geheimen viel für verschämte Arme.

Michael Senn hatte wohl keinen Feind in ganz Brizzen. Überall, wo sein Name genannt wurde, geschah es mit Verehrung. Alle kannten ihn. Mit jedem war er gleich freundlich. Und doch stand er niemandem so recht nahe, besaß keine ganz vertrauten Freunde, denen er sein Innerstes erschlossen hätte. Das erklärte auch, daß sein liebesleeres und verfehltes Leben den Brizzen verborgen geblieben war. Das hatte er stumm mit sich allein getragen. Da brauchten seine Mitbürger nicht hineinzuschauen.

Die Vorschläge des Handelsministers erzielen von allen Seiten eine scharfe Kritik, die in folgender Resolution zum Ausdruck gebracht wurde:

Die am 2. August im Lehrervereinshaus versammelten Privatangestellten Groß-Berlins haben von den Vorschlägen des preußischen Handelsministers zur Neuregelung der gesetzlichen Bestimmungen über die Konkurrenzklause Kenntnis genommen. Sie bedauern sehr, daß diese Vorschläge nur den Arbeitgeberinteressen beherrschen Handelskammern, nicht aber auch den Organisationen der Privatangestellten als den berufenen Vertretungen der an dieser Frage am meisten interessierten Arbeitnehmerkreise unterbreitet worden sind. Die Versammelten geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Regierung unverzüglich Gutschriften der Interessenvertretungen einholt. Mit den Vorschlägen der Regierung können sich die versammelten Privatangestellten Groß-Berlins unter keinen Umständen einverstanden erklären, da sie durchaus nicht geeignet sind, die bestehenden Härten der Konkurrenzklause zu beseitigen und überdies eine Bedrohung der Koalitionsfreiheit in sich schließen. Die Versammelten erwarten nach wie vor in jeder Form einen Arbeitsverbot, eine vollkommen unrechtmäßige Erhöhung ihres wirtschaftlichen Fortkommens und verlangen daher die völlige Aufhebung der Konkurrenzklause.

Die Versammlung nahm ferner nach dem Referat des Rechtsanwalts Jassa über die Vereinheitlichung des Privatangestelltenrechts, die ja auch den im September in Danzig zusammentretenden Deutschen Juristentag beschäftigen wird, folgende Resolution an:

Die moderne Entwicklung unserer Volkswirtschaft hat die wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien des Privatangestelltenstandes aufgeklärt. Trotzdem kommen heute für die Angestellten je nach dem Orte ihrer Beschäftigung und der Art ihrer Stellung neben dem Bürgerlichen Gesetzbuch das Handelsgesetzbuch, die Gewerbeordnung, die Vergesetze, die verschiedenen Gesetze im Verlehrsgewerbe und die landwirtschaftlichen Gesetze einschließlich der Gesetzeordnung in Betracht. Dieses wirre Durcheinander von Gesetzen muß notwendigerweise zu einer Rechtsunsicherheit bei den Angestellten führen. Die am 2. August im Lehrervereinshaus versammelten Privatangestellten Groß-Berlins verlangen im Interesse ihres Standes und zur Sicherung ihrer rechtlichen Lage eine Vereinheitlichung des Privatangestelltenrechts und geben den Hoffnung Ausdruck, daß der deutsche Juristentag in seiner Septembertagung diesem Bedürfnisse voll und ganz Rechnung tragen wird.

Wenn auch der Juristentag für eine Vereinheitlichung des Privatangestelltenrechts sich aussprechen wird, so hat es gewiß doch noch gute Weise, ehe der Widerstand der Unternehmer überwunden ist, einer neuen gesetzlichen Regelung des Privatangestelltenrechts die Wege geebnet werden. Das beste Mittel in diesem Ringen bleibt immer eine starke, mit dem Willen zum Kampf besetzte Organisation, die sich auch nicht scheut, den Unternehmern die Arbeitskraft zu verweigern.

### Leipzig und Umgebung.

#### Geschäftsjubiläum und Arbeiterehre.

Durch die bürgerliche Presse wurde vor einigen Tagen das westerschütternde Ereignis verklärt, daß am 1. August die Kommissionssbuchhandlung Karl Knobloch ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert habe. In Wirklichkeit hat schon vor 1½ Jahren die Firma ihre Selbständigkeit aufgegeben und sich dem großen Kapitalrätsel ihres Bruders Dr. Vollmar angeschlossen. Der Firma Knobloch erging es, wie sehr vielen unter den Leipziger Buchhandlungen, wollten sie sich nicht niederkonkurrieren lassen und demzufolge sich den Pleitegaler auf den Hals heben, so blieb am letzten Ende kein anderer Ausweg mehr offen als der, sich auf Gnade oder Ungnade dem Großkapital zu opfern. Selbst die schärmischeren Allüren der leichten Inhaber der Jubiläumsfirma — der Herren Hans und Otto Cyriacus — haben nicht vermocht, das Blab der Zeit anzuhalten, obgleich die beiden Herren gar mächtig in die Speichen grissen. Beide waren jedoch Organisationsregung sowohl der Markthelfer als auch der Angestellten verpönt, wozu sie freilich auch alle Ursache hatten, denn die Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter denen die Markthelfer ihres Betriebs litten, gehörten mit zu den rückständigsten im ganzen Buchhandel. Als dann dieselben Unternehmer noch dazu übergingen, Arbeiter wegen Organisationszugehörigkeit zu mafregeln, war die Folge, daß Ende 1905 die Mehrzahl der Markthelfer in den Streit traten, der nach kurzer Dauer glänzend gewonnen wurde. Dieses glänzende Resultat war trotz Stehenbleibens einer Anzahl „getreuer Arbeiter“ erreicht worden. Und jene „nützlichen Elemente“, die das Rainszeichen des Streiks an der Stirn tragen, sind nicht vergessen, die Herren Bernhard, Michael, Hermann, Otto Hönicke, Heinrich Pleigner, Karl Welzel, Joh. Scheuring, Karl Schmidt und Max Dittmar. Einer dieser Herren, Max Dittmar, hat den Leipziger Staub von den Pantoffeln geschüttelt und ist nach Berlin übergesiedelt,

Aber was war sein Unglück im Vergleich zu dem Los, das sein Sohn Franz gezogen hatte! Er, der Michael Senn, hatte eine kleine, gebildete, stillle Frau gehabt. Die arme Therese. Ob sie wohl auch mit ihm so unglücklich gewesen war, wie er mit ihr?

Michael Senn fragte sich das nun oft, wenn er drunter im ersten Stockwerk die schrille Stimme seiner Schwiegertochter hörte. Der Vergleich zwischen Lina und seiner toten Frau kam ihm nun oft und oft ganz unwillkürlich. Etwas wie Neue und Gewissensbisse quälten ihn. Ob nicht vielleicht durch sein Verschulden allein die Entfernung zwischen ihm und seiner Frau so groß geworden war?

Man urteilt mildr über die Verstorbenen, auch wenn man gegen die Lebenden noch so bittere Gefühle hegt. Der alte Senn dachte jetzt oft mit Liebe und Nachsicht an seine tote Frau. Mit einer so innigen Liebe, wie er sie für die Lebende Jahre hindurch nie mehr empfunden hatte.

Er fühlte sich von Jahr zu Jahr mehr vereinsamt. Das Vertrauen seines einzigen Kindes hatte er ja nie befreit. Und das hatte ihm oft bitter wehgetan. Mit der ganzen großen Liebe, deren er fähig war, hing er an diesem Sohn. Franz war stets verschlossen gegen ihn und ließ ihn nie teilnehmen an seinem innersten Leben. Und der Vater wäre doch so von Herzen gern der Freund und Berater des Sohnes geworden.

Da er nun einmal das Zutrauen seines Kindes nicht erringen konnte, glaubte er am besten zu tun, wenn er dem Sohn in nichts im Wege stünde. Deshalb ließ er ihm auch vollkommene Freiheit bei der Wahl einer Lebensgefährtin, obwohl ihn stets sein tiefstes Empfinden vor der Braut seines Sohnes gewarnt hatte. Er schwieg aber darüber. Senn traute sich über Frauen und Ehe kein Urteil mehr zu. Er ging von dem Grundsatz aus, ein jeder trage sein Schicksal leichter, wenn er es sich selber gewählt habe.

Um dort den Zustand weiter zu wandeln. Vom Unternehmerstandpunkt aus ist es zu verstehen, daß solche Seelen, die jeden Augenblick bereit sind, christlichen, für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpfenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, gehänselt und gepflegt und bei besonderen Gelegenheiten extra belohnt werden. So erging es auch den „treuen Sieben“ bei der Hundertjahrfeier der Firma Knobloch. Bei dieser Feier soll es recht hoch hergegangen und an Champagner und Lustern kein Mangel gewesen sein. In der Feststellung haben dann die Unternehmer auch der rauschenden Elemente in „freundlicher“ Weise gedacht, denn sie hatten für ihre ganz „Getreuen“ weiter nichts übrig als den Rest der Tafel. Die Unternehmer haben jedenfalls Grund zu gehabt: Der Rest soll tunnen, an die Gruppen! Für einige der also Bekehrten soll der seltsame Schmaus eines so seltsamen Alters als eine ungemeine Nachwirkung gehabt haben, indem sie ein stills Dertchen mehr als nötig aussuchen mußten. Darüber braucht man sich eigentlich auch nicht zu wundern, denn wenn einem zumeist nur an „trockenem Han“ gewöhnt Magen alle hundert Jahre einmal ein paar Brocken vom Unternehmerisch zugeschafft werden, kann man es ihm nicht verdenken, daß er zu „streiken“ anfängt, seine Herren gewissermaßen an die große Differenz zwischen der Ernährungsweise der Unternehmer und der Arbeiter erinnert. Aufgabe der Arbeiterschaft im Buchhandel muß es sein, alles aufzublecken, damit mehr Licht in den Nächten der Verluststagen bringt, das bietet die beste Garantie dafür, daß jenen Speicherleisten das Handwerk gelegt wird.

### Deutsches Reich.

#### Der Kampf auf den Seeschiff-Werften.

Die am 31. Juli tagende Werkkonferenz hatte beschlossen, die Hamburger Werftarbeiter zu ermächtigen, im Hamburger über die formulierten Forderungen nochmals zu erheben und, falls sie von den Unternehmern wieder glatt abgelehnt würden, zur Arbeitsniederlegung zu schreiten. Die Werktreuhäuser der Hamburger Werftarbeiter haben dann unter Zustimmung der in Frage kommenden Zentralvorstände die sofortige Überreichung der Forderungen — die entsprechend umgearbeitet werden mußten — beschlossen. Am 31. Juli wurden sie übermittelt. In dem Begleitschreiben wurde gesagt, daß Kommissionen der Arbeiter am Dienstag, den 2. August, die Antwort entgegennehmen würden; eventuell erwarte man eine solche bis spätestens Mittwoch abend. Aber schon vor diesem Zeitpunkt verklubten die Werftgewaltigen durch die ihnen nahestehende Presse, daß die geradezu übermäßigen Forderungen im krassen Widerspruch zur gegenwärtigen Lage in der Schiffbauindustrie stehen und vom Verein der Seeschiffswerften abgelehnt seien.

Das Hamburger Fremdenblatt, ein Leiborgan der Reederei und Werftbesitzer, das bei solchen Gelegenheiten direkt aus dem Unternehmerbüro gepeist wird, schrieb in der Morgenauflage vom 3. August:

Die Organisationen haben zunächst den Hamburger Werften und später auch den Reedereien, die eigene Reparaturwerstätten haben, Lohnforderungen zugestellt, die einen derart exorbitanten Charakter tragen, daß sie nur dazu bestimmt sein können, einen Streit direkt zu provoziieren. Um ihre Art zu kennzeichnen, haben wir die wichtigsten Punkte aus den der Hamburg-Amerika-Linie zugegangenen Forderungen hervor:

Es soll die tägliche Arbeitszeit um eine, an den Sonnabenden sogar um zwei Stunden verkürzt werden. Die sämtlichen bisher erzielten Wochenlöhne, die für 80 Stunden bezahlt wurden, sollen auf 55 Stunden umgerechnet und ab dann ferner noch um 10 Prozent erhöht werden. Außerdem sollen für die einzelnen Berufe feste Einstellungslöhne eingeführt und diese Einstellungslöhne ebenfalls dadurch berechnet werden, daß der bisherige bei der Einstellung erzielte Wochenarbeitszeit von 80 auf 55 Stunden umgerechnet und dieser so ermittelte Stundenlohn um 10 Prozent erhöht wird. Bei allen Altkordberichtigungen soll ein Mindestverdienst von 35 Prozent garantiert werden. Die Aufschläge für Überstunden sollen von 25 auf 35 Prozent, die Aufschläge für Sonntagsarbeit von 50 auf 75 Prozent erhöht werden. Diese Entschädigungen sollen sowohl bei Lohn- wie auch bei Altkord bezahlt werden. Dabei sollen als Überstunden nur die ersten beiden an die reguläre Arbeitszeit anschließenden Stunden gerechnet werden; wenn noch länger gearbeitet wird, füllt die nächste Überstunde, auch die beiden ersten, dagegen als Nachstunden gelten, für die ein Aufschlag von 50 Prozent gezahlt wird. Eine etwa durch die Bonuzahlung bedingte Wartezeit soll als Überstundenzzeit berechnet werden.

Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß diese geradezu übermäßigen Forderungen im krassen Widerspruch zur gegenwärtigen Lage der Schiffbauindustrie stehen, und daß auch die Lage der Reedereibetriebe sie nicht im geringsten rechtfertigt. Das ferner derartige Bestimmungen über die Altkordlöhne das Prinzip der Altkordarbeit einfach über den Haufen werfen, liegt auf der Hand. Der Verein deutscher Seeschiffswerften hat die Forderungen abgelehnt, sich aber zu einer Besprechung und einer Motivierung seiner ablehnenden Haltung bereit erklärt, ein Entgegenkommen, das im Hinblick auf den massiven Charakter der Forderungen eigentlich durchaus überflüssig erscheint. Daß auch die Reedereien diesen ab-

Aber Franz trug sein selbsterwähltes Los deswegen nicht leichter. Der erste Liebesrausch ging rasch vorüber. Dann kam die Ernüchterung. Das alte Leid und das alte Leid. Die beiden Gatten hatten in einem Rauch gelebt. Als der verslogene war, hatten sie sich nichts mehr zu sagen.

Franz Senn hatte bald eingesehen, daß er einen dummen Streich gemacht habe, indem er die Lina heiratete. Die Lina war ihrer Mutter Kind. Der feinere Schluß, den sie sich in der Fremde angeeignet hatte, konnte diese Tatsache nicht verdecken. Im täglichen Zusammenleben kam es nur zu rasch heraus, was für ein oberflächliches Geschöpf sie eigentlich war.

Sie hatte den Franz doch nur geheiratet, weil er eine gute Partie war, wie sie eine solche vielleicht in ihrem ganzen Leben keine mehr gemacht hätte. Als Frau des Franz Senn und Schwiegertochter des hochangeschienenen Michael Senn war sie nun von dem heißen Bestreben erfüllt, recht aufzuputzen, in Brizzen zu glänzen und dort eine Rolle zu spielen.

Die Lina hätte nie geglaubt, daß ihr das so schwer gemacht würde. Der Franz bezeugte gar kein Verständnis für ihren Hang nach Luxus. Wenn sie sich eine neue Toilette aus Paris bringen ließ, um damit ihre Bekannten grün und gelb zu ärgern, gab es regelmäßig eine Szene zwischen den Gatten. Ihr Mann sah die Notwendigkeit nicht ein, daß die Lina Hüte und Kleider aus Paris bezog. Was brauchte sie nobler zu sein, als die Frauen der Beamten und Offiziere, gar nicht zu reden von andern Geschäftsfrauen. Seine Mutter hatte zeitlebens ihre Kleider bei einer Brizener Schneiderin machen lassen und war deswegen in ihrer Achtung bei den Brizzen nicht gesunken.

(Fortsetzung folgt.)

fehlenden Beschluss der Werften sich anschließen, ist selbstverständlich angebracht, derartig undiskutablen Forderungen, die von der Leitung der Organisationen nur gestellt sein können, um die Arbeiterschaft in einen Streik zu treiben.

Also wieder das alte Spiel: „die Forderungen sind von der Leitung der Organisationen nur gestellt, um die Arbeiterschaft in einen Streik zu treiben“. Um dieses zu beweisen, kommt es auf eine Unwahrheit mehr oder weniger nicht an. Man gibt zwar bloß die bei der Hamburg-Amerika-Linie gestellten Forderungen bekannt, aber jeder Nichteingeweihte muß ohne weiteres annehmen, daß die den modernen Betrieben übermittelten Forderungen die gleichen sind; das ist aber nicht wahr. Vom Verein der Seeschiffswerften wurden den Arbeitern im Jahre 1907 eine Arbeitszeitverkürzung von 80 resp. 50 auf 57 resp. 55 Stunden pro Woche zugestanden. Die Hamburg-Amerika-Linie hat damals die Abmachungen nicht eingehalten, sondern hat nach wie vor 80 Stunden pro Woche arbeiten lassen. Als die Vertreter der Organisationen hiergegen protestierten, wurde ihnen erklärt, die Papag sei nicht Mitglied des Vereins der Seeschiffswerften; der Verein könne sie darum nicht anwingen, die Vereinbarungen zu halten. Die Arbeiterorganisationen waren 1907 leider nicht in der Lage, die Hamburg-Amerika-Linie zur Durchführung der Vereinbarungen zu zwingen, weil die Konjunktur sehr zu wünschen übrig ließ. Bei der gegenwärtigen Bewegung hat nun die Hamburg-Amerika-Linie an den Beratungen des Vereins der Seeschiffswerften teilgenommen, bestreitet allerdings, dem Verein anzugehören. Der Betrieb unterscheidet sich aber nicht von den übrigen Reparaturwerften und darum müssen auch die gleichen Bedingungen dort maßgebend sein. Auf den übrigen Werften wird eine Verkürzung der Arbeitszeit von drei Stunden wöchentlich gefordert. Wäre die Papag im Jahre 1907 ihren Verpflichtungen nachgekommen, dann wären an sie keine höheren als die an alle Werften gestellten Forderungen gerichtet worden. Sie kann nun aber wirklich von der Arbeiterschaft — die sie 8 Jahre um die Verkürzung der Arbeitszeit gepreßt hat — nicht verlangen, daß diese mehr Rücksicht auf ihren Betrieb als auf die andern Werften nimmt. Weiter kommt in Betracht, daß eine große Anzahl Landbetriebe die hier verlangte Arbeitszeit hat. Und diese Betriebe, die auch zum Teil an den Errichtungen von Schiffen arbeiten, verlangten immer wieder mit Recht, daß auch auf den Werften, die von ihnen angesiedelte Arbeitszeit durchgeführt werde. Es haben z. B. eine ganze Anzahl Werften große Tischlereien für den Innenausbau eingerichtet. Die modernen Dampfer zur Personenbeförderung weisen heute geradezu glänzend ausgestattete Kabinen und Salons auf. Diese Arbeiten werden auch heute noch zum großen Teil in Berlin, Hamburg, Bremen usw. in Privatbetrieben angefertigt. In Berlin ist nun aber die 51 stündige, in Hamburg die 52 stündige und in Bremen die 53 stündige Arbeitszeit für die Tischlereien durchgesetzt, während auf den Werften bei der gleichen Arbeit 56 resp. 57 resp. 60 Stunden gearbeitet wird. Die Tischler und auch die Tischlermeister haben natürlich ein großes Interesse daran, daß die letztere Arbeitszeit auch in den Werftbetrieben durchgeführt wird, und wie es in der Tischlerei liegt, liegt es auch in den andern Branchen. Wie mit der Arbeitszeit, verhält es sich auch mit den andern Forderungen. Auch sie sind zum großen Teil in den Landbetrieben bereits durchgeführt. Sie sind so massvoll gehalten, daß es als eine Dreistigkeit bezeichnet werden muß, hier von einem „maßlosen Charakter der Forderungen“ zu reden. Wenn aber die Unternehmer es so darzustellen belieben, als seien die Forderungen von den Leitungen der Organisationen nur gestellt, um die Arbeiterschaft in einen Streik zu treiben“, so kann den Herren gesagt werden, da sie auf dem Holzweg sind. Die Organisationseitungen haben alles versucht, um den Frieden zu erhalten. Immer wieder hat man versucht, in friedlicher Weise durch Verhandlungen „den Kampf zu“ vermeiden. „Aber,“ das Werftbesitzer wollen den Kampf. Sie animieren in allen Fällen mit einer glatten Abschaffung aller Wünsche der Arbeiter. Nicht das geringste Entgegenkommen wurde gezeigt. Daß man im Fremdenland es als ein „eigentlich durchaus überflüssiges Entgegenkommen“ bezeichnet, wenn die Werftbesitzer den Arbeitern gegenüber ihre vollständige Ablehnung der Forderungen noch mildlich begründen wollen, klängt geradezu wie ein Hohn. Die Arbeiter werden sich aber durch diesen Gefechtsfeld nicht aus ihrer Ruhe bringen lassen. Die Versammlungen der Arbeiter am Mittwoch abend waren riesig besucht. Überall wurde fast einstimmig beschlossen, die Arbeit niedergulegen.

Die Arbeiter werden den Kampf mit aller Schärfe führen und erwarten, daß die deutsche Arbeiterschaft den Zugang aller Branchen mit allen Mitteln von Hamburg fernhalten wird.

„Lieber stehst mir lieben, als Mitglied des Landarbeiterverbandes sein!“

Also sprach nach dem Bayrischen Wochenblatt der Pater Joseph Anton in Altötting zu einem Mitgliede des Landarbeiterverbandes, als dieses bei dem hochwürdigen Herrn einem religiösen Bedürfnis genügte. Als der Pater im Beichtstuhl nicht erfahren konnte, was zu wissen er wünschte, bestellte er den organisierten Landarbeiter auf sein Zimmer und dort sprach er die obigen Worte.

Lieber soll also der Landarbeiter stehen, ehe er sich organisiert, um auf diesem ehrlichen Wege seine tiefsaurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzubessern. Diese Neuerung eines Vertreters der christlichen Kirche, die da lehret: Du sollst nicht stehen, die es rechtfertigt, wenn ein Hungrier wegen Entwendung eines Stückchen Brotes zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt wird, diese Neuerung zeigt so drastisch die Verwahrlosung unserer bürgerlichen allerchristlichsten Gesellschaft. Steht lieber, als daß ihr euch organisiert! Habt ihr vor Hunger gestohlen, dann werdet ihr von der Gendarmerie oder der Polizei ergripen, von ihr vor die Justiz geschleppt, von dieser zu Gefängnis verurteilt und von diesem dann nach langer Dual als ohnlose Menschen ausgespien. Ihr seid zwar dann von der honneteren Gesellschaft verachtet, ihr müßt euch dann buchen und kuscheln, wenn ihr in Gnade wieder „Brot und Lohn“ erhalten wollt, aber so gefällt ihr der bürgerlichen Gesellschaft, die euch dann allsonntags durch ihre Ehrlichen Handlanger eure Sünden vorhalten läßt, an denen nur ihr schuld seid, weil ihr nicht stark genug wart, euren, oder auch eurer Kinder Hunger zu überwinden durch Gebete, die da die Seele stärken. Dann läßt sich aber auch an der Kriminalstatistik so schön nachweisen, wie verwahlos das Volk ist und wie notwendig Gendarmerie, Polizei, Justiz und Gefängnisse sind. Und deshalb: Lieber steht, als daß ihr euch organisiert! — Wahrlich, auch ein Beitrag zur Moral der bürgerlichen Gesellschaft.

Zum Werftarbeiterstreit. In drei von 4000 Metallarbeitern der sieben Privatwerften besuchten Versammlungen wurde einstimmig das Vorgehen der Organisation gegen den Verein der Seeschiffswerften gutgeheißen und einstimmig beschlossen, fest zu den freitenden Hamburger Kollegen zu stehen und wenn es die Organisationseitung für notwendig erachtet, selbst die Arbeit niedergulegen.

Die Unternehmer der Kunstanstalten von Nürnberg-Fürth haben die Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen abgelehnt. Es wurde beschlossen, die Kündigung einzurichten und

sofort die Leistung von Überstunden zu verweigern. Inzwischen ist die Kündigung bei neun Firmen erfolgt. Bei drei weiteren Firmen gibt es keine Kündigungsfrist. Im Falle eines Kampfes kommen ca. 800 Personen in Betracht. Wer Firmen haben die Forderungen anerkannt.

Zugang von Buchbindern, Prägern, Prägerinnen und sonstigen Buchbindereiarbeitern ist streng fernzuhalten.

Zum Dachbedeckestreit in Burg bei Magdeburg. Wir berichten gestern über den ausgebrochenen Streit der Dachbedecker in Magdeburg. Der Streit ist jedoch in Burg bei Magdeburg, was wir zu beachten bitten.

Ausstand in der Ronneburger Genossenschaftsbrauerei. In der Genossenschaftsbrauerei zu Ronneburg haben die organisierten Brauereiarbeiter bei einer seit Mitte Mai eingeleiteten Lohnbewegung heute die Arbeit niedergelegt.

#### Ausland.

##### Der Bergarbeiterstreit in Bilbao.

Nach einem Telegramm des Berliner Tageblatt wurde ein Vorschlag der Abgeordneten des Instituts für soziale Reform, die Arbeiter sollten die Arbeit unter dem ausdrücklichen Versprechen wieder aufnehmen, daß die Regierung sofort nach Wiederherstellung der Cortes ein Gesetz über die Regelung der Arbeitszeit in den Minen einbringe, von der Mehrzahl der Minenarbeiter energisch zurückgewiesen. Auf Veranlassung des Deputierten Alcarate, des Chefs der republikanischen Minorität und Präsidenten des Instituts für soziale Reform, kommt der reiche Minenbesitzer Echeverria nach Bilbao, der auf die übrigen Minenbesitzer einwirken soll, es besteht noch Hoffnung, daß diese Vermittlung Erfolg hat.

##### Textilarbeiteraussperrung in Holland.

Aus Enschede wird berichtet: Die am 1. Juli infolge Beschlusses der Vereinigung der Unternehmer der Baumwollindustrie begonnene Arbeiteraussperrung ist jetzt vollständig durchgeführt. Sie soll solange aufrecht erhalten werden bis eine Einigung zwischen den Verbänden der Arbeiter und der Unternehmer erzielt sein wird.

**Neue Streikankündigung Pariser Eisenbahner.** Aus Paris wird gemeldet: Die Lokomotivführer und Heizer der Eisenbahnen haben beschlossen, an ihren Forderungen, die sich in der Hauptroute auf Entlastung, Festsetzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne beziehen, festzuhalten. Das Komitee der Lokomotivführer und Heizer riebt nach Schluß der gestrigen Kongressversammlung einen Aufschlag anbringen, worin für die Forderungen der Eisenbahner Stimmung gemacht wird und die Bahngesellschaften für den event. Ausbruch des Generalstreits verantwortlich gemacht werden.

#### Haus der Umgebung.

Borsdorf. Für Borsdorf und Umgegend besteht seit einiger Zeit eine sogenannte Verkehrsverein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Wasserwerke, Beleuchtungs-, Polizei, Bahnhofs- und auch sonstige Angelegenheiten zu regeln, die anderthalb der Gemeinderat erledigt. Dem Verein gehören außer einigen Borsdorfer Herren fast ausschließlich auswärts wohnende Bauarbeiter und deren juristische Beiräte an. Der Verkehrsverein hat vor einiger Zeit beim Landtag um Durchführung des Bahntunnels nach dem südlichen Ortsteile petitiniert. Der Gemeinderat hatte auch die Petition mit unterschrieben, weil er nichts dagegen hat, daß die Staatsbahnen Zugänge für den Bahnhof schaffen. Die Generaldirektion dgg. Staatsbahnen ist bereit, den Tunnel weiter zu führen, aber die Beiräte sollen den größten Teil der Kosten tragen. Nach Berechnung eines Gemeinderatsmitgliedes betragen diese, inklusive Straßenbau circa 15 000 Mark. Die Vergrößerung dieses Kapitals und die Unterhaltung würde eine ganz wesentliche laufende Ausgabe verursachen. Vorteile von der geplanten Durchführung hätten fast nur einige regelmäßige Bahnpassagiere, denn der Durchgang wird nicht öffentlich. Der Fahrvverkehr zwischen Südb. und Nord-Trödel wird dadurch keineswegs verbessert. Die ganze Tunnelfrage kann nur dadurch erledigt werden, daß die Staatsbahnenverwaltung einstellt, daß die jüngsten Passagen über und unter der Bahlinie fließen. Der gestrige Gemeinderat erließ eine entsprechende Resolution.

**Böhlich-Greenberg.** Einbruch in den Konsumverein. Wieder ist eine Filiale des Konsumvereins Leipzig-Plagwitz von Einbrechern heimgesucht worden. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag brangen Diebe durch die hintere Eingangstür, die sie erbrochen, in den Verkaufsraum, in dem sie alles durchwühlten. Besonders auf Geld hatten sie es abgesehen, es fanden ihnen etwa 100 Mark Wechselgeld in die Hände. Außerdem brachte sie eine Anzahl Würste und Biergarn mitgehen. Jedermann wurde die Diebe gestört, da sie von der Mitnahme weiterer Waren abgesehen haben. Von den Dieben fehlt jede Spur.

**Cythra. Gemeinderats-Sitzung am Mittwoch, den 3. August.** Das Kollegium nahm Kenntnis von der bedingungsweise erteilten Genehmigung über die zum Verkauf stehenden Baupläne am großen Teile. Ferner wurden die Kostenanschläge der Firma Beyer & Lepke in Leipzig zu der kommenden Ortsbeschleunigung bekannt gegeben, sowie ein neues und billigeres Projekt der Alarmanlage vorgelegt. Das Gesuch des Buchbinders Paul Köhler um mietweise Belassung des Erlerzimmers im Rathause, zum Zwecke der Aufstellung einer Beschneidemaschine, wurde abgelehnt. Der Erlös der diesjährigen Obstverpachtung beträgt 62 Mark. Beschlossen wurde, die Feuerlöschgeräte gegen Brandshäden zu verschaffen, von einer Versicherung bei auswärtigen Bränden wurde Abstand genommen. Die Anstellung des Expedienten Elschner als Beamter soll nach abzulegtem 25. Lebensjahr erfolgen. Die in der Unterstützungsstätte Hönning im ersten Halbjahr 1910 aufgewendeten Kosten betragen 97 Mark. Hierauf erfolgte die Erledigung einiger Sparfassen- und Armenaschen.

**Schleiden.** Der „gesetzeshundige“ Magistrat. Im vorigen Jahre beantragte ein lediger Arbeiter beim Magistrat die Erteilung des Bürgerrechts, das derselbe, offenbar aus lauter Gesetzeskenntnis, ablehnte, da ein Schlossbursche das Bürgerrecht nicht erwerben könne. Unser Genosse betrachtete sich aber nicht als Schlossbursche, sondern als Chambre-garnist, und ließ die Stadtverordneten entscheiden. Da nun die bürgerlichen Stadtverordneten über ein großes Wissen in bezug auf die Städteordnung verfügen, war es klar, daß sie die Erteilung des Bürgerrechts ebenfalls ablehnten. Der Bezirk-aussch., der sich auf Veranlassung des Arbeiterssekretariats mit dieser Sache beschäftigen mußte, verurteilte die Stadt zur Tragung der Kosten und erließ dem Kläger das Bürgerrecht. Nunmehr liegt uns ein zweiter Fall vor, wo der Bezirk-aussch. wiederum zu Gunsten der Stadt geurteilt hat. Am 1. April 1910 beantragte ein lediger Arbeiter, der zum großen Teil für den Unterhalt seiner alleinstehenden Mutter sorgen mußte und mit ihr zusammen wohnte, beim Magistrat das Bürgerrecht. Der Magistrat lehnte selbstverständlich ab. Es war ja ein Arbeiter.

In der Stadtverordnetenstung am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hatte der wegen seiner Arbeiterfreundlichkeit zur Genüge bekannte Herr Raumann übernommen, der seine Kenntnisse über derartige Dinge mit folgenden Worten zutage förderte: Er habe mit der Mutter des Antragstellers gesprochen und zu ihr gesagt: „Du, Miete, wem sind denn deine Möbel?“ „Na, die sind meine,“ soll die Mutter gesagt haben. Nunmehr hat der Bezirk-aussch. festgestellt, daß die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserm Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht, und hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Das Kaufquantum bleibt jedoch außer Acht.“ Am 1. Juli 1910 wurde der Antrag ebenfalls zu Falle gebracht. Die Führer hat die Klage abgelehnt, da die Möbel durch Übereignung in den Besitz des Klägers übergegangen sind. Hedenfalls haben es sich die bürgerlichen Stadtverordneten recht leicht gemacht: sie stimmen der Ansicht des Herrn Raumann zu, bestimmen sich nicht um die von unserem Genossen angebotenen Oberverwaltungsgerichtsentscheidungen und lehnen den Antrag ab. Die Folge war eine Klage vor dem Bezirk-aussch. Das Urteil lautet: „Die Klage ist verpflichtet, anzuerkennen, daß dem Kläger das Bürgerrecht der Stadt Schleiden zusteht,

Bibliothek  
7600 Bde., geöffnet ab 9.00 Uhr, Sonntags von 11-12 Uhr, für die Jugend Mittwoch 8-9 Uhr.

## Sozialdemokratischer Verein für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis

Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 32, Portal rechts.

Freitag, den 12. August, abends 9 Uhr, im Saale des Volkshauses

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Der bevorstehende Parteitag zu Magdeburg. 2. Wahl von 8 Delegierten zum Parteitag. 3. Diskussion zu beiden Punkten.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Wegen der wichtigen Tagesordnung bitten wir unsere Mitglieder um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Sonnabend, den 13. August, in den Lokalen des Volkshauses

## Grosses Sommerfest.

Programm bei allen Unterlasserern, den Vertrauensleuten und in der Filiale der Leipziger Volkszeitung, Zeitzer Straße 32.

Mittwoch, den 17. August

## Kinderfest auf der Nonnenwiese.

Der Vorstand.

Sonntag, den 21. August

## Ausflug des Bezirks Osten nach Großzschocher, Frohburg.

Treffpunkt 1/2 Uhr am Königplatz.

## Ortsverein Plagwitz-Lindenau-Schleußig.

Sonnabend, den 6. August, abends 1/2 Uhr

## Mitglieder-Versammlung in den Westendhallen, L.-Plagwitz, Thomaestraße.

Vortrag: Genossenschaften und Sozialdemokratie.

Referent: Genosse Döhnel.

Bericht von der Generalversammlung des sozialdemokratischen

Vereins für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis.

Vereinsangelegenheiten: Kinderfest betreffend.

Guten Besuch erwartet [14570] Der Vorstand.

## Metallarbeiter-Verband.

II Geschäfts-  
stelle Volkshaus Zeitzer Str. 32 II

Bureauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abends 5-8 Uhr.  
Telephon 8784.

Klemppner. Vertrauensmänner! — Die Sitzung am nächsten Dienstag findet nicht statt. [14794]

Feilenarbeiter. Sonnabend, 6. August, abends 1/2 Uhr: Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Straße. Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet [14757]. Der Vertrauensmann.

Metallformer u. Giessereiarbeiter.

Sonntag, den 7. August, vormittags pünktlich 11 Uhr, Besichtigung des neuen städtischen Elektrizitätswerkes in L.-Lössnig. Treffpunkt 1/11 Uhr im Goldenen Stern, Haltestelle der D-Linie der Großen Leipziger Straßenbahn. [14887\*]

Former u. Giessereiarbeiter.

Donnerstag, den 11. August, abends 1/2 Uhr: Vertrauensmänner-Sitzung.

Freitag, den 12. August, abends 1/2 Uhr: Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Straße. Tagesordnung: 1. Vortrag: Welches ist das beste Ausbeutungsmittel der Unternehmer? 2. Gewerkschaftliches. [14891\*]

## Töpfer

Sonntag, den 7. August vormittags 11 Uhr

Öffentliche Versammlung im Volkshaus.

Z.-D.: Stand der Lohnbewegung. Erscheinen all. Kollegen dringend notwendig. [14837] \* D. E.

Morgen Sonnabend, den 6. August, abends 9 Uhr im Etablissement Thiemesche Brauerei, Tauchaer Str. 25

## Deßentlicher Vortrag

über Gesangsausbildung der Jungähnle. Gäste willkommen. Eintritt frei. [14758]

Achtung!

## Kreisturnfest-Teilnehmer!

Der Abmarsch zum Kreisturnfest erfolgt Sonnabend, den 6. August, nachmittags 2 Uhr, mit voller Musik von der Turnhalle aus nach Königplatz-Bahnhof.

Die Teilnehmer werden erachtet, pünktlich zu erscheinen.

Der letzte Ferienausflug nach Rüdmarsdorf findet nicht Sonnabend, den 6. August, sondern Sonnabend, den 13. August, nachmittags 2 Uhr, von der Turnhalle aus statt.

Musikbegleitung und Lampionzug. Freie Turnerschaft Leipzig-West. Der Turnrat. [14806]

Besitzsaal mit über 100 Zeitungen, Journale u. Wochblättern.

## Ausflügler

fehlt nur bei denjenigen Restaurants ein, welche auf Arbeiter-Zeitungen abonnieren, in ihren Lokalen auslegen und in denselben annoncieren!



Ein neuer Weg zu guten Büchern sind die Bücher-Sparmarken. In allen Bibliotheken zu haben.

## Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Montag, den 8. August, abends 8 Uhr

## Algitations-Kommissions-Sitzung.

Ausfahrten am Sonntag, den 7. August.

Abt. Zentrum: Früh 4 Uhr. Borna-Hohenmölsen.

Ost: Früh 4 Uhr. Borna, Frohburg, durch die Zella, Altenburg (Gewerkschaftshaus).

Früh 4 Uhr. Borna (Köhler).

Mittag 2 Uhr. Borna (Köhler).

S.-Ost: Früh 8 Uhr. Chemnitz (Turnfest).

Früh 8 Uhr. Eilenburg.

Süd: Früh 8 Uhr. Grimma.

West: Früh 4 Uhr. Meuselwitz.

Kleinzschocher: Früh 1/4 Uhr. Eisenberg-Mühlthal.

Mittags 1/3 Uhr. Göhren.

Nord: Früh 5 Uhr. Wurzen.

Sonnabend zuvor, abends 8 Uhr. Dresden.

Stünz: Früh 7 Uhr. Belgershain-Oberholz.

Grosszschocher: Früh 8 Uhr. Chemnitz.

Abt. Nahrungsmittelbranche: Mittwoch, den 10. August, früh 5 Uhr: Ausfahrt nach Euba-Bretthain.

Zentrum: Sonnabend, den 13. August: Ausfahrt nach Memleben. (2-Tagestour.) Absahrt Punkt 5 und 7 Uhr abends. [14787]

Abt. Ost: Heute Freitag keine Versammlung. — Nächste Versammlung Freitag, den 19. August.

Wahren: Mittwoch, den 10. August: Versammlung.

Lourenbücher sind bei den Fahrwarten zu entnehmen.

Restaurant Schweizerhaus, Leipzig-R. Heinrichstr. 9

Empfiehlt einem hochgeehrten Publikum meine aufs beste eingerichteten Lokalitäten. Verschiedene Vereinszimmer zur Abhaltung v. Versammg. Festlichkeit etc. Garten. Kegelbahn.

II. Biere. — Kalte und warme Küche.

Um werten Besuch bittet Hochachtungv. Aug. Lange.

## Restaurant „Zur Natalienburg“ L.-Volkmarstadt

Natalienstraße 12. Morgen Sonnabend: Grosses Freikonzert. — II. Speisen und Getränke. — Sonntag, den 7. August: Sommerfest der Elefanten. Hierzu laden freundlich ein Wilh. Hessel und Jette.

Restaurant Hopfenblüte & Stötteritz

Vorzungl. Küche. Bestgepf. Biere. Angenehm. Familienverkehr. Asphalt-Kegelb. Frendl. Lokalitäten. Ergebenst K. Schwarzbauer

Alte Post, Schönefeld Ecke Süd- und Kreuzstraße.

Empfiehlt unsre freundlichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer, Regelbahn und Garten. II. Biere. Vorzüglich. Speisen zu jeder Tageszeit. Leben Sonnabend: Schlachtfest.

2002\* Achtungsvoll L. Kannegiesser und Frau.

Schillerschlösschen, Maunhof, Wurzner Straße 265.

Empf. meine Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. Für II. Biere und

Speisen ist bestens gesorgt. Hochachtungsv. Hermann Golzsch.

Zur Quetsche Empfiehlt meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. Kräftiger

Mittagstisch. Gutegepflegte Biere. Hochachtungsv. Franz Gelseler.

## Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Zeitzer Str. 32, Portal rechts. Bureauzeit: Wochenabend von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr Sonnabend von 0 bis 4 Uhr

Böhltz-Ehrenberg Sonnabend, 6. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung. Vortrag vom Genossen Mara über Proletarische Moral. [14785]

Mittwoch, den 10. August, Ferien-Spaziergang. Abmarsch 1/2 Uhr von Kriegerdenkmal (Grüne Linie). Recht zahlreicher Beteiligung steht entgegen D. V.

Borsdorf. Mont. Sonnab. abd. Ausflug n. Naumburg et. Radfahrer 1/2 Uhr am Bahnhof Borsdorf. [14791]

Eutritzschen. Sonnabend, den 6. August, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalversammlung. 2. Diskussion hierzu. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen erachtet. Der Vorstand.

Wir erinnern die verehrten Mitglieder an den am Sonnabend, den 13. August, stattfindenden Nacht-Ausflug. Sammelpunkt: Vereinslokal, 8 Uhr.

Weiter findet am Sonntag, den 18. September, die Besichtigung des Krematoriums statt. Sammelpunkt: Vereinslokal, früh 1/2 Uhr. [14840]

Gohlis. Heute Freitag, den 5. August, abends 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Restaurant Kaiser Friedrich, Mendelstraße. Tagesordnung: 1. Von Bismarck bis Bethmann-Pohlweg. Referent: Genosse Ernst Grenz. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Vereinsgenossen! Im Antritt der wichtigen Tagesordnung und des geräumigen Vereinslokals bitten wir um zahlreichen Besuch. [14770] D. V.

Grossdöllzig u. Umg. Sonnabend, den 6. August, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [14788] Der Vorstand.

Grosszschocher-Windorf Sonnabend, den 6. August, abends 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Gasthof zum Trompeter. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen K. Schröder, Leipzig: Das deutsche Jungerium in geschichtlicher Bedeutung. 2. Diskussion. 3. Gemeindeangelegenheiten. 4. Vereinsangelegenheiten. Bericht von der Kreisvereinsversammlung. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [14780] Der Vorstand.

Kleinzschocher. Sonntag, den 7. August, Bahn-Ausflug n. Eisenberg-Mühlthal. Die Teilnehmer werden erachtet, pünktlich früh 4 Uhr, Bahnhof Plagwitz (Preußische Staatsbahn), anzureisen zu sein. [14780] Der Vorstand.

Knautkleeberg u. Umg. Sonnabend, den 6. August, abends 9 Uhr, Vereins-Abend im Vereinslokal, Knautkleeberg. Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen wünscht [14775] Der Vorstand.

Liebertwolkwitz Sonnabend, den 6. August, abends 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreichen Besuch erw. D. V.

Markkleeberg. Sonnabend, den 6. August, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. [14770] Der Vorstand.

Mockau. Montag, 8. August, Ferien-Ausflug der Kinder von 6-14 Jahren nach Portitz. Abmarsch 2 Uhr vom Vereinslokal. Eltern sind mitzubringen. Zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und Kinder steht entgegen [14773] Der Vorstand.

Rötha u. Umg. Die Parteigenossen und Genossinnen treffen sich Sonnabend 8 Uhr im Gasthof Stadt Leipzig. Das Erscheinen aller ist erw. D. V.

Thonberg-Neureudnitz. Sonnabend, den 6. August, Abend-Ausflug mit Musik nach Oetzsch, Gasthof zur Linde (dasselbst Nachtlachsfeier). Abmarsch: Punkt 1/2 Uhr vom Vereinslokal. 2. Treffpunkt: gegen 1/10 Uhr am Steinweg. — Zahlreiche Beteiligung erwartet D. V.

Bibliothek: Wir machen wiederholst darauf aufmerksam, daß seit einiger Zeit unsere Bibliothek im eigenen Zimmer im Vereinslokal untergebracht ist. Jeden politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter wird selbiges zur heiligen Benutzung empfohlen. Die Bibliothek ist geöffnet jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 8 bis 1/10 Uhr, für die Jugend Mittwoch und Freitag von 2 bis 1/4 Uhr. [14781]

Wahren. Sonnabend, den 6. August, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag über: Die Reichsversicherungsordnung. Referent: Genosse Lipinski. 2. Diskussion hierzu. 3. Bericht von der Generalversammlung. 4. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiches Erscheinen erwartet [14777] Der Vorstand.

Die Bibliothek ist vom 6. August jeden Donnerstag und Sonnabend, abends 8-9 Uhr, geöffnet.

Zwenkau. Sonnabend, 6. August, abends 1/2 Uhr, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen A. Keimling aus Leipzig: Die badische Budgetbewilligung. — Zahlreichem Erscheinen steht entgegen [14784] Der Vorstand.

Sommernachts-Fest Sonnabend, 6. August, in sämtlichen Räumen des Etablissements Felsenkeller, Plagwitz

bestehend in Konzert, Kunst- und Reigenfahren sowie Ball unter gütiger Mitwirkung der Kunstmaler Gebr. Berger und der Konzertkapelle O. Böttcher.

Tombola. — 11 Uhr: Gr. Programm-Verlosung. 12 Uhr: Blumenpolonaise. Einlass 7 Uhr. Ende ??? Anfang 8 Uhr. Programm im Vorverkauf 25 Pf., an der Kasse 30 Pf. Es lädt ergebnest ein Das Festkomitee.

Frankfur

## Politische Uebersicht.

Die Sozialistenheze in Japan.

Endlich kommt Licht in die Angelegenheit der anarchistischen Attentate in Japan, von denen kürzlich in der Presse gerüchtweise gemeldet wurde und über die die japanische Regierung alle näheren Nachrichten unterdrückt hatte. Der japanische Genosse D. Gen Katayama schreibt darüber unserm Genossen Longuet in Paris einen Brief, der in der Humanität veröffentlicht ist. Der Brief lautet folgendermaßen:

Tokio, 9. Juli 1910.

Lieber Genosse Longuet!

Es ist schon lange her, seit Sie nicht mehr getroffen haben — seit dem Amsterdamer Kongress. Die Welt hat sich seit dieser Zeit unaufhörlich gewandelt und der wachsende Sozialismus verschafft sich überall mehr Achtung — überall, außer in Japan. Seit den 8 Jahren, in denen wir uns nicht mehr getroffen haben, hatten wir unaufhörlich eine lange Reihe von Verfolgungen und ununterbrochene Unterdrückung durchgemacht. Während des Krieges mit Russland haben wir einen kräftigen Aufschwung in der Bewegung gegen den Krieg gemacht, aber leider ging der Sozialismus aus diesem Unternehmen fast vollständig vernichtet hervor. Alle unsere Organisationen wurden aufgelöst und ihre Organe unterdrückt. Indes das Ministerium, das nach dem Krieg getrachtet hatte, erlitt einen schrecklichen Stoß durch den Frieden von Portsmouth. Seine Unpopulärität wurde so groß, daß es abtreten mußte.

Das neue Ministerium des Herrn Saionji gehörte der liberalen Partei an, und man ließ uns die sozialistische Partei neu bilden und mehrere Zeitungen herausgeben. Wir haben uns dann eifrig wieder ans Geschäft gemacht und im Januar 1907 konnten wir ein sozialistisches Tageblatt in Tokio ins Leben rufen. Aber gerade zu dieser Zeit brach der große Bergarbeiterstreik aus, der mit Aufständen in den beiden größten Kupferminen, Akita und Besshi, endete. Mehrere unserer Parteigenossen wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt, während gleichzeitig die Heze gegen die Partei sich verdoppelt. die nach sechsmaligem gefestigtem Verbot wiederum aufgetreten wurde.

Unglücklicherweise hatte sich die Bewegung inzwischen in zwei Fraktionen geteilt, in die Anhänger der „direkten Aktion“ und die Marxisten, die Anhänger der Taktik des modernen Sozialismus. Die Bewegung wurde dadurch entschieden geschwächt. In dieser Zeit hatten wir, trotz der Auflösung der Partei, noch das Recht, öffentliche Versammlungen abzuhalten und unsere Zeitungen herauszugeben. Der Kabinettswchsel und der Regierungsantritt des konservativen und militaristischen Ministeriums Katsuma wurde das Signal zur Verstärkung der Verfolgungen gegen uns, zur Auflösung unserer Vereine, zur Unterdrückung aller unserer Zeitungen, während eine Fraktion unserer ehemaligen Genossen, die zur Gruppe der direkten Aktion gehörten, vollständig anarchistisch wurde und so unseren Herrschenden den erschöpften Vorwand lieferte, um alle Sozialisten als Anarchisten darzustellen und sie als solche zu behandeln.

Die Verfolgungsmaßregeln gegen uns wurden nun noch verschärft. Man verbietet nicht nur unsere Zeitungen und Versammlungen, sondern sogar den Verkauf von Büchern, und viele unserer Genossen brachte die Polizei um ihre Stellung, indem sie ihre Unternehmer von ihren „umstürzlerischen“ Ansichten verstandigte. Ein Polizist folgt den Schritten jedes Parteimannes, und ein Sozialist hat überall, wo er geht, zwei oder drei, die dicht hinter ihm her sind. Das Resultat dieser Heze nach russischer Methode war, daß es eine Zahl der unseres zur Anwendung extremer Mittel trieb, und auf diese Weise entstand das jüngste Komplott, um die höchste Gewalt in Japan (den Mikado) durch Dynamit in die Luft zu sprengen.

Im Gefolge dieser bedauerlichen Unternehmung hat man gegen 40 Anarchisten und Sozialisten verhaftet und ins Gefängnis gestellt. Die Verfolgung verdoppelt sich, man öffnet unsere Briefe, jeder Sozialist wird als Verbrecher behandelt, und die kapitalistische Presse wählt diesen Augenblick, um uns als solche zu benutzen.

Ich bitte Sie, wertiger Genosse Longuet, Ihre Stimme zu erheben gegen die brutale Unterdrückung, der gegenwärtig die japanischen Sozialisten ausgeübt sind. Helfen Sie uns, bitte, in diesem harten Kampf. Wenn Sie nach Kopenhagen gehen, bitte ich Sie, alles dies dem Kongress mitzuteilen und der ganzen Welt unsern Protest anzurufen.

Der Ihrige für die Sache des Sozialismus

S. Katayama.

Vier der „Hauptträdelführer“ sind bereits zum Tode verurteilt worden. Selbst die Gerichtsverhandlung wurde streng gehemmt. Das internationale Proletariat wird auf dem Kopenhagener Kongress Gelegenheit nehmen, gegen die Gewalttat der japanischen Regierung energischen Protest einzulegen.

## Deutsches Reich.

Biegen oder Brechen!

Die Konservative Korrespondenz schreibt:

Wer von den rechtsstehenden Parteien Wahlhilfe für Haupt- und Stichwahl verlangt, muß die Gemeinschaft mit den Sozialdemokraten aufgeben. Wer dies nicht entschieden und auffällig kann, der ist für rechtsstehende Parteien nicht mehr blindfähig. Ihnen kommt es schwer an, auch nur einen Sozialdemokraten zu einem Mandat zu verhelfen, aber das Verhalten namentlich des Linksliberalismus zwinge dazu. Er nimmt die Hilfe von rechts ohne Dank als etwas Selbstverständliches hin und gewährt Hilfe nur nach links. Das geht nicht mehr an. Er muß selber wissen, nach welcher Seite hin er als blindfähig gelten will. Bis dahin verbandt er seine meisten Reichstagsmandate der Wahlhilfe von rechts. Die Wahlhilfe von links wird ihm ja vielleicht noch weiter helfen. Vor allen Dingen aber muß das Volk erfahren, daß diejenigen, die einen Sozialdemokraten für das kleinere Lebel halten, wie Sozialdemokraten behandelt werden.

Die Geduld geht also den Konservativen allmählich aus; sie haben die Komödie des Jögers satt. So zeigen sie jetzt den Nationalliberalen die Pistole der Entziehung der Wahlhilfe auf die Brust. Das bedeutet nichts anderes, als daß die Nationalliberalen es auf ein Biegen oder Brechen ankommen lassen müssen: entweder sie beugen sich der schwarzblaue Brüderlichkeit, oder die Parteieinheit und somit die Partei selbst zerbricht.

Endlich hat auch Bassermann, der bisher durch den Mund seiner Propheten sprach, selbst zu seinem Volke gesprochen. Er hat sich in Hamburg von einem Redakteur des Hamburger Korrespondenten regelrecht interviewen lassen. Er erklärte vorläufig ein Zusammengehen mit den Konservativen und noch mehr mit dem Zentrum für ausgeschlossen, sprach resigniert von einer Umkehr zum Bülowblock nach den vorauszusehenden Niederlagen der bürgerlichen Parteien bei den nächsten

Reichstagswahlen, zugleich aber gegen eine Übertragung der Großblöcke auf das Reich. Dazu paßt es, wenn jetzt der Mannheimer Generalanzeiger eine Kandidatur Bassermanns für Heidelberg als „aus der Lust gegriffen“ bezeichnet: er wäre dort auf konservative Hilfe angewiesen.

Die konservative Presse verdoppelt inzwischen ihren Druck auf die Nationalliberalen, um den linken Flügel abzuspalten. Die Kreuzzeitung schreibt:

Gedrehte Taktik ist es, die Herrn Bassermann die schärfsten Angriffe aus seiner eigenen Partei eingeholt hat und mit Notwendigkeit dazu führt, daß die Partei sich spaltet.

Die Deutsche Tageszeitung wird noch deutlicher: falls die Nationalliberalen Bassermanns Führung folgen, so werden sie die Agrarier zu Gegnern haben. Unter diesen Umständen sind die Aussichten, daß der liberale Mannesmut in den nationalliberalen Brüsten anhält, sehr lämmisch.

### Die Moral mit doppeltem Boden.

Die Kommentare der liberalen Presse, die sich an die Boykottkundgebung des Hansabunds knüpfen, geben der Deutschen Tageszeitung Veranlassung, ihre Stellung zur Frage des wirtschaftlichen Boykotts nochmals darzulegen. Sie tut das mit den Worten:

Es ist uns an sich völlig verständlich, wenn Mitglieder des Bundes der Landwirte sich gegen die zugestandenenmaßen beseitidliche Agitation des Hansabundes zu wehren suchen. Der Weg einer gegen einen bestimmten Personenkreis gerichteten öffentlichen Auseinandersetzung und Verurteilung scheint aber nicht angängig und wird von uns nicht genehmigt. Wenn die durch das agitatorische Auftreten des Hansabundes erregten und geschädigten Mitglieder des Bundes der Landwirte bei den Leuten, die diese Heze mitmachen und dadurch die Existenzbedingungen der Landwirtschaft untergraben helfen, nichts laufen, so wird ihnen das kein verständiger Mensch verdenken. Das ist eine natürliche und naheliegende Abwehrmaßregel. Es würde jeder, der seinen ausgedrohten und gehässigen Gegner unterstützen und fördern wollte, für einen Narren gelten müssen. Über eine von einer bestimmten Gruppe gegen eine andere bestimmte Gruppe gerichtete öffentliche Aufforderung zum Boykott ist deswegen aufs entschiedenste zu kämpfen, weil sie schließlich zum Klassenkampf führen müsste, also im Gegensatz steht zu der organischen wirtschaftlichen Auffassung, die wir immer vertreten haben und vertreten werden. Diese Auffassung verlangt die Gemeinblüthshaft aller vaterländischen und wirtschaftlichen Interessen, insbesondere der des Mittelstandes in Stadt und Land. Eine ausgezogene Abwehr gegen Schädigungen darf niemals den Charakter einer öffentlichen Verurteilung annehmen. Das ist unsere Auffassung; und wir haben Grund, anzunehmen, daß die Leitung des Bundes der Landwirte diese Auffassung teilt. Sie hat ihrerseits Verurteilungen und Boykottandrohungen immer unzweideutig und entschieden genehmigt.

Das Dertelblatt hat also gegen den Boykott des politischen Gegners an sich nicht das Geringste einzuwenden, ja, sie billigt ihn ausdrücklich. Anders wird die Sache erst, wenn die Boykottandrohung und Verurteilung öffentlich erfolgt, denn dann ist sie eine grobe Dummkopfheit und muß vom Standpunkt der agrarisch-konservativen Moral verurteilt werden. Daß das eine sehr trügerische Moral ist, die im gegebenen Fall den wirtschaftlich abhängigen Gegner viel schwerer schädigt als der offensiv ausgesprochene und geführte Boykott, verursacht den Dertel und Konferten keine Kopfschmerzen. Für den mit reinen Waffen zu kämpfen Gewohnten ist eine solche heuchlerische Moral allerdings einfach insam.

Ganz wohl scheint es den Olsen ehrlichen Seemannern von der Deutschen Tageszeitung bei ihren demagogischen Künsten aber doch nicht zu sein, denn am Schluss des Artikels wird der Hansabund aufgefordert, gegen den sozialdemokratischen Boykott vorzugehen. Die bestialisch!

### Die deutsche Kulturmission in Kamerun,

die wir gestern an der Hand einer Broschüre an die Kölnische Volkszeitung beleuchteten, erfährt eine weitere Illustration durch eine Schilderung, die ein Herr Paul Krause-Berlin in der Frankfurter Zeitung gibt. Krause war mit dem ermordeten Kaufmann Bretschneider persönlich bekannt und kurze Zeit vor dessen Zug nach dem Maßgebiet zusammen, er kannte auch die Maßahäuptlinge sehr genau, die jetzt von den deutschen Regierungstruppen gehext worden sind. Er gibt zuerst eine Schilderung der Verhältnisse im Gebiet der Maka, das er kurz vor Bretschneider persönlich aufgesucht hatte, um schwarze Träger zu werben. Krause teilt über seine bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen mit:

Schon bei meiner letzten Anwesenheit in Ngelle-Manduca bemerkte ich eine große Ungnade in unter den Schwarzen. Ich war damals dort, um möglichst viel Träger anzuwerben, und Ngelle (der eine der beiden Großhäuptlinge der Maka) war ziemlich freundlich zu mir. Er gab mir drei Hütten zur Unterkunft für meine Leute, war in jeder Weise entgegenkommend und schickte mir Lebensmittel. Später kam er dann selbst und brachte einige mächtige Kalabashen von Palmenwein, von dem er dann auch selbst wacker zechte. Sentimental geworden, fragte er mir sein Geld; daß die Station Steuern von jährlich 4 Ml. pro Kopf haben will, daß sie Arbeiter zum Dagebau verlange, und er auch größere Straßen Urwald abholzen müsse, um Färberei anzulegen. Zum Überraschung kam dann noch die Kaufleute und wollten Träger haben. Ich tröstete ihn so gut ich konnte, und sagte, er solle nur alles tun, um die Station und die Kaufleute zufrieden zu stellen und keinen Streit anzuregen. Er würde bei einem Konflikt doch den Kürzeren ziehen. Schließlich gab er mir 50 Träger unter dem üblichen Rabau. Er sagte aber gleich, daß waren die letzten, die er stellen könne, denn jetzt müsse er erst Färberei anlegen und die Weiber versorgen.

Als Bretschneider dann am 21. März d. J. Krause aussuchte und seine Absicht ausprach, Träger unter den Maka zu werben, warnte ihn dieser davor, da lege keine günstige Zeit dazu sei; Bretschneider ließ sich aber nicht abhalten. Ueber die Gründe, die seine Ermordung durch die Schwarzen erklären können, schreibt Krause dann weiter:

Nun hat ihn aber doch der Tod ereilt; er ist bei Gefangennahme worden und mit ihm 17 Träger. Möglicherweise ist er, als er sah, daß er keine Träger erhält, mit Gewalt vorgegangen, hat vielleicht die Weiber gefangen genommen, um die Männer zu erhalten. Vielleicht auch sahen die Schwarzen bei ihm viel Geld, das ihre Habgier erregt haben wird, da sie damit die ihnen lastigen Steuern zu zahlen hofften. Die Gefangenennahme von Weibern ist nämlich eine mit Vorliebe angewandte Methode, um einen Druck auf die Männer auszuüben, denn das ist der Schwarzen empfindlichste Punkt. Nicht kann so sehr seinen Unmut wecken und ihn dem Weib gegenüber feindlich stimmen, als die Entführung seines Weibes. Das Weib ist dann da, den Mann zu ernähren, wenn er zu Hause ist, das Geld zu bestellen und sich mit den vielen Kindern abzuplagen. Sie muß die Hütte sauber und in Ordnung halten, darin das Feuer nähren und stets Feuerholz zur Verfügung halten. Zahlreiche Kinder haben, das ist des Schwarzen Ideal! Die kann er nämlich verkaufen und wird so ein reicher Mann. Wenn der Weise sich nun hinreisen läßt, das Lieblingsweib des Schwarzen gefangen zu nehmen, wird dieser gefügig und kommt zur Arbeit, oder aber er wird wild. Dann erhält der Weise mit seiner Begleitung keinen Proviant, es muß requirierte werden, kein Unterkommen ist zu finden, die Hütter werden gestreut, die Weiber aus ihnen vertrieben. Alles aber ist dann der Hauptling zu finden. Die Kriegslage ist da. Von unsichtbaren Feinden werden Pfeile und Speere entstehen, und ist schließlich alles verwundet hingestunken, so fallen die plötzlich erscheinenden Schwarzen über das Gespräch her.

Übrigens haben die Nord-Makas manchen Grund zur Unzufriedenheit. Sie werden von der Regierung gebrängt, Steuern zu bezahlen und werden zum unentümlichen Begegnen herangezogen. Das ist eine wenig kluge Härte. Meiner Ansicht nach ist der Dume-Bezirk noch gar nicht steuerfrei. Die Eingeborenen sind ja noch nicht so weit, um überhaupt zu verstehen, was sie das Geld eigentlich zahlen sollen. Für den Weisen arbeiten, Wege in das Gehölz schlagen, Brücken anlegen und dann noch obendrein dem Stationschef Geld geben, was sie man nichts wieder bekommt — das will noch nicht in ihren Schädel. Wenn der Weise etwas das macht, dann muß er etwas dafür haben. So will es sein natürlicher Verstand.

Es werden dann noch weiter die nichtwolltbaren Methoden geschildert, die die weißen Kulturträger anwenden, um die Schwarzen zur Arbeit auf ihren Plantagen zu zwingen und sie zu guter Letzt um ihren verdienten Lohn schamlos zu betrügen. So erhielt beispielweise ein Vertreter einer in Südkamerun ansässigen Handelsgesellschaft am 25. April 1900 200 Arbeiter von Ngelle-Manduca auf sechs Monate, 6 M. pro Mann, gestellt.

Als die Kontraktzeit abgelaufen war, da wollte der Vertreter der Gesellschaft die Leute zwingen, weiter zu arbeiten. Nun muß man sich solch einen abgearbeiteten Träger vorstellen. Er kann den Tag kaum erwarten, an dem er in sein Dorf zurückkehren und die Freiheit genießen kann. Schließend kann er dann auf den Bananenblättern liegen, von seinen Weibern geschnitten und geliefert. Nun zwingt ihn der Weise, indem er ihm den wohlverdienten Lohn nicht auszahlt, noch weiter zu arbeiten. Die Schnauze des Schwarzen wird furchtbar groß und unbezwinglich — da hilft er sich selbst und entflieht. Natürlich ohne Geld, und kann nun, ins Dorf zurückgekehrt, sich bei dem nahen Händler sein neues Hemd, seinen Weibern keine Perlen und Tücher kaufen. Da wird der Weise versucht und bei dem Hauptling und Baubauer verklagt. So habe ich einen Weisen gekannt, der sich durch ausgewogene Nebearbeit und allerlei Schildone einer Schar von 250 Trägern auf diese Art entledigte. Es waren dieselben Leute, die jetzt den Kaufmann Bretschneider ermordet haben. Noch vorher waren zehn Träger den langen Weg (vier Wochen) bis zur Küste gegangen, um bei der Hauptleitung der Gesellschaft ihre Bezahlung zu verlangen. Aber auch da wurde sie ihnen mit der Bezahlung verweigert, daß sie keinen Ausweis von dem betreffenden Vertreter hätten. Und sie erhielten kein Geld, frohlockt sie ihren Kontrakt, der von der Regierung abgestempelt war, vorlegten. Den Weisen zu verklagen, dazu sind die Eingeborenen zu feste; aber andre Weiße, die dann in so erregten Zeiten in das Gehege der empörten Schwarzen kommen, müssen dann dafür blitzen.

Diese Schilderung bestätigt in vollem Umfang, was wir schon früher als sehr wahrscheinlich ausgesprochen: die Eingeborenen sind von ihren weißen Bedrückern und Ausbeutern in den Aufstand hineingetrieben worden und müssen jetzt sich die Niedergeschlagenheit der „Kulturmissionäre“ blühen. Die Menschenfreude der Verfolgten, die jetzt den Vorwand zu ihrer Niedermehrung bieten mögen, wird nur vorgefasst, um den brutalen kapitalistisch-militaristischen Henkerorgien ein humanitäres Mantelchen umzuhängen. Diese Sorte „Kulturträger“ kann sich wahrhaftig sehen lassen.

### Ein unangenehmer Parteigenosse.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Freiherr Heyl zu Herrnsheim, der wegen der Differenzen in der Frage der Reichsfinanzreform bekanntlich aus der Bassermann-Faktion austrat, aber dessen ungeachtet Mitglied der nationalliberalen Partei bleiben durfte, macht seinen Parteifreunden böse zu schaffen. Mit Hilfe der von ihm materiell abhängigen hessischen nationalliberalen Presse besorgt er konsequent die Geschäfte der Nationalliberalen und Konservativen und diskreditiert seine Partei auch sonst nach Herzenslust. Sein Auspruch von der „Rüstungs- und Politik“ in der nationalliberalen Reichstagsfraktion ist noch in frischer Erinnerung. Neuerdings hat er in einer Rede die Sozialpolitik der Fraktion Dethsche recht hübsch glossiert. Auf dem Gartenfest des von ihm gegründeten nationalliberalen Arbeitervereins in Worms führte er nach der Frankfurter Zeitung unter anderem aus:

Mehrere Jahre hindurch habe ich im Reichstage für den Zehntentagedtag der Fabrikarbeiterinnen auf dem linken Flügel unserer Fraktion gefochten. Wissen Sie, wie viele Unterschriften ich für meine Anträge von den Liberalen erhielt? Ich sage fünf! Schließlich mußte ich mich, um die für die Einbringung nötigen Unterschriften zu erhalten, an das Zentrum wenden, das mich bereitwillig unterstützte. Ebenso lagen die Verhältnisse bei den Verhandlungen über die Heimarbeit, die Arbeitskammern und die gesetzliche Kontrolle der Syndikate.

Man tut gut, hinter die so ostentativ betonte Arbeiterfreundlichkeit des Wormser Oberbürgermeisters ein großes Fragezeichen zu setzen. Daß diese großkapitalistisch geprägte Sozialpolitik der nationalliberalen Reichstagsfraktion aber noch viel zu weit ging, ist auch ein hübscher Beitrag zur Kennzeichnung der Politik dieser liberalen „Volksvertreter“.

### Premische Gefängnislandschaft.

Genosse Schiller aus Breslau hat dieser Tage nach dreimonatiger Strafzettel das Gefängnis in Wohlau auf vierzehn Tage verlassen, um dann dort noch weitere vier Monate zu „verbüßen“. Unser Genosse, der an seiner Gesundheit Schaden gelitten, erhebt gegen den dortigen Gefängnisdirektor Leohardt bittere Klagen darüber, daß er ihm seine persönliche Voreingenommenheit gegen unsre Partei in jeder Weise ließ. Besonders ist ein Vorfall bei der Entlassung. Drei Freunde unsres Genossen hatten sich an der Gefängnisstür eingefunden, um ihm zu begleiten und ihm beim Transport eines Rosses behilflich zu sein. Da plötzlich erscheint ein Gefängnisbeamter und verweist sie von der Straße, die zum Gefängnis führt und Eigentum des Justiz- und, und zwar auf Befehl des Direktors. Auf die höfliche Frage, ob der Herr Direktor zu sprechen sei, erfolgte die kurze Antwort: „Für

Sie ist der Herr Direktor überhaupt nicht zu sprechen." Nachdem die drei Genossen sich entfernt hatten, wurde Schiller entlassen. Seinen Koffer nutzte er an der Gefängnispoorte zurückzulassen, da er ihn allein nicht transportieren konnte. In dem ganzen Städte war nun kein Wagen für den Transport des Koffers eines sozialdemokratischen Redakteurs vom Gefängnis nach dem Bahnhof aufzutreiben. Es blieb den fortgewiesenen Genossen also weiter nichts übrig, als den verbotenen Weg doch wieder zu betreten und den Koffer zu holen. Über die Behandlung, die Genosse Schiller durch den Direktor Leonhard erfahren hat, findet unser Breslauer Parteiblatt besondere Veröffentlichungen an.

Berlin, 5. August. Im nächsten Herbst soll ein vorläufiger Entwurf für ein neues Patentgesetz vom Reichstag des Innern veröffentlicht werden, um allen an der Frage beteiligten Kreisen Gelegenheit zu geben, durch eine ausgiebige Kritik ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Die Grundzüge für diesen Vorentwurf sind fertiggestellt. Es wird sich bei dem Entwurf in erster Linie um eine Umgestaltung des Verfahrens, besonders in Hinblick auf die Fristen und Gebühren, sowie auf die Wahrung der Erfinderechte der Angestellten handeln.

Heilige Einheit. In Berlin fanden vor einigen Tagen die Generalversammlungen der sozialdemokratischen Wahlvereine statt, in denen der Bericht über die abgelaufene Geschäftssperiode erstattet wurde. Unter anderem wurde dabei auch von den Mitgliedern der Preiskommission mitgeteilt, daß die während der letzten Wirtschaftsperiode von 140000 auf 125000 gesunkenen Abonnementzahl des Vorwärts sich erfreulicherweise wieder auf 142000 gehoben habe. Diese Mitteilung gibt der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung Anlaß zu der folgenden tiefliegenden Betrachtung:

Mit der "Krisenzeit" wird vermutlich die Entherrnung der "edlen Schöpfer" im Jahre 1908 gemeint sein. Also hätte der Vorwärts vier Jahre gebraucht, um den damals verlorenen Abonnementstand milde zu wiederherstellen. Nach solchem Gedankenspiel dürfte es mit den Zweihunderttausend noch gute Wege haben.

Wir wünschen dem Regierungsbüro auch fernherin einen gesunden, ungefährten Schlaf.

Fortschrittliche Reichstagskandidatur. Die Kreisversammlung der fortschrittlichen Volkspartei des Wahlkreises Siegen proklamierte nach der Art. 39. für die nächste Reichstagswahl die Kandidatur des Redakteurs A. Nuschke (Kassel). Der Wahlkreis vertritt jetzt der nationalliberalen Abg. Vogel. Der nach dem Tode des christlich-sozialen Dompredigers a. D. Süder in der Nachwahl gewählt worden war. Die liberale Einigung macht, wie Figura zeigt, rasche Fortschritte.

Gemeindevertreter gegen den Leipziger Aerzteverband. Auf dem rheinischen Gemeindetag beklagten sich die Bürgermeister darüber, daß der Aerztemangel auf dem platten Lande deshalb nicht beseitigt werden kann, weil der Leipziger Verband die Anstellung von Aerzten in kleineren Gemeinden fortgesetzt hindert. Die Gemeinden wollen nunmehr die Hilfe des Regierungsbüros gegen den Leipziger Verband in Anspruch nehmen.

Die bayrische sozialdemokratische Landtagsaktion hatte zum Etat der direkten Steuern den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den bei dem vorgefertigten 22-prozentigen Aufschlag zu den direkten Steuern die kleineren und mittleren Einkommens- und Ertragssteuerpflichtigen mit einem entsprechend geringeren, die hohen Einkommens- und Ertragssteuerpflichtigen mit einem größeren Aufschlag als 22 Prozent getroffen werden. Die bürgerlichen Parteien lehnten den Antrag ab mit der famosen Begründung, bei der vorgefertigten Zeit könne auf ihm nicht mehr eingegangen werden.

Bayerische Finanzen. Wie der Finanzminister im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer erklärt, bestätigte sich der Fehlbetrag des Staatsbudgets für 1908/09 auf über 17 Millionen Mark. Nach der Erklärung des Ministers haben die direkten Steuern, die Erbschaftsteuern, die Staatsförster und besondere Betriebe des Staats Mehreinnahmen ergeben, während der Etat der Höhe 3 Millionen weniger aufweist. Die Eisenbahnen haben 19 Millionen Mark weniger ergeben, und zwar 18 Millionen im rechtsrheinischen und eine Million im linksrheinischen Bayern. Die Mindereinnahmen der Post betragen 5 Millionen und die Pensionen haben eine Million Mark Mehrausgaben verursacht.

Die Hauptversammlung der Internationalen kriminalistischen Vereinigung in Brüssel nahm einen Antrag auf Erlaß gesetzlich bestimmter Maßnahmen gegen gemeinschaftliche Verbrecher an. Der nächsten Hauptversammlung sollen ausführliche Vorschläge unterbreitet werden. Ferner wurde ein Antrag angenommen, die Frage der Vorbildung der Richter, die über die Gemeinschaftlichkeit zu entscheiden haben, demnächst zu behandeln.

Alte politische Nachrichten. Wie die Politische Korrespondenz meldet, hat der japanische Botschafter gestern dem Ministerium des Neuen eine Note überreicht, in welcher der Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn gefündigt wird. — Der spanische Minister erklärte sich mit dem Plan der Einführung der allgemeinen Militärfreiheit in seinen großen Älgen für einverstanden. — Im Zusammenhang mit der Entdeckung eines Komplotts gegen den Präsidenten Gomez von Venezuela wurden eine Anzahl Personen verhaftet, während mehrere flüchten konnten. — Als Protest gegen die Behandlung chinesischer Einwanderer in den Vereinigten Staaten haben die Cantonier Kaufleute einen neuen Boykott gegen amerikanische Waren beschlossen. — Finanzminister Tschäß Bey lehrte bereits jetzt von seiner Seite zu rücksicht, daß die Sonderungen wegen Aufnahme einer neuen türkischen Anleihe erfolglos gewesen sind. — Blättermeldungen zufolge sind mehrere kriegsgerichtlich verurteilte türkische Untertanen in Rhodos an Bord eines belgischen Dampfers geflüchtet.

## Spanien.

Gegen den Antifranziskanismus.

Madrid, 4. August. Der Deputierte Gellu erließ im Namen Don Balme an alle Karlisten Spaniens einen Aufruf zur Teilnahme an der katholischen Kundgebung, die für nächsten Sonntag in San Sebastian geplant ist. Aus den Provinzen Navarra, Alava, Biscaya und Guipuzcoa werden Angelnde einer aufrührerischen Bewegung gemeldet. Truppen sind dorthin entsandt.

Madrid, 4. August. Die Regierung hat dem zuständigen Kolonialgouverneur und dem Generalkapitän Anweisung erteilt, Manifestationsläufe nach San Sebastian mit Gewalt zu verhindern und überall dorthin, wo es erforderlich sein sollte, Truppen zu entsenden.

## Nordamerika.

Revolutionäre Bewegung in Honduras.

New York, 5. August. Hier aus Puerto Cortez (Honduras) eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine in verschiedenen Gebieten des Landes sich bemerkbar machende revolutionäre Bewegung die Regierung sehr beunruhigt. Die italienische Flagge wurde von dem Konsulatsgebäude der Hauptstadt von der Menge heruntergerissen und beschmiert. Der italienische Gesandte verlangte von seiner Regierung telegraphisch die Entsendung eines Kriegsschiffes nach Honduras. Die Amerikaner haben sich in das Konsulat der Vereinigten Staaten geflüchtet.

## Indien.

Neue Verhaftungen.

London, 4. August. Aus Kalkutta wird gemeldet, daß in Bengalen wieder zahlreiche Verhaftungen wegen Hochverrats

stattgefunden haben. Während die Polizei in Kalkutta eine Rofainhöhle auslobt, ergreifen einige Männer den die Beamten begleitenden Spitzel und schißen ihm die Kehle durch.

## Sächsische Angelegenheiten.

Eine Abwertung der Nationalliberalen.

Eine Anzahl Vereine der fortschrittlichen Volkspartei in der Oberlausitz hielten kürzlich in Görlitz eine Konferenz ab, auf der beschlossen wurde, wie noch in Erinnerung sein dürfte, bei den nächsten Reichstagswahlen Bündnisse mit den Nationalliberalen möglichst zu vermeiden. Eine besondere politische Bedeutung messen wir diesem Beschlüsse nicht bei. Vielleicht wird er in den drei Wahlkreisen der Lausitz eingehalten, und das ist kein Kunststück. Im ersten Wahlkreis stehen sich Sozialdemokratie und Volkspartei als Hauptgegner gegenüber; die Nationalliberalen sind dort ohne nennenswerte Bedeutung. Im zweiten Kreis wird der Kampf zwischen den Sozialdemokraten und Nationalliberalen ausgefochten, da spielt zur Abwechslung der Freisinn keine Rolle. Und im dritten Kreis kommen nur die Sozialdemokratie und die Antisemiten in Frage; Nationallibrale und Volksparteier werden dort, trotz aller Bestrebungen und trotz des Ergebnisses bei der letzten Landtagswahl, keine ausschlaggebende Rolle spielen vermögen. Also könnten die Lausitzer Fortschrittsmänner ohne große Sorge einen solchen Erfolg hoffen, auf den ihre Gesinnungsgenossen in den übrigen Kreisen pfeilen werden. Das famose Abkommen im 20. und 21. Kreis ist das Vorspiel dazu.

Trotzdem also der Beschluß politisch kaum Bedeutung erlangen kann, hat er die Nationalliberalen nicht wenig beunruhigt, vornehmlich das Leipziger Tageblatt, womit die Nationalliberalen recht unklugerweise verraten, wie schwach und bedroht sie sich fühlen. Wenn die Nationalliberalen nur noch ein wenig Vertrauen zu sich selbst besitzen würden, könnte der erwähnte Beschluß unmöglich sie derart in Angst versetzen, doch das Leipziger Tageblatt irgendeinen Fortschrittsmann aussucht und ihn scheinlich hat, den "rebellischen" Oberlausitzern recht eindringlich ins Gewissen zu reden. Das hat der mystische Fortschrittsmann denn auch getan, aber — man verzeihe uns — so freudumwölkt wie nur möglich. Und das sonst so vorsichtige Tageblatt hat in seiner Angst, oder auch in seiner Freude über den willkürigen Fortschrittsmann, die Dummheit gar nicht bemerkt.

Die Zittauer Morgenzeitung verhöhnt nun das Leipziger Tageblatt in einer recht gelungenen Abwertung nicht wenig. Auf den Hinweis im Leipziger Tageblatt, die Freisinnigen und die Nationalliberalen seien einander in den letzten Jahren näher gekommen, meint die Zittauerin:

Oha! In der letzten sächsischen Landtagsession, namentlich gegen das Ende hin, verweisen die Nationalliberalen den acht volksparlamentarischen Abgeordneten wiederholt die paar noch lebendigen, sachlich unverbindlichen Unterschriften, die nötig waren, damit die volksparlamentarischen Anträge zur Verhandlung gebracht werden könnten. Dagegen waren die Sozialdemokraten, unbekümmert ihrer scheinlichen Stellungnahme gegen den Fortschrittskandidaten, den Volksparteier in die Auseinandersetzung hineingezogen. Aber so leicht, das Rücksicht der Nationalliberalen auf. Und wenn die Behauptung wahr sein soll, daß kein ernster nationalliberaler Politiker mehr an die Erneuerung des Reichs mit den Konservativen dachte, so dürfte das in dem Sinne aufzufassen sein, daß man nationalliberalen Politiker nicht ernst zu nehmen hat.

Das ist eine ebenso deutliche, wie auch für die Nationalliberalen recht unangenehme Antwort. Auf den Vorwurf, der Beschluß der Oberlausitzer Fortschrittsleute beruhe auf einer Verkenntung der politischen Situation, antwortet die Morgenzeitung:

Und was die angebliche völlige Verkenntung der gegenwärtigen politischen Lage anbetrifft, so haben wir selbst schon einmal ausgeführt, daß der gegenwärtige Zustand der nationalliberalen Partei in Sachsen es recht bedenklich erscheinen läßt, mit ihr bereits Abmachungen für die künftigen Reichstagswahlen zu treffen. Man weiß ja nicht, was infolge der Streitigkeiten innerhalb der nationalliberalen Partei bis zu den nächsten Reichstagswahlen aus ihr werden wird, vielleicht gibt es dann statt einer Partei verschleierte Parteirümpfchen. In bezug auf die politische Überzeugung und Taktik besteht ja ohnehin schon das reine Tohuwabohu.

Wie Figura zeigt, sind die Nationalliberalen sogar schon für die Freisinnigen der Gegenstand des Hohnes und Spottes geworden. Wir hatten in der Dienstagsnummer den Versuch gemacht, das nationalliberale Tohuwabohu im größten zu sortieren und zu numerieren. Das Ergebnis unserer Arbeit war, daß wir nun verschiedene nationalliberale Meinungen feststellen konnten, bei allerdings nur grober Sortierung. Die Zittauer Morgenzeitung bemerkte dazu:

Wir haben uns dieser Aufzählung ohne Nachprüfung bewußt, vielleicht ist sie noch nicht einmal erschöpft. Für ein Wahlblatt mit der Volkspartei läßt es unbedenklich nur der Teil in Betracht, der konsequent genug ist, unter allen Umständen, nicht bloß von Fall zu Fall, die Reaktion zu bekämpfen, natürlich auch bei den Stichwahlen. Aber unter den neu aufgezählten Nummern ist dieser Teil nicht zu finden. Vielleicht bildet das Leipziger Tageblatt diese Nummer 10 für sich allein, hält sich aber trotzdem für den Mittelpunkt, um den sämtlichen nationalliberalen Planeten brechen, und verführt dadurch die Kreise der fortschrittlichen Volkspartei in Leipzig zu dem Irrtum, der ganze Nationalliberalismus in Sachsen sei so beschaffen.

Aber so liegen die Dinge eben nicht. Die Besorgnis, daß die Liberalen zwischen den Konservativen und Sozialdemokraten vertrieben werden, wenn die Volkspartei mit den Nationalliberalen in Bautzen und Bogen nicht gemeinsame Sache macht, läßt sie dann gerechtfertigt sein, wenn sie sich auf einen Wissmach einläßt, der den Wählern keine Sicherheit für eine energische Bekämpfung des blau-schwarzen Blocks bietet. Die Volkspartei hat allen Grund, sich davor zu bewahren, daß sie durch die Zustände in der nationalliberalen Partei mit berührt wird und der Zug nach links über sie hinweggeht.

Diese Aussage beweist, daß die Zittauer Morgenzeitung die Sachlage für die Freisinnigen so sieht, wie sie tatsächlich ist. Aber die trüben Augen der sonstigen Fortschrittsler im Lande werden den national- und sonst liberalen Nebeldunst nicht zu durchdringen vermögen; deshalb werden die guten Fortschrittsler müde, hungrig und durstig weiter politisch herumirren und wahrscheinlich sang- und slanglos ihr verfehltes Leben beschließen. Und wenn die Zittauerin sich noch so sehr anstrengt, die so

hilflos Irrenden auf einen leidlich gangbaren Weg zu rufen, die nebelblinden Fortschrittsleute sind nicht nur mit einem schlechten Gesicht, sondern auch mit einem dito Gehör behaftet; in erblicher Belastung.

## Hansabund und Wahlkosten in Thüringen-Marienberg.

Die Liberale Korrespondenz wendet sich wütend gegen uns, weil wir den Verdacht ausgesprochen haben, daß der Hansabund die Kosten für die sehr umfangreiche Wahlagitierung der Fortschritter im 20. Kreis bezahlt, und in diesem Fall Herr Brodau auf sicherlich auch bestimmte Verpflichtungen gegen den Bund habe eingehen müssen. Das soll nicht wahr sein; Herr Brodau gehe mir Verpflichtungen ein, die sich aus den Grundzügen des Partiprogramms ergeben. Na, ja! Aber dieses Programm ist so weitherzig gesetzt, daß ein darauf eingeschworener Kandidat den größten Spielraum hat. Darum erscheint uns dieses Dementi ein wenig verdächtig und vor allem nicht beweiskräftig. Wer mit den Nationalliberalen ein solches Abkommen schließen kann, wie das im 20. und 21. Kreis getroffen, ist auch zum Abschluß eines Dienstverhältnisses fähig, das für die parlamentarische Tätigkeit im Falle der Wahl bestimmte Verpflichtungen vorschreibt. So erinnert die Chemnitzer Volksstimme daran, daß Herr Brodau, der jetzt Reichstagskandidat von der Gnade der Nationalliberalen ist, am 1. Juni d. J. bei der Berichterstattung über die Landtagstätigkeit folgendes ausgesagt hat:

Die nationalliberale Partei habe nicht gut abgeschnitten. Sie wäre in einer unermöglich günstigen Situation gewesen, wenn sie die alten Karielländer vergessen hätte. Gleichauf auf Sozialdemokratie und Freisinnige, könnte sie den konservativen Einfluß ganz ausschalten und die Regierung würde machen. Aber dazu hätte sie freilich eine wahrhaft volksfürstliche, freiheitliche, soziale Politik treiben müssen. Die Sozialdemokratie hätten den Bogen ihrer Forderungen durchaus nicht überspannt. Aber die Nationalliberalen wollten nicht ernsthaft kämpfen. Sie drohten nur und schreckten niemand. Sie bildeten sich ein, staatsmännisch zu sein und wurden ausgeschlagen. Nun wieder ließen sie sich von den Konservativen in die törichte Sozialistenfahrt hineintreiben. Der in sich nicht geschlossenen Fraktion schließe vor allem die klare Zielbewußt Führung. Der selbst ganz halblose und willensschwache Hettner hat die Nachricht in die Zeitungen lanciert, die Nationalliberalen würden die Kapitel Orden und Gesandtschaften ablehnen, um auf die Regierung in der Frage der Reform der Ersten Kammer einen Druck auszuüben, und habe nachher selbst den Umfall arrangiert. Standabschluß sei Hettner Preisgabe des Versammlungsreichs der Chemnitzer Eisenbahner gewesen, standabschluß die ostentative Desavouierung Langhammers in der Frage der einsährigen Etatperioden. Daß Hettner sich von den Konservativen in der Tatsaufsicht an den Präsidenten Vogel das Wort "Gerechtigkeit" einfach herausstreichen ließ, sei auch nicht das manhafteste Verhalten, das man von einem Führer der größten Partei erwarten dürfte.

Trotzdem Herr Brodau dieses nationalliberale Blündekontos selbst aufgezählt und sich darüber entzweit hat, erlaubt es ihm die "Grundzüge des Partiprogramms", einen kompromittierenden Wahlkampf mit denselben Nationalliberalen einer Kandidatur wegen abzuschließen. Wer so elastisch ist, kann sich auch noch bis zum Hansabund beugen, besonders wenn er berapt. Die Liberale Korrespondenz muß also schon mit beweiskräftigeren Einwänden anstreiken, wenn sie den von uns ausgesprochenen Verdacht bestätigen will.

## Konservativen gegen die Nationalliberalen.

In einer konservativen Versammlung in Solingen an der Spree, im zweiten sächsischen Reichstagswahlkreis gelegen, wurde mitgeteilt, daß die Konservativen in diesem Kreise mit einer eigenen Kandidatur in den Reichstagswahlkampf ziehen werden, denn an die Wiederwahl des jetzigen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Neber sei nicht mehr zu denken". Konservativer Kandidat wird anscheinend ein Landgerichtsrat Freiherr O'Bryan aus Dresden, der in der erwähnten Versammlung sich durch die Mitteilung einführte, seine Vorfahren seien vor 200 Jahren von Holland nach der Lausitz eingewandert. Das ist natürlich ein genügender Befähigungsnachweis für einen konservativen Reichstagskandidaten.

## Nationalliberales.

Wenige Tage nach dem Ausschluß Langhammers aus der nationalliberalen Partei ging durch die Presse die Meldung, daß auch im Vogtlande nationalliberale Vereine gegen den Ausschluß rebellieren. Jetzt erklären die Parteicheäpter im 23. Reichstagswahlkreise, die erwähnte Meldung sei aus der Lust geprägt und das Leipziger Tageblatt fügt hinzu: "Es ist sehr gut, daß den fortgesetzten Verbürgungen von maßgebender Seite endlich einmal ein Riegel vorgeschnoben wird." Es ist möglich, daß die Tageblattredaktion dem Dementi Glauben schenkt, wie es auch wahrscheinlich auf die Goschenphilister beruhigend wirkt. Aber für andre Leute besagt das Dementi gar nichts, oder bestenfalls nur, daß im 23. Wahlkreis keine rebellierenden Nationalliberalen sind. Damit wäre aber für das Vogtland noch gar nichts bewiesen, weil auch der 22. Wahlkreis (Reichenbach-Völklau) zum Vogtland gehört. Wenn es auch bei den 3806 nationalliberalen Wählern im 23. Kreise ruhig sein sollte, bei den 17936 nationalliberalen Wählern im 22. Kreise dürfte es ein wenig anders bestellt sein. Darum hat man auch vorsichtigerweise nur ein Dementi aus dem 23. Kreise bestellt. Aber auf diesen Bluff fallen nicht alle Leute herein.

## Bauernsang.

Der Deutsche Bauernbund in Sachsen hat zu seinem Vorsitzenden bei der kürzlich erfolgten Konstituierung den Großindustriellen und Landtagsabgeordneten Claus Flöha, also einen Salzembauern gewählt. Die konservativ-blünderliche Presse ist natürlich über die Konkurrenz beim Bauernfang sehr empört und rächt sich derweil durch höhnische Glossierung des Bauernbundes und seines Vorsitzenden wie folgt:

Herr Claus ist Großindustrieller, und da er über ein sehr bedeutendes Einkommen verfügt, so hat er sich, wie das so viele tun, zum Zwecke seines Vergnügens oder seiner Erholung, jedenfalls nicht zu Erwerbszwecken, ein Bauerngut gekauft, vielleicht auch mehrere Güter. Zweifellos liegen seine wirtschaftlichen Interessen ausschließlich auf industriellem Gebiet, die Erträge seiner bäuerlichen Besitzungen spielen in seinem Einkommen eine so untergeordnete Rolle, daß sie kaum erwähnenswert sein dürften. Die Röte des kleinen Landwirts haben ihn persönlich jedenfalls nur sehr wenig berührt.

Wie also mag wohl diese seltsame Wahl zu erklären sein? Nun, die Sache ist sehr einfach. Der Bauernbund ist eine Gründung des Hansabundes, bestimmt, eine Brüderlichkeit in die Phalange des Groß- und Kleingrundbesitz zusammenfassenden Bundes der Landwirte zu schlagen. Angeblich ist der Bauernbund gegründet worden, "weil die Interessen der Kleinbauern"

durch die dem Großgrundbesitzerstande angehörigen Führer des Bundes der Landwirte nicht genügend vertreten werden könnten. Dass dieser Grund nur ein Vorwand war, beweist die Wahl des Herrn Fabrikbesitzers Claus zum Führer des sächsischen Bauernbundes, denn da ein Großindustrieller mehr Verständnis und mehr Interesse für die Bedürfnisse des kleinen Landwirts habe als ein Großgrundbesitzer, der doch immerhin Berufstollege ist, wird man schwerlich jemandem glaubhaft machen können.

Der Großindustrielle Claus wird für die Interessen der kleinen Landwirte genau so viel übrig haben, wie Bündler in der konservativen Partei: nämlich nichts. Die kleinen Landwirte sollen von dem neuen Bund einfach für die Nationalsozialisten eingefangen werden, wie der Bund der Landwirte das gleiche für die Konservativen besorgt. Und wahrscheinlich steht der Hansabund mit seinem Gelde hinter dem neuen Bauernfang. Glücklich der ihm in größerem Umfang, dann wird der Frieden mit den Agrarern gemacht auf der Basis, dass die nationalsozialistischen großindustriellen Bauernbundmacher für Wucherzölle auf Lebensmittel eintreten, worauf die konservativen Bündler für hohe Industriezölle sich ins Zeug legen werden. Der kleine Landmann wäre wiederum der Betrogenen und an der Nation würde ein neues und folgenschweres wirtschaftliches Verbrechen verübt. Daraus läuft die neue und die alte Bauernfrage hinaus.

**Landtagswahl im 44. ländlichen Kreis (Plauen-Land).** An Stelle des verstorbenen konservativen Abg. Sieber ist von den Bündlern und den Konservativen ein Herr Sammler in Großberg aufgestellt worden. Zwei andre konservative Sitze, darunter der frühere Abg. v. Querfurth, haben die Kandidatur abgelehnt. Bei der letzten Wahl wurden 5890 konservative, 2871 nationalsozialistische und 2653 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Dresden. Gegen einige Hersteller unzulässiger Films findet gegenwärtig hier ein Prozess statt. Der Hauptangeklagte ist der Kaufmann Dederichs, neben diesem die Geschäftsführerin Wollner, ferner 21 weitere Personen. Beanstandet sind 18 Films, die zum Teil im Dederichschen Geschäft, zum größten Teil jedoch im Moritzburger Torf aufgenommen wurden. In der Hand der Photographen ermittelte die Polizei die Teilnehmer. Unter den Modellen herrschte darüber nicht geringe Beifürzung; es war ihnen sehr verschwiegen worden, dass die durch ihre Mithilfe hergestellten Films keinesfalls in Deutschland, sondern nur im Auslande vorgeführt werden würden. Die photographischen Reproduktionen geben die unglaublichesten unsittlichen Handlungen wieder, wie schon die Titel einiger Films erkennen lassen, so z. B. "Haremstreuden", "Im Harem", "Geraubte Unschuld", "Das unrechtmäßige Bad", "Der unbarmherzige Strolch", "Lesbische Liebe", ferner die "Schmetterlingsjagd", "Die Heidelbeersucher", "Mönch und Nonne" usw. An der geheimen Verhandlung nahmen Vertreter des Ministeriums und der Polizeidirektion teil.

Zittau. Neue Unwetter haben in der Lausitz weiteren schweren Schaden angerichtet. Die Flüsse sind stark angestiegen, die Felder vielfach überflutet. In Friedersdorf schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Herrmann, die mit sämtlichem Getreide und Maschinen niederbrannte. In Wettinendorf wurde die Scheune des Landwirts Peukert ebenfalls durch Blitzschlag eingeschossen. Die Fernsprechverbindungen sind teilweise zerstört. Das von dem Chepaar Schind bewohnte Haus ging auf gleiche Weise in Flammen auf. Auch in Waldorf hat das Unwetter Schaden gebracht. Dort brannte das Haus des Tischlermeisters Ulrich vollständig nieder; die Dorfstraße ist unter Wasser gesetzt. In Oberwülledorf stand das Wasser in den am Bach gelegenen Häusern bis 60 Centimeter hoch.

Simbach. Behutsame Eröffnung neuer Wasserbezugsgebiete sind von der Stadt Simbach mit verschiedenen Grundstücksbesitzern Wassererwerbsverträge abgeschlossen worden. Es handelt sich um Wiesengrundstücke in einer Talsohle. Die städtische Wasserleitung ist 1888 mit einem Kostenaufwand von 38000 Mk. errichtet und 1900 durch Erwerbung neuer Quellen (die Kosten betrugen hierfür 22000 Mk.) erweitert worden.

Chemnitz. Eine schwierige Verhaftung wurde von Herrn Schumann Nagel auf Günthersdorfer Flur bei Frankenberg vorgenommen. Der Verhaftete ist ein in Chemnitz-Hilbersdorf wohnhafter 33 Jahre alter Mann, der in letzter Zeit wiederholt große Kellerrabatte in Frankenberg und Umgegend, sowie in einer Reihe anderer Orte, u. a. Mittweida, unternahm, wobei ihm Butter, Eier, Fleisch und Bergsteine in die Hände fiel. Bei seiner Festnahme rückte der Wuchs den ihm verhafteten Schumann durch Beleidigung und Krähen, sowie durch Schläge mit einem zusammengeklappten Messer arg zu. Erst mit Hilfe einiger hinzukommender Polizeibeamte gelang schließlich die Festnahme. Der Schumann musste sich in ärztliche Behandlung begeben. In die Diebstähle des Verhafteten sind auch noch zwei Anabene einer in Chemnitz-Hilbersdorf mit dem Verhafteten zusammenlebenden Frau verwickelt, die "Schmiede" standen.

Grimma. In den Wäldern unserer näheren und weiteren Umgebung wütet die Nonne. Sehr stark tritt sie auch in den Wäldern von Goldbach, Glashütte und Wermsdorf auf; viele Menschenkräfte sind hier zu der Vernichtung der schädlichen Fäule aufgeboten. Erfreulicherweise ist die Plage aber gegen das Vorjahr in Rückgang begriffen.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Festnahme eines Späburgens auf frischer Tat ist in Spittkunnersdorf gelungen. Der Dieb war in den Verkaufsläden des Gasthofs Stadt Altona eingedrungen und hatte Wurst und Speck gestohlen. Als sich der Einbrecher entdeckt sah, was er die gestohlenen Waren weg und ließ davon. Er wurde jedoch durch den Schuhmann Großer eingeholt und festgenommen. Es handelt sich um einen aus der Korrektionsanstalt Selbahn bei Baunach entwichenen Mann. — Wegen Kindermordes ist in Neustadt die 23jährige Fabrikarbeiterin Martha Käseberg festgenommen worden. Sie hat am vergangenen Sonntag ihr ein Jahr altes uneheliches Kind, das bei ihrer Schwester in Helmendorf bei Stolpen in Pflege war, mit Holz vergiftet. Die Käseberg, die zwei uneheliche Kinder hatte, soll für das gemordete Kind kein Beleidigt bekommen haben. — Erschossen hat sich in Erlbach i. B. der Wirtschaftsbesitzer und Gemeindemeister Robert Jäger. — Totgefahren wurde im Dresden die drei Jahre alte Toch-

ter des Eisendrehers Münch. Das Kind war beim Ballspielen direkt vor ein Brauereigehirn gesunken, wobei ihm ein Rad über den Kopf ging. — In Oberaura bei Rossen stürzte ein Telegraphenarbeiter von einem fünf Meter hohen Mast herab und verletzte sich schwer. — Zwei bei der Verlegung des Mildenbusses bei Halberstadt beschäftigte Arbeiter stürzten mit dem Wagen von der Fahrbahn ab. Die Arbeiter trugen Belästigung davon. — Von Spaziergängern wurde in Chemnitz ein etwa 23jähriger, anscheinend der Arbeiterstand angehöriger Mann in der Nähe des Adelsbergturms erhangt aufgefunden. — Passanten auf der Mildenbrücke in Willau merkten, wie aus einem auf dem Bahnhof stehenden Güterwagen, der mit Wollstoffen hoch beladen und nach Kirchberg bestimmt war, Rauch emporstieg. Trotzdem sofort Bahnbüro und Arbeiter zur Löschung des Brandes herbeizogen und den Wagen auf ein andres Gleis brachten, stand bald der Wagen lichterloh in Flammen. Erst nach einer halben Stunde konnte das Feuer durch große Wassermassen unterdrückt werden, so dass immer noch großer Schaden entstanden ist. — Den in Oberlungwitz wohnhaften Viehhalter Jäger ist ein mit etwa 20 Jentinen beladener Lederwagen in Brand gestellt und ihm hierdurch ein Schaden von ungefähr 300 Mk. zugesetzt worden. Die Tat scheint aus Rachezweck verübt worden zu sein, da Jäger am Abend zuvor zwei ihm unbekannte Strolche, die auf dem betroffenen Wagen nächtigten wollten, verletzt hatte. — Zwei Erhängte, deren Abhandenkommunen den Angehörigen der Selbstmörder schon längere Zeit Angst und Sorge bereitete, wurden in Leutzsch auf dem Berg von Beobachtern im dichten Walde entdeckt und geborgen. Der eine war der Musikinstrumentenmacher Gerstner, der andre der aus dem böhmischen Grenzort Heinrichsgrün stammende Haushälter Kaufmann, den finanzielle Sorgen in den Tod getrieben haben sollen, während Gerstner schon längere Zeit Angst und Sorge bereitete, wurden in Leutzsch auf dem Berg von Beobachtern im dichten Walde entdeckt und geborgen. Der eine war der Musikinstrumentenmacher Gerstner, der andre der aus dem böhmischen Grenzort Heinrichsgrün stammende Haushälter Kaufmann, den finanzielle Sorgen in den Tod getrieben haben sollen, während Gerstner schon

Eger. Einer Liebestragödie sind hier zwei junge Menschen zum Opfer gefallen. Seit einigen Tagen wurde der 27jährige Franz Becker vermisst. Der junge Mann unterhielt ein Liebesverhältnis mit der 20jährigen Tochter eines Aufsehers. Da das von den Eltern des jungen Mannes nicht genehmigte Liebesverhältnis zu Unzäglichkeiten führte, wurde dem Mädchen, das bei dem Vater beschäftigt war, die Stellung gekündigt. Das scheinen sich die jungen Leute so zu Herzen genommen zu haben, dass sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Beide waren seit dem Tage der Kündigung verschwunden, und gestern wurden nach langem Suchen die Leichen des Liebespaars aus dem hoch angeschwollenen Egerflusse gezogen.

## Vereine und Versammlungen.

Metallarbeiter.

In der Versammlung am 3. August, die die Fortsetzung der Generalversammlung vom 13. Juli bildete, gab vor Eintritt in die Tagesordnung Kollege Bremm im Namen des Kollegen Liebing eine Erklärung ab, dahingehend, dass die Abstimmung Liebings in der Vorsitzerversammlung in Sachen der Arbeitsausweiszusage eine irrtümliche gewesen sei. Er habe nur aus Versehen gegen die dort vorgelegte Resolution gestimmt. Sodann wird die Diskussion über den in leichter Versammlung vertretenen Punkt, Ausstellung von 2 Hausschlüsseln, eröffnet. Man wendet sich gegen eine eventuelle Einführung der 14-tägigen Beitragsklassierung die in anderen Städten wie Dresden usw. besteht. Die dort gemachten Erfahrungen können nicht als besonders günstig bezeichnet werden. Die Zahl der Belestanten habe sich in diesen Städten erheblich vermehrt. Er erachtet, der Ortsverwaltung zugestimmt. Dieselbe Aussicht vertritt der Kollege Müller. Liebmann tritt für die 14-tägige Beitragsklassierung ein. In der Dresdner Verwaltungsfest seien erhebliche Ersparnisse durch dieses System gemacht worden. Fischer wendet sich gegen eine weitere Ausstellung. Kollegen die andifferenzielle klassiert haben, haben zum Teil behauptet, erheblich mehr Kollegen klassieren zu können als unsere Hausschlüssler jetzt klassieren. Er erachtet, Zahlabende in allen Bezirken einzurichten. Probst wendet sich entschieden gegen die von einzelnen Kollegen vorgeschlagenen Änderungen. Die durch Dresden veröffentlichten Daten können nicht für alle Orte auftreten. Erheblich besser sei die Beitragsleistung in Leipzig als in Dresden. Herrmann tritt für den Antrag der Ortsverwaltung ein; es sei zu erwägen, dass man mit einer Menge noch ungeküßter Kollegen zu rechnen habe, denen eine wöchentliche Rassierung bedürfnis sei. Auch Reh schließt sich diesen Ausführungen an.

Nachdem ein Antrag auf Schluss der Debatte angenommen, wurde der Antrag der Verwaltung angenommen.

Zur Prüfung der für diese Stellen eingegangenen Gesuche wird eine siebenköpfige Kommission gewählt, der folgende Kollegen angehören: Schubert, Sittig, Ernst, Rogge, Bäcker, Heinrich, Burghardt. Doch sollen für die Hausschlüsselstellen nur Leipziger Kollegen in Betracht kommen, die zur Zeit der Ausstellung in Leipzig wohnen.

Zum zweiten vertagten Punkt, Regelung der Ausstellungs- und Gehaltsverhältnisse der Hausschlüssler, macht Cromm einige Ausführungen. Er betont dabei, dass es notwendig sei, dass für die Hausschlüssler ein bestimmtes Maximum der Zahl der zu klassierenden Kollegen festgelegt wird. Auch bringt er die Wünsche der Hausschlüssler zur Kenntnis der Versammlung, die dahingehen, ihnen Ferien auf die Dauer von 14 Tagen zu gewähren. Die Ortsverwaltung hat sich zu diesem Besuch zu stimmen erklärt. Auch beantragt die Erhöhung des Endgehältes um 120 Mark. Er erachtet die Versammlung diesem Vorschlag zugestimmt. Müller tritt für die Besserung der Hausschlüsseler-Gehälter ein, nur wünscht er, die Festlegung einer Höchstgrenze nicht vorauszunehmen, denn dadurch werden der Ortsverwaltung Rechte in die Hand gegeben, die nur der Generalversammlung zustehen. Schäfer wendet sich gegen eine Erhöhung der Gehälter der Hausschlüssler. Ebenso der Kollege Temmler, doch tritt dieser entschieden für die Gewährung von 14 Tagen Ferien ein und wendet sich gegen Schäfer, der nur dann diese Ferien bewilligen will, wenn die sich nicht in den Ferien befindlichen Kästnerer, die Arbeit der Ferienmachenden übernehmen. Mag ist für Verlängerung der Ferien, nur wünscht er in der Gewährung eine Staffelung nach Altersstufen. Nach angenommenem Schlussantrag werden die Anträge der Ortsverwaltung, bis auf den, der den Kästnerern Ferien auf die Dauer von 14 Tagen gewähren will, angenommen. Wegen vorgeschritter Zeit wird ein weiterer Punkt der Tagesordnung auf die nächsten Generalversammlung verschoben.

**Die Gärtner** hielten am 20. Juli im Volkshaus eine Mitgliederversammlung ab. Kollege A. Fischer gab den Kassenbericht für das 2. Quartal. Der Bestand am Schluss des 1. Quartals betrug 470,03 Mk., an Einnahmen waren zu verzeichnen 1043,90 Mk. die Ausgaben dagegen betrugen. 1040,83

Somit bleibt ein Bestand von 473,10 Mk. Die Mitgliedzahl betrug 170. Hierauf hielt Kollege Haake einen Vortrag über unsere Frühjahrsbewegungen. Zum Schluss begründete er die Ausschreibung des Extrabetriebs durch den Hauptvorstand. Hierüber entspann sich eine lebhafte Debatte. In seinem Schlusswort forderte Kollege Haake die Anwesenden auf, die Extrabetriebe willig zu leisten, empfiehlt jedoch, über die Stimmung und die Gründe, die ein großer Teil der Leipziger Kollegen gegen diese hegen, dem Hauptvorstand Mitteilung zu machen. Dann wurden noch einige gewerkschaftliche Sachen erlebt.

Fabrikarbeiter.

Zum Bericht über die Versammlung vom 10. Juli geht uns eine Berichtigung zu, deren sachlichem Inhalt wir folgendes entnehmen:

Ich habe klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, dass ich für allgemeine Erhöhung der Beiträge schon deswegen nicht stimme, weil die Erwerbslosenunterstützung auch erhöht werden soll. Schon seit langer Zeit vertrete ich den Standpunkt, dass Staffelbeiträge, nach Wohnklassen eingeteilt, die gerechteste Beitragsleistung ist und der Einführung jederzeit zuzimme.

Hermann Schumann.

## Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonneborn:

Speiseanzahl I (Donaumühlplatz): Saure Karottenschnitte mit Radauau. Speiseanzahl II (Taufkirchplatz): Radieschen mit Rindfleisch. Speiseanzahl III (Waldgraben): Radieschen mit Schwarzwurst. Speiseanzahl IV (Ritterstraße): Radieschen mit Rindfleisch. Speiseanzahl V (Wittener Str. 55): Radieschen mit Schweinefleisch. Speiseanzahl VI (Neue Wallstraße Str. 55): Radieschen mit Rindfleisch.

Tel. 4086 Gegr. 1876



Gegr. 1876

**Kohlen Carl Einführer**

Schirmerstrasse 31.  
Filiale: Ranstädter Steinweg 49.

Jetzt ist die günstigste Zeit z. Bestellung von

**Briketts – Roks – Anthracit**

zu allerbilligsten Sommerpreisen ::  
Prompte Lieferung, auf Wunsch zur be-  
stimmten Stunde :: Streng reelles Gewicht.

**KLEINE KIOS** -CIGARETTE  
2½ & 3½ Pl.

Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.



**Rucksäcke**  
zu Bergtouren unentbehrlich.

Nur eigene solide Fabrikate.

Für Herren und Damen.

Kinder-Rucksäcke schon von 50,- an,  
sowie sämtliche Reise-Artikel und

diverse H. Lederwaren empfiehlt in grösster Auswahl!

Windmühlenstrasse 32.

Karl Blaich, Tauchaer Strasse 16.

Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schul- u. Reiseartikel.



Zuttungsmarken  
Nabatumarken  
Rautenstempel,  
sowie alle Druck-  
arbeiten in Buch-  
stencildruck

Stencildruck liefert  
sauber u. preiswert

Konrad Müller

Gotha-Druckerei

Illustrierte Briefblätter gratis.

**Zahn-Atelier**  
Willy Schult

Peterssteinweg 10, I.

Ecke Münzgasse.

Zeitungslösung gestattet.

Fernspr. 10352.

•••••

**Leipziger Buchdruckerei A.G.**  
Abt. Buchhandlung

:: Preisherabsetzung ::

Wir bieten an

**Stimmen**

der Freiheit.

Blätterfeile aus den hervor-

ragendsten Schöpfungen unserer

Arbeiter- und Volksdichter

mit 28 Porträts

702 Seiten — elegant gebunden

statt 3.50 nur **2.00 Mk.**

•••••

# Räumungs-Verkauf

Nachstehend verzeichnete Waren sind durchgehend ganz wesentlich unter die früheren, als äusserst billig bekannten Preise herabgesetzt.

Umtausch nur in den Vormittagsstunden. — Abänderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet. — Für Wiederverkäufer jetzt kein Rabatt. — Fahrgeld jetzt nicht vergütet.

Serie 1	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b>	Blusenform . . . . Grösse 1-6, Alter 3-9 Jahre, früherer Preis bis Mk.	3.25	jetzt Mk.	<b>1.50</b>
Serie 2	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b>	Schul- und Blusenform Grösse 0-6, Alter 2-9 Jahre, früherer Preis bis Mk.	4.75	jetzt Mk.	<b>2.60</b>
Serie 3	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b>	Schul- und Blusenform Grösse 0-6, Alter 2-9 Jahre, früherer Preis bis Mk.	6.00	jetzt Mk.	<b>3.50</b>
Serie 4	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b>	Sport-, Schul- u. Blusenform . . . . Grösse 1-6, Alter 3-9 Jahre, früherer Preis bis Mk.	7.50	jetzt Mk.	<b>4.25</b>
Serie 5	<b>Knaben-Stoff-Anzüge</b>	Sport- und Blusenform Grösse 0-7, Alter 2-10 Jahre, früherer Preis bis Mk.	10.50	jetzt Mk.	<b>6.00</b>
Serie 6	<b>Knaben-Sport-Anzüge</b>	grösstenteils gefüttert, Stulpenhose . . . . Grösse 3-6, Alter 5-9 Jahre, früherer Preis bis Mk.	16.00	jetzt Mk.	<b>8.50</b>
Serie 7	<b>Manchester-Knaben-Anzüge</b>	Blusen- u. Schulform Grösse 1-5, Alter 3-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	6.00	jetzt Mk.	<b>3.90</b>
Serie 8	<b>Manchester-Blusen-Anzüge</b>	feinfäd., leicht Abzeichen . . . . Grösse 1-6, Alter 3-9 Jahre, früherer Preis bis Mk.	9.50	jetzt Mk.	<b>5.40</b>
Serie 9	<b>Reinwollene Cheviot-Anzüge</b>	hochgeschlossen, ganz gefüttert, blau, braun . . . . Grösse 0-6, Alter 2-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	9.00	jetzt Mk.	<b>5.40</b>
Serie 10	<b>Reinwollene Cheviot-Anzüge</b>	ganz gefüttert mit Stickerei . . . . Grösse 1-7, Alter 2-10 Jahre, früherer Preis bis Mk.	12.00	jetzt Mk.	<b>6.50</b>
Serie 11	<b>Reinw. Ueberkragen-Anzüge m. Schillerform</b>	Goldstickerei . . . . Grösse 0-7, Alter 2-10 Jahre, früherer Preis bis Mk.	16.50	jetzt Mk.	<b>8.75</b>
Serie 12	<b>Jünglings-Anzüge</b>	grösstenteils aus soliden Forster Stoffen . . . . Grösse 7-12, Alter 9-14 Jahre, früherer Preis bis Mk.	8.00	jetzt Mk.	<b>4.90</b>
Serie 13	<b>Jünglings-Anzüge</b>	in besseren Qualitäten . . . . Grösse 7-12, Alter 9-14 Jahre, früherer Preis bis Mk.	12.50	jetzt Mk.	<b>7.50</b>
Serie 14	<b>Jünglings-Anzüge</b>	Sportfalten- und Jackettform . . . . Grösse 7-18, Alter 9-15 Jahre, früherer Preis bis Mk.	17.50	jetzt Mk.	<b>9.50</b>
Serie 15	<b>Burschen-Anzüge</b>	hell, mittel- u. dunkelfarbig . . . . Grösse 38-44, Alter 15-19 Jahre, früherer Preis bis Mk.	14.50	jetzt Mk.	<b>9.50</b>
Serie 16	<b>Burschen-Anzüge</b>	hell, mittel- u. dunkelfarbig . . . . Grösse 38-44, Alter 15-19 Jahre, früherer Preis bis Mk.	21.50	jetzt Mk.	<b>14.50</b>
Serie 17	<b>Burschen-Anzüge</b>	. . . . . Grösse 38-44, Alter 15-19 Jahre, früherer Preis bis Mk.	26.00	jetzt Mk.	<b>17.50</b>
Serie 18	<b>Knabenleibchenhosen</b>	einf. blau u. gem. Stoffe . . . . Grösse 1-6, Alter 3-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	1.00	jetzt Mk.	<b>0.50</b>
Serie 19	<b>Knabenleibchenhosen</b>	sol. durchgewebte Stoffe . . . . Grösse 1-6, Alter 3-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	1.60	jetzt Mk.	<b>0.90</b>
Serie 20	<b>Knabenleibchenhosen</b>	besonders haltb. Stoffe auch ganz gefüttert . . . . Grösse 1-6, Alter 3-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	2.50	jetzt Mk.	<b>1.40</b>
Serie 21	<b>Knabenleibchenhosen</b>	Manchester, braun u. goldfarbig . . . . Grösse 1-6, Alter 3-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	1.95	jetzt Mk.	<b>1.35</b>
Serie 22	<b>Knabenleibchenhosen</b>	Manchester, Ia feinfd. . . . Grösse 1-6, Alter 3-8 Jahre, früherer Preis bis Mk.	2.50	jetzt Mk.	<b>1.80</b>
Serie 23	<b>Kniehosen</b>	durchgewebte Stoffe . . . . . Grösse 7-12, Alter 9-14 Jahre, früherer Preis bis Mk.	1.60	jetzt Mk.	<b>0.90</b>
Serie 24	<b>Kniehosen</b>	gute Forster und Gladbacher Stoffe . . . . Grösse 7-12, Alter 9-14 Jahre, früherer Preis bis Mk.	2.90	jetzt Mk.	<b>1.75</b>
Serie 25	<b>Kniehosen</b>	extraschwere Buckskin . . . . . Grösse 7-12, Alter 9-14 Jahre, früherer Preis bis Mk.	3.40	jetzt Mk.	<b>2.30</b>

Serie 26	<b>Herren-Anzüge</b>	früherer Preis bis Mk. 9.80 jetzt für Mk. <b>6.00</b>
Serie 27	<b>Herren-Anzüge</b>	früherer Preis bis Mk. 14.50 jetzt für Mk. <b>8.00</b>
Serie 28	<b>Herren-Anzüge</b>	früherer Preis bis Mk. 21.00 jetzt für Mk. <b>12.50</b>
Serie 29	<b>Herren-Anzüge</b>	früherer Preis bis Mk. 26.00 jetzt für Mk. <b>16.50</b>
Serie 30	<b>Herren-Anzüge</b>	früherer Preis bis Mk. 36.00 jetzt für Mk. <b>23.50</b>
Serie 31	<b>Herren-Anzüge</b>	früherer Preis bis Mk. 39.00 jetzt für Mk. <b>27.00</b>

Serie 32	<b>Herren-Beinkleider</b>	fruh. Preis bis Mk. 2.30 jetzt für Mk. <b>1.30</b>
Serie 33	<b>Herren-Beinkleider</b>	fruh. Preis bis Mk. 3.60 jetzt für Mk. <b>2.10</b>
Serie 34	<b>Herren-Beinkleider</b>	fruh. Preis bis Mk. 4.90 jetzt für Mk. <b>3.30</b>
Serie 35	<b>Herren-Beinkleider</b>	fruh. Preis bis Mk. 5.90 jetzt für Mk. <b>3.90</b>
Serie 36	<b>Herren-Beinkleider</b>	fruh. Preis bis Mk. 6.50 jetzt für Mk. <b>4.50</b>
Serie 37	<b>Herren-Beinkleider</b>	fruh. Preis bis Mk. 9.50 jetzt für Mk. <b>5.75</b>
Serie 38	<b>Herren-Hüte</b>	steif oder weich . . . . jetzt jeder Hut Mk. <b>1.80</b>
Serie 39	<b>Herren-Haar-Hüte</b>	original englisch . . . . jetzt jeder Hut Mk. <b>3.00</b>
Serie 40	<b>Panama-Hüte</b>	(original Madagascar) . . . . jetzt jeder Hut Mk. <b>3.75</b>

**Knaben-Wasch-Anzüge**  
**Knaben-Wasch-Blusen**  
**Knaben-Schul-Anzüge und**  
**Juppen, waschbar**  
**Herren-Lüster-Jacketts**

in schwarz und farbig, moderne  
lange oder lose halblange Form

jetzt mit

**20% Rabatt**

**Friedrich Treumann** **Rossplatz**  
 und Filiale Eisenbahnstrasse 78, neben der neuen Markthalle.

neben Panorama und Markthalle

[4235\*

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 5. August.

**Geschichtsalender.** 5. August 1772: Erste Teilung Polens. 1810: Spiezerstrafe in der preußischen Armee abgeschafft. 1811: Der französische Komponist Ambroise Thomas in Meß geboren (\* 1808). 1850: Der französische Roman schriftsteller Guy de Maupassant auf Schloß Micromesnil (Normandie) geboren (\* 1893). 1906: Der Humorist Julius Eutinge in Olsberg (Westfalen) gestorben (\* 1841). Der Schriftsteller Paul von Schünhan in Wien gestorben (\* 1858). 1895: Friedrich Engels gestorben.

Sonnenaufgang: 4,26, Sonnenuntergang: 7,44.  
Mondaufgang: 8,57 vorm., Monduntergang: 8,28 nachm.

**Wetter-Prognose für Sonnabend, den 6. August.**  
Wechselnde Winde, veränderliche Bewölkung, meist jedoch heller, warm, Gewitterneigung, sonst trocken.

## Zur Nachwahl im 5. städtischen Wahlkreis.

Die Freisinnigen ziehen in der Presse gegen die Kandidatur Jöphels zu Felde. Natürlich darf man den Ausschlag gegen Jöphel nicht sehr ernst nehmen, denn die fortschrittliche Volkspartei stellt nicht nur seinen eigenen Kandidaten auf, sondern erklärt ausdrücklich, daß sie für Jöphel eintreten werde. Um ihre inkonsequente und waschlippige Haltung bei dieser Nachwahl etwas entschuldigbar erscheinen zu lassen, weist die fortschrittliche Volkspartei auf das Kompromiß im 20. Reichstagswahlkreis hin, wonach sich die Nationalliberalen verpflichtet hätten, dort für den freisinnigen Kandidaten einzutreten. Und hier nun das Umgekehrte geschehen müsse.

Was nun über die Situation im 5. Kreis gesagt wird, ist nicht ganz uninteressant. Vor allem wird damit gerechnet, daß der 5. Kreis eine überraschende Beamtensouveränität aufweise, die durch die letzten Gehaltszulagen aufrechterhalten worden sei und daher stramm national wählen werde. Nun war bei der letzten Wahl das Stimmenverhältnis folgendermaßen: Rudolph (nationalliberal) 9802, Bammes (Soz.) 8824 und Schnauß (Reformer) 5778, bei der Stichwahl schwenkten die Reformer zu den Nationalliberalen: Rudolph erhielt 15029, Bammes 9418 Stimmen. Justizrat Schnauß ist ja von einem Teile der Reformer wieder als Kandidat in Aussicht genommen, dagegen will ein anderer Teil den Professor Bennewitz aufstellen. Hinter den Kulissen töbt also der Kampf noch, welcher von beiden daran kommen soll. Für die Wähler ist es ja gleichgültig, denn es ist einer so „tüchtig in der Politik“ wie der andere.

Die offizielle Auslassung der fortschrittlichen Volkspartei gegen die Kandidatur Jöphels im Abendblätter und in der Zittauer Morgenzeitung lautet:

Es ist, seitdem der verstorbene Amtsrichter Doktor Rudolph als Sieger aus der Urne hervorging, allerdings aus Abend und Morgen ein anderer Tag geworden. Aber die Verhältnisse im 5. Leipziger Wahlkreis haben sich trotzdem nicht so geändert, daß ohne weiteres ein Verlust des Mandats für die bürgerlichen Parteien zu befürchten wäre. Gerade die hier das Gros der Wählerschaft bildende staatliche und urbane Beamtenschaft hat seit den letzten Wahltagen mannigfache Verbesserungen ihrer materiellen Lage erfahren, so daß auch die Zahl der „Berägerarten“ geringer als je sein wird, die erfahrungsgemäß das „Körper der sozialdemokratischen Willkür“ verstärken. Würde also von den bürgerlichen Parteien eine sympathische, das allgemeine Vertrauen geniehende Persönlichkeit als Kandidat aufgestellt werden, so wäre unsres Erachtens alle Arbeit der „Genossen“ non vorhersehbar verloren. Viele sind es ist von den nationalliberalen Parteileitung und nur die Nationalliberalen kommen als ernsthafte Bewerber neben den Sozialdemokraten in Frage entschieden ein schwerer taktischer Fehler, Herrn Dr. Jöphel als Kandidaten zu präsentieren. Denn soviel steht fest: ein ungeeigneter Kandidat als Dr. Jöphel könnte schwerlich gefunden werden. Dr. Jöphel hat in Leipzig eine Unmenge persönlicher Feinde; seine Tätigkeit im vorliegenden Landtag, seine nahen Beziehungen zum Kommunalverein, der sich in offener Gegenheit zu dem Kriegerverein gestellt hat, und hauptsächlich sein Verhalten als Syndikus des Brauervereins in Leipziger Bierkrieg haben Dr. Jöphel in vielen Kreisen direkt Hass erworben. Und dazu kommt noch die Langhammer-Affäre, in die der Leipziger Rechtsanwalt ebenso stark verwickelt ist wie Langhammer selbst, und aus der er nicht gereinigt hervorgehen kann, als bis das Gericht die Anklagen seiner Verteidiger entkräftet hat. Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob Herr Jöphel ob seiner mannigfachen Tätigkeit zu Unrecht angefeindet wird oder nicht, uns interessiert natürlich nur das politische Moment. Und da können wir nur feststellen, daß es von den Nationalliberalen unverantwortlich ist, einen Kandidaten aufzustellen, dem sowohl infolge der großen Zahl persönlicher Verteidiger in Leipzig als auch seiner noch nicht aufgellärteten Rolle in der Langhammer-Affäre von vorherein zahlreiche Stimmen verloren gehen müssen. Wenn also im Leipziger 5. Wahlkreis die kommenden Wahltagen peinliche Überraschungen bringen sollten, so trugt die Schuldbaron lediglich die unglückliche Wahl des Kandidaten, dessen reiche finanzielle Mittel die vielfach mangelnde Sympathie nicht erheben können.

Die Zittauer bemerkt nun dazu:

Was die in vorstehender Darlegung erwähnten reichen finanziellen Mittel Dr. Jöphels anbelangt, so spielen diese eine Rolle in einem Artikel der nationalliberalen Chemnitzer Neuesten Nachrichten aus linksliberalen Kreisen (will sagen: links-nationalliberalen Kreisen), in dem recht verständlich ange deutet wird, daß der Vorstand des nationalliberalen Landesvereins den Abschluß Langhammers vorbereiten mußte, weil die Leipziger und im besonderen Dr. Jöphel den Landesverein in der Tasche hielten.

Man muß sagen, daß die Freisinnigen angenehme Kampfesfamilien sind. Erst versprechen sie für Jöphel einzutreten und dann malen sie ihn ab, daß ihnen kein verständiger Wähler seine Stimme geben kann. Nun, die Nationalliberalen werden bei den nächsten Wahlen wegen ihres waschlippigen und volksfeindlichen Verhaltens sowieso schlechte Geschäfte machen. Dazu sich aber jemand eine Kandidatur auf Grund seines Geldbeutels anschafft, wie die Freisinnigen Dr. Jöphel vorwerfen, verschlechtert die Situation der Nationalliberalen nicht unwesentlich.

Dritter internationaler Kongreß für Schulhygiene.

In Paris wird gegenwärtig der dritte internationale Kongreß für Schulhygiene abgehalten, der von nicht weniger als 1600 Teilnehmern besucht ist. Von einer Beratung kann

da kaum noch gesprochen werden, es handelt sich da nur um die Entgegennahme von Referaten, die allerdings sehr wertvolles Material zur Beurteilung der einzelnen Fragen bringen. Vertreten sind Physiologen, Hygieniker, Psychologen, Ärzte, Philosophen, Grammatiker, Gemeindeverwalter und Sozialpolitiker.

Der Dekan der Pariser medizinischen Fakultät holt in seiner Begrüßungsansprache hervor, die Schulhygiene sei auf wissenschaftliche Grundlagen zu gründen, die Verteilungen zu studieren, deren Anwendung zu betreiben, die technischen Einzelheiten zu regeln, das sei die Aufgabe des gegenwärtigen Kongresses, der dank der immer größeren Beteiligung in den in Nürnberg und London begonnenen Furchen weiter arbeiten wird.

Professor Vandouze führt weiter aus, welche Rolle den Lehrern und den Kindern in der praktischen Schulhygiene zufällt, welche große Bedeutung insbesondere beim Unterricht über gesunde Ernährung beizumessen ist.

Diese Frage des Ernährungs- und Haushaltungsunterrichts beginnt alle Welt leidenschaftlich zu interessieren. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß die Ernährungslehre außer den von den Lehrern aufgestellten hygienischen Forderungen eine Reihe von wissenschaftlichen und sozialen Moralproblemen mit sich bringt. Das ist der Grund, warum in allen Ländern Philanthropen und Moralisten sich die Hände reichen und proklamieren, wo notwendig es ist, der über ihr Sein wachsenden Kindern zu lehren, wie sie den Plan und die heranwachsenden Kinder am besten darin zur Schule bringen.

Hieraus ergreift der Präsident des Kongresses, Dr. Albert Mathieu, Pariser Poliklinikarzt und Spezialist für Verdauungskrankheiten, Präsident der französischen Liga für Schulhygiene, das Wort. In allen zivilisierten Ländern, so hört er hervor, hat die Ausdehnung des Sitzens in den Schulräumen und die Überlastung der Stunden geistiger Arbeit dazu geführt, daß die dem Aufenthalt in der freien Luft und der physischen Erziehung gewidmete Zeit ungünstig wurde. Die ständige Vermehrung der Summe menschlicher Kenntnisse, die wachsende Intensität der sozialen Konkurrenz drohten diese Überlastung der Lehrpläne, der Studien und der Prüfungen noch zu vermehren. Unwissend, oder die ersten Gesetze der Hygiene verächtlich ansehend, seien die Familien ihren Stolz zu ausschließlich in den Studienerfolg ihrer Kinder, die sie in zu großen Massen nach jenen Kaufhäusern und Berufen lenken, deren Porten durch Examina geöffnet werden.

Sie stimmen alle Verein, anzuerkennen, daß die den Schulen tributäre Jugend zu einem gesündigeren Leben zurückgebracht werden muß. Sie wissen, daß dies um so notwendiger ist, als die aus individueller schlechter Pflege entsprungenen Flecken sich besonders im Alter der Bildung des Geistes und des Körpers durch Ansteckung übertragen und durch Vererbung verstärken. Wenn man also das Einschlafen in Klassen und die Unbeweglichkeit auf den Bänken einschränken soll, so wird das eine Revision der Schulprogramme und eine Erfüllung des Unterrichts notwendig zur Folge haben. Die Pädagogik von morgen wird eine natürliche sein, eine physiologische, welche die Aufgabe zu lösen hat: Verbesserung der geistigen Erziehung durch Verminderung der dem Studium gewidmeten Zeit. Viele Einsichtige halten die Sache für möglich, und, da sie möglich ist, wird sie sich auch verwirklichen. Der sterbende Goethe rief aus: „Mehr Luft! Der Ruf „Luft, mehr Luft!“ fügt vielleicht die Wünsche und Hoffnungen der internationalen Liga für Schulhygiene am besten zusammen.

Dr. Mathieu konkretisiert dann, daß die ärztliche Inspektion der Schulen in Frankreich bald zur Tatsache geworden sein wird. Ein von der Regierung ausgearbeiteter Gesetzentwurf befindet sich gegenwärtig im Parlamente. Die Städte Paris und Lyon haben die Verabschließung dieses Gesetzes nicht einmal abgewartet. Die Stadt Paris ist gegenwärtig im Begriff, diese Inspektion noch vorläufig zu machen. Nach kurzen Ansprachen der Ausschusssitzungen der einzelnen Länder wurde die Sitzung geschlossen.

## Kommunale Zweckverbände.

Wie der Korrespondenz Informations mitgeteilt wird, ist bei den preußischen Oberpräsidien ein Gesetzentwurf über die Bildung kommunaler Zweckverbände zur Begutachtung vorgegangen.

In dem Entwurf wird durch gesetzliche Bestimmungen die Möglichkeit geschaffen, Städte zu Zweckverbänden zu vereinigen, während die Möglichkeit einer Vereinigung bisher nur zwischen Stadt und Land gegeben war. Ferner soll das Zweckverbandswesen, das bisher nach der Landgemeindeordnung vom 8. Juli 1891 nur für die östlichen Provinzen und ebenso für Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau geregelt ist, auch auf alle anderen Provinzen ausgedehnt werden. Dabei soll der Landtag nur in demjenigen Umlauf ausgeschlossen werden, den ihm die Landgemeindeordnung gegeben hat. Was die Einbeziehung der Berliner antrifft, so ist sie in den neuen Gesetzentwurf ebenso eingeflossen worden, wie in der bisherigen Landgemeindeordnung von 1891. Nach dieser kann die Stadtverwaltung wie jede andere Stadt schon heute sowohl im Wege der Freiwilligkeit wie des Zwanges mit Landgemeinden und Gutsbezirken zusammengelegt werden. In dem neuen Gesetzentwurf sind nun Bestimmungen enthalten, die Berlin zu den umliegenden Stadtgemeinden in das gleiche Verhältnis bringen.

Jur Richtigstellung. Das Zentralblatt für das deutsche Gastwirtschaftswesen bringt in der Nr. 81 vom 4. August folgende Notiz: In der von uns in Nr. 80 erwähnten Versammlung des Vereins Leipziger Gastwirte hat der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Lange wieder das alte Ammenmärchen aufgesetzt, daß der Reichsverband (zur Bekämpfung der Sozialdemokratie) aus Vereinsmitteln subventioniert werde". Dies wurde, natürlich mit Recht, vom Vorstande zurückgewiesen. Dazu macht die Volkszeitung die Bemerkung: „Diese Erklärung steht aber mit der Tatsache eindeutig im Widerspruch, wonach dem Vorstande seinerzeit übertragen wurde, die Unterstützung des Reichsverbandes und der bürgerlichen Parteien bei den Wahlen selbst zu entscheiden und zu regeln.“ Wir erklären nun hiermit in aller Form, daß eine Unterstützung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie von Seiten der Gastwirte niemals stattgefunden hat, wie dies auch die Berliner „Genossen“ seinerzeit bestätigt haben. Die Volkszeitung verzweifelt, wie es scheint, den Reichsverband deutscher Gastwirtschaftsverbände mit dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Wir nehmen von dieser Bekämpfung Notiz, fragen aber, wie es kommt, daß in der Mai- oder Junierversammlung des Vereins Leipziger Gastwirte die Unterstützung des Reichsverbandes und der bürgerlichen Parteien diskutiert und schließlich beschlossen werden konnte, daß die Angelegenheit dem Vorstand überlassen bleibe. Zwischen der Unterstützung der bürgerlichen Parteien bei den nächsten Wahlen und der Aufführung von Geldern an den Reichsverband deutscher Gastwirtschaftsverbände ist doch ein nicht zu verwechselnder Unterschied. Es mag ja für den Verein der Leipziger Gastwirte unangenehm sein, daß wir von jenem Vorgang Notiz genommen haben, aber ihn selbst bestätigt man doch nicht mit solchen Richtigstellungen wie der obigen. Erfreulich ist es, daß der Verein der Leipziger Gastwirte so viel Meinungsverschiedenheit hat, daß er in solch energetischer Weise vom Reichsverband abrückt; hoffentlich teilen alle Mitglieder die Meinung der Vereinsleitung und lehnen etwaige Auflösungen ab, dem Reichsverband wider die Richtigkeit als Einzelmitglied beizutreten.

Gnadengesuche des Herrn Artur Plechner um Umwandlung seiner dreimonatigen Gefängnisstrafe in Geldstrafe oder Festungshaft halten keinen Erfolg, wie die Leipziger Zeitung meldet. Herr Plechner hat seine Strafverjährigung in Hohenegg jetzt angetreten. Die Strafe von drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis wurden ihm wegen versuchter Rötigung und Beleidigung zugetragen.

Kreisturnfest in Chemnitz. Wir weisen noch einmal darauf hin, daß die Fahrt der belben Sonderzug am morgigen Nachmittag um 4½ und 5 Uhr erfolgt. Die gelben Karten gelten für den Zug um 4½ Uhr. Der Sammelplatz für alle Vereine ist der Königplatz, von dort wird plakatmäßig um 5 Uhr nach dem Dreieck Bahnhof abmarschiert. Die Vereine werden erwartet, plakatmäßig zur Stelle zu sein.

Konsumverein Leipzig-Plagwitz. Der Monat Juli ergab einen Verkaufserlös von 1555580,45 M. gegen den gleichen Monat des Vorjahrs mit einem Erlöse von 1400121,04 M.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 8. bis 13. August. Leipzig. Freitag, 5. August: Vortrag über bürgerliche und proletarische Moral. Sonntag, 7. August: Spielabend. Treppenpunkt 1/2 Uhr am Königplatz. — L.-Gemeinschaft. Sonnabend, 8. August: Beteiligung am Nachtausflug des Ortsvereins. Treppenpunkt 1/2 Uhr am Königplatz. Sonntag, 7. August, nachm. 5 Uhr: Vortrag. — L.-Gutkrieg. Sonntag, 7. August: Besichtigung des Buchgewerbe-Museums. Abmarsch 11 Uhr. Donnerstag, 11. August: Vortrag über Fritz Reuter. — L.-Göhlig. Sonntag, 7. August: Ausflug nach Grünau. Treppenpunkt 5 Uhr. Edle Lindenallee und Höllestraße. Nachzügler 1/2 Uhr am Dresden Bahnhof. Proviant mitbringen. Donnerstag, 11. August: Geselliges Beisammensein. — L.-Aleinjocher. Sonntag, 7. August: Bahnauflauf nach Halle. Treppenpunkt 1/2 Uhr früh am der Windmühle. Abfahrt 7,50 Uhr vom Berliner Bahnhof. Liederbühne und Proviant sind mitzubringen. Mittwoch, 10. August: Diskussionsabend. Beginn 1/2 Uhr. Vorangetrete: Sonntag, 14. August: 2. Stiftungsfest in der Windmühle. — L.-Ost. Sonntag, 7. August: Ausflug. Mittwoch, 10. August: Diskussionsabend. Beginn 1/2 Uhr. Vorangetrete: Sonntag, 14. August: 2. Stiftungsfest in der Windmühle. — L.-Göhl. Sonntag, 7. August, vormittag: Besuch des Buchgewerbe-Museums unter sachkundiger Leitung. Treppenpunkt 1/2 Uhr im Jugendheim. Nachmittag 5 Uhr: Vortrag über Friedrich Engels. Anschließend Beisammensein. Wichtige Tagesordnung. Mittwoch, 10. August: Vorstandssitzung. Morgen, Sonnabend, 8. August, fällt dieselbe aus. Freitag, 12. August: Diskussionsabend. Anfang 1/2 Uhr. — L.-Göhl. Sonntag, 7. August: Tagespartie nach dem Bären. Abmarsch 7 Uhr von der Turnhalle (Seitengasse). Liederbühne sind mitzubringen. Mittwoch, 10. August: Spielabend auf dem Schwarzwälder Platz. Beginn 7 Uhr. — L.-Thonberg. Sonntag, 7. August, 1/2 Uhr: Vorstandssitzung. Abends 8 Uhr: Vortrag: Mosaische und materialistische Weltanschauung. Außerdem sehr wichtige Tagesordnung. — Böhlig-Greeneberg. Sonntag, 7. August, früh 6 Uhr: Tagespartie mit dem Turnverein nach Burghausen-Döllzig-Böhschen-Hörburg-Schleiden-Lüxhagen. Sammeln 1/2 Uhr in der Grünen Rue. Liederbühne und Proviant mitbringen. — Leibnig. Sonntag, 7. August: Ausflug. Ort wird noch bekanntgegeben. Mittwoch, 10. August: Bewegungsspiele im Freien. — Modersow. Sonntag, 7. August: Ausflug nach Wehlitz. Donnerstag, 11. August: Sing- und Spielabend. — Schönenfeld. Sonntag, 7. August: Badeausflug nach Markleeberg. Abmarsch der Genossen um 8 Uhr am Stannebeinplatz. Die Genossen sammeln sich um 9 Uhr am Eingang des Bades. Abends: Geselliges Beisammensein im Vereinslokal. Donnerstag, 11. August: Abendausflug. Treffen 1/2 Uhr am Rotheplatz (Wasserturm). — Wahnen. Sonntag, 7. August, nachmittags 2 Uhr: Spielauflauf zum Bären. Mittwoch, 10. August, abends 8 Uhr: Spielauflauf zum Bären. — Lüxhagen. Sammeln 1/2 Uhr in der Grünen Rue. Liederbühne und Proviant mitbringen. — Leibnig. Sonntag, 7. August: Ausflug. Ort wird noch bekanntgegeben. Mittwoch, 10. August: Bewegungsspiele im Freien. — Modersow. Sonntag, 7. August: Ausflug nach Wehlitz. Donnerstag, 11. August: Sing- und Spielabend. — Schönenfeld. Sonntag, 7. August: Badeausflug nach Markleeberg. Abmarsch der Genossen um 8 Uhr am Stannebeinplatz. Die Genossen sammeln sich um 9 Uhr am Eingang des Bades. Abends: Geselliges Beisammensein im Vereinslokal. Donnerstag, 11. August: Abendausflug. Treffen 1/2 Uhr am Rotheplatz (Wasserturm). — Wahnen. Sonntag, 7. August, nachmittags 2 Uhr: Spielauflauf zum Bären. Mittwoch, 10. August, abends 8 Uhr: Spielauflauf zum Bären. — Lüxhagen.

Ein häßlicher Ausritt unter Verwandten spielt sich in der Wohnung eines 52jährigen Tischlers in der Südstraße ab. Der entstandene Streit führt zu Täterschaften. Dabei ließ sich der Tischler in seiner Wut hinreißen, seiner Schwägerin, einer in L.-Volkmarshof wohnenden formerbelehrten mehrere Messerstiche in Wange, Oberarm und die eine Hand zu versetzen. Der wütende Mensch wurde in Haft genommen.

Verhaftungen. Wegen verbliebener Dickehähle wurden ein 21jähriger Arbeiter aus Neudorf, ein 40 Jahre alter Arbeiter aus Penin und eine vielfach bestraft 24 Jahre alte Arbeiterin festgenommen. Der Arbeiter aus Neudorf stahl ein Fahrrad und der andere mehrere Kleidungsstücke, die er versetzte, während die Arbeiterin einem Herrn einen Geldbetrag von über 90 M. gestohlen hat.

Unfall. In der Petersstraße fiel gestern einem im 3. Obergeschoss eines Neubaus arbeitenden Maurer ein Holzpanzostoff vom Fuß auf die Straße hinab. Zum Unglück wurde eine vorübergehende Frau von dem Panzostoff am Kopf getroffen und ziemlich erheblich verletzt. Die Wunde mußte ihr in der Sanitätswoche genäht werden.

Feuer. Heute wurde vergangene Nacht vom Kohlenbahnhof gemeldet. Es war eine Vorarlberger durch Selbstentzündung in Brand geraten.

An einer Wohnung am Grimmaischen Steinweg explodierte eine Spiritusplatte, wobei Gardinen und andere Sachen von den Flammen ergreift wurden. Die Feuerwehr hat die beiden Brände bald besiegt.

In einer Wohnung der Reichsstraße hatte eine Kellnerin beim Frühstück die Gardinen in Brand gelegt. Hier ist aber die Feuerwehr nicht in Tätigkeit gekommen.

Diesjährige. Ein Tafelwagen mit Kussatz, dunkelgelb gestrichenem Unterbau und dunkelbraunem Oberbau im Wert von 250 M. wurde am 22. Juli aus dem Grundstücke Arndtstraße 62 gestohlen. Wahrscheinlich ist der Wagen an jemand verkauft worden, der von dem unrechtmäßigen Erwerb keine Kenntnis hat. Dem Käufer wird angeraten, sich umgehend bei der Kriminalpolizei zu melden, da ihm später große Unannehmlichkeiten erwachsen würden, wenn er dies zu tun unterlassen sollte.

Berner ist aus einem Grundstücke der Windmühlenstraße ein einspänniger Rollwagen mit Kussatzbreitern, naturfarben gestrichen, im Wert von 800 M. weggefahren worden. An dem Wagen befindet sich das Firmenschild C. Schulze, Obsthandlung en gros, Marktthalle. Mit Hilfe eines Nachschlüssels entwendeten Diebe aus einer Wohnung der Lindauer Straße in Leipziger eine größere Menge Haus- und Frauenwäsche, teilweise M. P. gezeichnet, im Wert von über 500 M. Es befinden sich unter den gestohlenen Wäschestücke weithinbekannter Bett- und Kopfkissenbezüge, Handtücher, Frauenhemden, Blusen, Kleider, Nachttäcken, Servietten, Damasttischläufer und Wischläufer.</p

# Grosser Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe meines Herren- und Knaben-Garderobe- und Schuhwaren-Geschäfts. Sämtliche Waren werden zu **enorm billigen Preisen** ausverkauft und dauert der Ausverkauf nur kurze Zeit.

Herren-Anzüge . . . . .	früher 12.00 jetzt Mk. <b>8.00</b>
Herren-Anzüge . . . . .	früher 16.00 jetzt Mk. <b>12.00</b>
Herren-Anzüge . . . . .	früher 20.00 jetzt Mk. <b>16.00</b>
Herren-Anzüge . . . . .	früher 25.00 jetzt Mk. <b>20.00</b>
Herren-Anzüge . . . . .	früher 30.00 jetzt Mk. <b>22.00</b>
Burschen-Anzüge . . . . .	früher 10.00 jetzt Mk. <b>6.00</b>
Burschen-Anzüge . . . . .	früher 18.00 jetzt Mk. <b>12.00</b>
Knaben-Anzüge von Mk. 1.25 an.	<b>1.50</b> an.
Herren-Paletots . . . . .	früher 12.00 jetzt Mk. <b>8.00</b>
Herren-Paletots . . . . .	früher 16.00 jetzt Mk. <b>12.00</b>
Herren-Paletots . . . . .	früher 22.00 jetzt Mk. <b>18.00</b>
Herren-Paletots . . . . .	früher 30.00 jetzt Mk. <b>22.00</b>

Sämtliche Berufsbekleidung zu spottbilligen Preisen.  
Hosen von Mk. **1.25** an.

Jacketts von Mk. **1.00** an.

Herren-Stiefel Boxcalf . . . . .	früher 10.00 jetzt Mk. <b>6.75</b>
Herren-Wichsleder-Schnürstiefel . . . . .	früher 8.00 jetzt Mk. <b>6.25</b>
Herren-Wichsleder-Schnürstiefel . . . . .	früher 6.25 jetzt Mk. <b>4.75</b>
Elegante Damenstiefel . . . . .	früher 10.50 jetzt Mk. <b>6.50</b>
Elegante Damenstiefel . . . . .	früher 7.50 jetzt Mk. <b>4.50</b>
Damen-Spangenschuhe schwarz . . . . .	früher 8.75 jetzt Mk. <b>2.50</b>
Damen-Schnürschuhe . . . . .	früher 5.00 jetzt Mk. <b>2.95</b>
Braune Damen-Schnür- und Knopfstiefel . . . . .	früher 7.00 jetzt Mk. <b>3.50</b>

Kinderstiefel Boxcalf . . . .	Größe <b>31-35</b> 27-30
	<b>4.45</b> <b>3.95</b> 25-26

Kinder-Wichsleder-Schnürstiefel . . . .	Größe <b>31-35</b> 27-30
	<b>3.10</b> <b>2.75</b> 25-26

**3.25** **2.45**

Pantoffeln von 28 Pf. an. Reform-Hausschuhe von Mk. **2.25** an.

**S. Neumann, Nürnberger Str. 7, Ecke Johanniskasse.**



Beste Qualität — Erprobte Passform  
Garantie für Haltbarkeit —

Spezialmarke . . . . . **6.50**  
Mk.

Original Goodyear Welt **9.50**  
Mk.

Turul-Schuhfabrik;

**Alfred Fränkel**

Com.-Ges.

Alleinverkauf nur <sup>[863\*]</sup>  
**Lipzg** Hainstr. 28. **Hainstr.**

Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.

**Dauerwäsche-Whiteolin**



ist das Praktischste und Schönste, was man sich nur denken kann. Stets sauber, Nicht zu unterscheiden von der bisherigen Wäsche.

Katalog steht gern zu Diensten.

Neue farbige, abwaschbare Garnituren

1 Serviteur u. 1 Paar Manschetten

**1.75 2.25 2.75**

Ermässigte Preise für Krawatten.

Selbstbinder, Regattas und Diplomaten **40 65 und 75**

**Nur Hainstrasse Nr. 9**  
Max Sabatzky. [14800]

Frische harte  
**Land-Butter**  
1/4 Pfund-Stück 63 und 65 &  
D. G. Vogel  
Mohlis, Lindenhaler Str. 17.\*

Rat  
In all. Rechtsang., Schriftl. Arbeit,  
Gremereitl., Schul- u. Riegelsch.,  
Gesucht, Einlagen, Testamente  
etc. bei Paul Kaiser, Reichsstr. 22, II.

**Bade- und Schwimm-Anstalten.**

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 Pf.



Diverse Sorten Weine vom Fass und in Flaschen staunend billig.

**F. Fahrig**

Stötteriger Str. 4. Neieng. Str. 31.

Telephon: 10892. [14802]

**Erste Sendung**

ff. Dresden Hafermast-Gänse

äußerst zart und schmackhaft.

Junge Enten, Hähnchen, Kochhühner

u. Tauben in großer Auswahl billig.

**Teilzahlung!**

Herren-Anzüge

Auszahlung v.

**5 Mark** an

Dam.-Kleider  
Kostüme  
Röcke Blusen

Auszahlung v.

**3 Mark** an

Manufakturwar.  
Kleiderstoffe  
Teppiche  
wöchtl. 1 Mk.

**Sie wählen  
richtig**

wenn Sie unter den vielen  
Angeboten als günstigste  
Bezugssquelle für **Waren**  
und **Möbel**

**auf Kredit**

nur dem grossen und  
leistungsfähigsten  
Kredithaus von

**Philip Loewe**  
Brühl 5, I. u. II. Et.  
den Vorzug geben.

**Einzelne Möbel**  
von 2 Mk. Anzahlung an

1 Zimmer-  
Einrichtung  
Anz. 6 Mk.

2 Zimmer-  
Einrich-  
tungen  
Anz. 12 Mk.

3 Zimmer-  
Einrich-  
tungen  
Anz. 20 Mk.



Gegenseitige Hilfe in der  
Tier- u. Menschenwelt.  
Von Fürst P. Kropotkin, 2 Mk.  
Volksbuchh. Leipzig und Filialen

**Schuh-Engros-Lager**  
Gustav Seeger  
Gellerstr. 6, I. Etage  
früher Lauchaer Str.  
(seit 1910)  
verkauft auch  
**Einzel-Paare  
an Private**  
zu sehr billigen Preisen.  
Sehr große Auswahl.  
Keine Bedienung.  
Auch keine Bezugssquelle  
für Wiederbeschaffung.

Familienanzeigen.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste  
unserer lieben Mutter, Schwester und Schwiegermutter,  
Frau Berta Händel geb. Klaus, sprechen wir allen  
Verwandten, Bekannten und dem deutschen Fabrikarbeiter-  
verband, auch den Arbeitskolleginnen der Firma Tittel  
und Krüger unsern herzlichsten Dank aus. [14811]  
Döllig, den 30. Juli 1910.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim  
Tode und Begräbnis unseres lieben Sohnes und Bruders  
**Gustav Stockmann**  
sprechen wir hierdurch allen lieben Spendern und Freunden  
unseren tiefsinnigsten Dank aus. [14759]  
Großzschocher, den 4. August 1910.  
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Gestern entschlief nach kurzem, aber schwerem Leiden  
mein herzenwässer Gatte, unser lieber Vater, Sohn, Bruder,  
Schwager und Onkel, der Chemigraph  
**Paul Fratzscher**  
im 41. Lebensjahr. Im tiefsten Schmerze  
Anna verw. Fratzscher nebst Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 11 Uhr,  
v. Trauerhause, Schönsfeld, Schmidti-Rühl-Str. 10, aus statt.

Am 4. August verschied plötzlich unser lieber Kollege  
der Chemigraph [14828]  
**Paul Fratzscher**  
im vollendeten 40. Lebensjahr. Ein ehrendes Andenken  
bewahren ihm  
Die Kollegen  
der Firma Meisenbach, Riffarth & Co.

Gestern verschied nach langem Leiden unser Genosse, der  
**Schriftsetzer Rich. Stein.**  
Wir werden seiner stets gedenken! [14780]  
Holzhausen, den 5. August 1910.  
Ortsverein Holzhausen.

Mittwoch starb nach kurzem, schwerem Leiden mein  
lieber Gatte, unser Vater [14802]  
**Julius Franke**  
im 67. Lebensjahr. Dies zeigt tiefsinnigst an  
L. Meudnitz, Obere Münsterstraße 17.  
**Klara Franke** nebst Kindern.  
Beerdigung Sonnabend früh 7/8 Uhr vom Trauerhause aus.



**Seefische**  
täglich frisch, auf Eis.

Neue Heringe, sehr zart,  
à Stück 5, 6 und 8 Pf.  
Vollheringe à Stück 10 Pf.  
Hamburger Fischhalle  
L. Lindenau, Odermauerstraße 2.  
**Achtung!** Verpfunden Freitag  
u. Sonnabend prima Hammel- u.  
Ziegenfleisch à Pf. 65 u. 70 Pf.  
Kleinzeichner, Baumannstr. 14.

## Bericht des Parteivorstands der sozialdemokratischen Partei Deutschlands an den internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen über die Tätigkeit der Partei seit dem Stuttgarter Kongress (1907).

Die folgenden Kapitel sind der Parteischule, den Bildungsbestrebungen und dem Verhältnis von Partei und Gewerkschaften gewidmet, das als günstig bezeichnet wird. Erwähnt sei hierbei noch, daß die Zentralklasse für die Parteischule in den vier Jahren ihres Bestehens 203 900 Mark aufgewendet hat.

### Beziehungen zu andern sozialistischen Parteien und internationale Betätigung.

Die sozialdemokratische Partei widmet den Kämpfen der ausländischen Brüderparteien die größte Aufmerksamkeit. Die deutsche Partei hat anlässlich des schwedischen Massenstreiks die von den Gewerkschaften eingeführten Sammlungen durch ihre Presse nach Möglichkeit gefördert. Es wurden in Deutschland für die schwedischen Brüder insgesamt 1 283 101 Mark aufgebracht. An das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel zahlt die sozialdemokratische Partei Deutschlands jährlich 2500 Frank, ebenso wurden für eine Anzahl Brüderorgane im Ausland Beihilfen gewährt.

### Genossenschaftsbewegung.

Die Genossenschaften können gesetzlicher Hindernisse wegen in Deutschland der Partei nicht angeschlossen sein. Die klassenbewußte Arbeiterschaft hat den politisch neutralen Arbeiterkonservativen ein reges Interesse zugewandt. Die durch die Volksgesetzgebung und die Vermehrung der indirekten Steuern hervorgerufene Teuerung der Lebensmittel und vieler unentbehrlicher Gebrauchsartikel weist die Arbeiterschaft wiederum auf die Vorteile der Genossenschaften hin. Als vor einem Jahrzehnt infolge dieser Verhältnisse die Arbeiterschaft vielerorts eine umfassende Propaganda für den Eintritt in die Genossenschaften entfaltete, verübten die Feindlichergerlich-liberalen Führer des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften einen Staatsstreich und schlossen 90 Vereine auf dem Kreuznacher Verbandsstage im Jahre 1902 aus diesem Verbande aus. Am 17. und 18. Mai 1903 wurde unter Führung der ausgeschlossenen Vereine dann in Dresden der Centralverband der deutschen Konsumvereine gegründet, dessen Bestrebungen die Parteigenossen freundlich gegenüberstehen.

Über den Stand der Konsumvereinbewegung macht das Jahrbuch des Centralverbandes deutscher Konsumvereine, 7. Jahrgang 1909, folgende statistische Angaben:

Zahl der Verbandsvereine	1 088
berichtenden Vereine	1 000
Mitgliederzahl	949 744
Zahl der Verkaufsstellen	2 820
beschäftigte Personen	14 910
Umsatz	849 728 884 M.
In eigener Produktion hergestellte Waren	44 482 000
Erlösbildung	21 102 782
Warenbestände	86 457 071
Ankunfts- und Maschinen	8 808 485
Bilanzwert des Grundbesitzes	48 500 087
Eigenes Kapital	82 407 578
Fremdes Kapital	51 815 000

Mit der Frage des Abschlusses von Lohn- und Arbeitskästen zwischen den Genossenschaften und Gewerkschaften haben sich 1908 der Genossenschaftstag in Eisenach und der Gewerkschaftskongress in Hamburg beschäftigt. Mit dem Verbande der Bäcker und mit dem Transportarbeiterverbande wurden Tarife abgeschlossen. Zur Schlichtung etwaiger Differenzen besteht ein ständiges Tarifamt, das aus Vertretern der Gewerkschaften und Genossenschaften zusammengesetzt ist.

## Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland.

Über die gesetzliche Entwicklung und die verschiedenen Formen der gewerkschaftlichen Organisationen sind schon in früheren Berichten an die Internationalen Kongresse eingehende Mitteilungen gemacht worden. Wir können uns also auf eine kurze Schilderung der Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland während der Zeit nach dem Internationalen Kongress in Stuttgart (1907) beschränken.

### Die freien Gewerkschaften.

Die gewerkschaftlichen Organisationen hatten während der letzten Jahre unter der wirtschaftlichen Krise schwer zu leiden. Die wirtschaftliche Depression, die 1907 mit aller Schärfe einzog, hat den Zustand früherer wirtschaftlich ungünstiger Konjunkturen weit übertroffen und von den gewerkschaftlichen Organisationen weit übertragen und von den gewerkschaftlichen Organisationen schwere Opfer erfordert. Uingeheure finanzielle Anforderungen wurden an die Organisationen gestellt, um die Not der Mitglieder wenigstens etwas zu mildern. Auch der Mitgliederbestand ist vorübergehend zurückgegangen. Während die gewerkschaftlichen Centralverbände ihre Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 noch um 175 707 (1908 = 844 006) erhöhen konnten, hatten diese am Schluß des Jahres 1908 75 183 Mitglieder verloren; im Jahresdurchschnitt betrug der Verlust an Mitgliedern 88 775. Der größte Zustand der wirtschaftlichen Konjunktur ist Ende des Jahres 1908 überschritten worden. Das Jahr 1909 ließ allmählich eine Besserung in den Erwerbsverhältnissen und einen Rückgang der Arbeitslosigkeit erkennen. Die günstigere Wirtschaftslage hat es den gewerkschaftlichen Centralverbänden ermöglicht, den im Jahre 1908 erleideten Verlust an Mitgliedern wieder wettzumachen. Die Mitgliederzahl stieg von 1 707 903 am Jahresende 1908 auf 1 802 568 im 4. Quartal 1909, also um 94 605. Die Gewerkschaften haben also die verheerenden Wirkungen der Krise relativmäßig gut überstanden. Es ist dies der inneren Festigung der Organisationen, der Ausgestaltung und Wirkksamkeit ihrer Unterstützungsseinrichtungen und der energischen Kampfesfotik zu danken, die ihre bindende Kraft benötigten.

Die Zahl der der Generalkommission der Gewerkschaften angeschlossenen Organisationen ist von 88 im Jahre 1900 auf 57 zurückgegangen. Es ist dies auf den Zusammenschluß der gewerkschaftlichen Organisationen zu großen Industrieverbänden zurückzuführen. Einige Berufsorganisationen haben den Anschluß an größere, die gesamte Industrie umfassende Verbände vorgenommen. Neu hinzugekommen sind die Verbände der Hausangestellten (männliches und weibliches Dienstpersonal) und der Land-, Waldb- und Weinbergarbeiter und Arbeiterinnen, die aber erst im Laufe des Jahres 1909 entstanden und deshalb bei der Statistik noch nicht berücksichtigt sind.

Einen Überblick über den Fortschritt der freien Gewerkschaften sowohl in der Mitgliederzahl, wie in ihren finanziellen Leistungen bietet die Tabelle I.

Die gestiegenen Leistungsfähigkeit der freien Gewerkschaften erklärt sich aus der ständigen Steigerung der Beitragssumme. Es hatten die Verbände:

Jahr	Pro Kopf der Mitglieder gerechnet		
	Einnahmen M.	Ausgaben M.	Rassen- vermögen M.
1891	6,68	9,82	2,56
1895	11,53	9,86	0,96
1900	18,89	11,80	11,98
1905	20,88	18,61	14,00
1907	27,56	28,12	17,82
1908	26,50	22,96	22,80
1909	27,57	26,24	28,78

welchem Maße die Gewerkschaften durch die Krise belastet wurden und wie sich die Ausgaben für Unterhaltungszwecke seit dem Jahre 1891 gestaltet haben, geht aus der Tabelle II hervor.

Die Ausgaben für Unterhaltungen stiegen von 9 363 270 Mark im Jahre 1908 auf 21 445 030 im Jahre 1909 und 22 180 180 im Jahre 1910.

Bereits in dem an den Internationalen Kongress in Stuttgart erstatteten Bericht haben wir darauf hingewiesen, daß die Kranken- und Invalidenunterstützung in den deutschen Gewerkschaften nicht in dem Umfang gepflegt werden kann, als dies seitens der englischen Gewerkschaften geschieht. In Deutschland haben wir für diese Versicherungsbezüge die staatliche Zwangsversicherung der Arbeiter in besonderen Kassen. Wenn trotzdem die Gewerkschaften auf diese Unterstützungsbezüge nicht verzichten, so geschieht dies im wesentlichen deshalb, weil diese Zwangskassen so niedrige Unterstützung bieten, daß eine Ergänzung dieser Beträge durch die Gewerkschaften von den Arbeitern sehr gern entgegengenommen wird.

Tabelle I. Die Entwicklung der freien Gewerkschaften von 1891 bis 1909.

Jahr	Central- verbände	Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt		Einnahmen		Ausgaben		Bemöglich- bestand der Central- verbände M.
		insgesamt	davon weibliche	in Ver- bänden	M.	in Ver- bänden	M.	
1891	62	277 059	—	49	1 110 588	47	1 000 584	425 485
1892	56	287 004	4 855	46	2 001 022	50	1 780 271	416 415
1893	51	228 530	5 384	44	2 246 206	44	2 000 025	800 579
1894	54	246 404	5 251	41	2 086 504	44	2 185 008	1 319 295
1895	58	250 175	6 007	47	2 080 808	48	2 488 015	1 640 437
1896	51	320 230	15 205	40	2 616 444	50	2 328 713	2 328 078
1897	56	412 350	14 644	51	4 069 006	52	3 542 807	2 051 425
1898	57	498 742	18 481	57	5 508 067	57	4 279 720	4 373 813
1899	55	580 473	19 280	55	7 057 154	55	6 450 876	5 577 547
1900	58	680 427	22 844	58	9 454 075	58	8 088 021	7 745 902
1901	57	677 510	23 000	56	9 722 720	56	8 907 108	8 708 883
1902	60	788 206	26 218	60	11 007 744	60	10 005 528	10 253 560
1903	68	887 986	40 000	68	18 410 901	68	18 724 386	12 078 726
1904	63	1 052 108	48 004	68	20 100 680	68	17 788 756	16 100 903
1905	64	1 344 808	74 411	64	27 812 257	64	26 024 284	19 035 850
1906	66	1 089 709	118 908	66	41 002 030	66	36 008 418	25 812 634
1907	61	1 805 606	180 920	68	51 000 784	68	43 122 510	33 242 545
1908	60	1 881 731	188 443	62	48 544 306	62	42 057 510	40 800 791
1909	57	1 852 067	188 888	60	50 520 114	60	46 204 081	43 480 082

Tabelle II. Es verausgaben die Centralverbände für:

Jahr	Rechts- sitzung	Gewerkschafts- regeln- unter- stützung	Steife- unter- stützung	Arbeits- lohn- unter- stützung	Arbeits- unfähig- keits- (Kranken)- unter- stützung	In- vali- den- unter- stützung	Umzug- kosten und Beihilfe in Not- und Sterbe- fällen	Zu- sam- men- Verbands- organ	Verbands- organ	Zu- sam- men- Unter- stützung u. Verbands- organ	Streit- unter- stützung



## Cheatervorstellungen.

**Neues Theater.**

Grettag, den 5. August: 200. Abonnement-Vorstellung (2. Serie, rot): **Der Nobelpfleger.**  
Operette in 3 Akten von Leo Kallner. Musik von Joseph Snaga.  
Regie: Oberregisseur Karl. — Musikkapelle: Haydnmeister Hindelgen.  
Von Salzwisch, ein reicher Staroff. Dr. Kurt Ahlner  
seine Tochter Dr. Kurt Ahlner  
Winf von Herdach, sein Sohn, Oberleutnant Dr. Sturmfeld  
Frau Dr. Gutscha, Bettelsohn. Gel. Wuse  
Bande, Opern-Sängerin, ihre Söhne. Gel. Wuse  
Gustav von Neuhoff, Adjunkt. Dr. Weble  
Kurt Degenhardt, Kommissionär. Dr. Wedlich  
Franz, Diener des Winlo  
Jean, Oberstleutnant. Dr. Wiss  
Ein alter Siegner. Dr. Scherzer  
Röder, Söldnerinnen, Touristen, Hotelgäste, Herren und Damen der Gesellschaft, Siegnerinnen, Dienerschaft, Bauern und Bauerinnen.  
Ort der Handlung: Der 1. Akt in einem feinen Hotel in St. Moritz.  
Der 2. u. 3. Akt auf einem alten Schlösschen in Holland. — Zeit: Gegenwart.  
Um 2. Akt: Holländische Nationalisten, ausgeführt von Dr. Schmidt, Dr. Bauer, Dr. Kloppich und dem Corps de Ballet. Einstudiert von der Ballettmeisterin Dr. Grondona. — Die übrigen Tänze und Evolutionen einstudiert von Oberregisseur Karl.  
Vorstellung nach dem 1. und 2. Akt.  
Einlass 7 Uhr. Aufgang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. **kleine Opern-Preise.**  
Spielplan: Sonnabend: Ihr letzter Brief. Aufgang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

Heute geschlossen.

Spielplan: Sonnabend: Die Dollarprinzessin (halbe Preise). Aufgang 8 Uhr.  
**Krystall-Palast-Theater**  
**Ernest Thorns** feenhafte und sensationelle Illusionen  
und die weiteren August-Attraktionen.  
Aufgang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.



## Volkshaus

Lipz :: Zeltzer Str. 32  
Moderner Restaurationsbetrieb, Café Angenehmster Familien-Aufenthalt  
Große Versammlungs-, Konzert- und Balläle :: f. Billards :: Tel. 3170

Sonnabend, den 6. August  
**Sommerfest der Maschinisten u. Heizer.**  
Mittwende: Söldner-Sänger, Lipz. Musikvereinigung.

**Stiftungsfest d. Zigarren-Sortierer Deutschlands.**

Sonntag, den 7. August, nachmittags und abends  
**Große Garten-Konzerte**  
Volles Orchester unter Leitung des Herrn Dir. G. Schilke.

**Grosses Ballfest**

Sonnabend, den 13. August  
**Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins**  
für den 12. Wahlkreis.

## Güldne Aue, Sellerhausen.

Morgen Sonnabend, abends 8 Uhr: **Grosses Militär-Konzert** von der Kapelle des 2. Train-Bataillons Nr. 19. Leitung: Herr Musikkapellmeister Hoffmann. — Gewohntes Programm. Gehörten Vereinen und Gesellschaften steht mein Saal Sonntags zur Verfügung. [2000\*] Herm. Naeke.

**Russhäuser** Täglich Konzert bis 12 Uhr von der beliebten Fidele Holzhacker-Kapelle Ratharinstraße 20. Direktion: Karl Lehmann.

**Kulmbacher Ratskeller** Hainstraße 25. Inh.: Ferdinand Dunker. Telefon 2771. Tägl. angen. Unterhaltungsmusik. Tag u. Nacht geöffn.

**Stadt Hannover** Seeburgstr. 25/27 Telefon 2890. Empfiehle meine freundl. Lokalitäten, Gesellschaftszimmer u. Saal zur Abhaltung von Versammlungen u. Feiern jeder Art. f. Klein-Crostiger Biere, Schweinsknochen, Speckküchen, Fremdenzimmer zu kleinen Preisen. Ergebenst Emil Wierich.

**Zur Granate** Restaurant Arndtstraße 3 In der Arndt-Brücke.

Haben unsere Lokal mit Billard zu freundlichem Besuch bestens empfohlen. Gutegelegte Biere von Ernst Bauer. Billiger Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Richard Taube und Frau.

**Stadt Berlin** Berliner Straße 11. Bringe meine frdl. Lokalitäten in empfhl. Erinnerung. Gesellschaftszimmer (80-40 Pers. fass). f. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Achtungsvoll Hermann Kühn.

**Restaurant Bauhof** Münzberger Str. 40 Eingang Bauhofstr. Bringt meine freundlichen Lokalitäten in empfhl. Erinnerung. Bestgepflegte Naumann-Biere. Sonnabend: Schweinsknochen. [5807\*] Achtungsvoll Paul Voigt.

**Restaurant z. Auenschlösschen** Auenstraße 40, nächste Nähe des neuen Messplatzes. Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer allen Freunden und Genossen. Asphalt-Kegelbahn noch einige Tage frei. Hochachtungsvoll H. Däbritz. Bezirksslot des Sozialdemokrat. Vereins f. d. 12. Kreis L.-Wald-West.

**Voigts Restaurant** L.-Plagwitz Raumberger Str. 12 hält seine Lokalitäten bestens empfohlen. Ergebenst Louis Voigt

## Krystall-Palast. Theatersaal.

**Vaudeville-Saison.** Artistische Leitung: Ferry Körner. Der Mann einer Künstlerin. — Die G'schamige. Manolescu (Der Fürst der Drole). Disziplinar-Arrest. Anfang 8 $\frac{1}{4}$  Uhr. — Billets im Krystall-Palast u. bei Aug. Polch.

**August 1910 Battenberg. August 1910**

## Holland im Orient.

Operette "Ohne Männer" in 2 Bildern von Oskar Coppée. Musikarrangement von Gustav Borge.

**Lotte de Longri**, Verwandlungs-Soubrette

**Otto Röhr** Humorist am Flügel. **Familie Maiss** Drahtseilkünstler.

**La Palma u. Nathal** Mensch oder Affe?

**Joe Marin u. Lena** Akrob. Jongleurakt. **W. u. M. Belloni** Dressierte Kakadus.

**Louis Bouwmeester**, Violin-Virtuose. **Macjans** Biograph

Komischer Reckakt. Neue Serie.

## Battenberg-Theater

Heute: Abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Die grosse Unbekannte. Schwank in 4 Akten von Rudolf Kneisel.

Morgen: Abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr: Alexandra. Drama in 4 Akten von Rich. Voss.

Vorverkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 16 und Paul Pfäffner, neben Battenberg.

## Cheatervorstellungen.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.**

Direktion: Anton Hartmann.

**Leipziger Schauspielhaus.**

Sophienstraße 12. Grettag, den 5. August, abends 8 Uhr:

Geschäft Union Grand.

**Die Vogelbrüder.**

Schwank in 3 Akten von Karl Laufs und Kurt Arnoß.

An Scene gelegt vom Oberregisseur Ernst Hornstedt.

Habermann, Habermann, Helga Hösch Guido Bommelberger Hans Detheit

Eseline, f. Gattin Helga Hösch Guido Bommelberger Hans Detheit

Luise, deren Tochter Eva Hörlse Siegmund Gutsbeyer Hans Greiß

Anna Behrens, Habellmann, Helga Hösch Guido Bommelberger Hans Detheit

manns Tochter Hanni Habellmann Helga Hösch Guido Bommelberger Hans Detheit

Mag Böhlauer Helga Hörlse Guido Bommelberger Hans Detheit

Eva geb. Habellmann Helga Hörlse Guido Bommelberger Hans Detheit

seine Gattin Marga Molteni Helga Hörlse Guido Bommelberger Hans Detheit

Dientleute.

Ort der Handlung: Berlin.

\* \* \* Habellmann, Habellmann, Union Grand.

Pause nach dem 1. und 2. Akt.

Aufführung 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Gewöhnliche Preise. (Hilf. Gardeode.)

Spielplan: Sonnabend: Der Raum der Gardinerinnen. Aufgang 8 Uhr.

**Neues Operetten-Theater.**

Central-Theater.

Grettag, den 5. August, abends 8 Uhr:

**Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linemann (Berlin).**

Geschäft Alina Sandow.

**Hedda Gabler.**

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Regie: Paul Linemann.

Jürgen Lehmann, Bruno Herrand Guido Bommelberger Hans Detheit

Urbod, eine Frau Ester Lubitsch Guido Bommelberger Hans Detheit

Hebe, Julianne Lehmann, Helga Hörlse Guido Bommelberger Hans Detheit

seine Tochter Dora Donato Guido Bommelberger Hans Detheit

Das Stück spielt in Lehmanns Villa; im westlichen Teile der Stadt.

\* \* \* Frau Hebe Anna Sandow.

Pause nach dem 2. Akt.

Aufführung 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Summer-Preise. (Hilf. Gardeode.)

Spielplan: Sonnabend: Pariser Schattenspiele. Aufgang 8 Uhr.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen jed. Donnerstag im Monat in Lokalen nach dem Altböbel

**Zahlstelle Leipzig und Umgegend**

Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirteorganisation

Beschwörer: Alfred Diele Leipzig, Hauptmannstraße 7

## Restaurant Jäger, Querstraße 11, links.

Bringe unsere freundl. Lokalitäten in empfahl. Erinnerung. Guten Mittagstisch sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen. [157\*] Achtungsvoll Albert u. Auguste Nowitzki.

**Vogtl. Schweiz** Restaurant m. Frühstücksstube

Pontiativstrasse 3. Tel. 12005.

Empfiehle meine frdl. Lokalitäten. Versalz Zimmer (6 bis 50 Pers.) frei. f. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch. Spezialität: Heringssalat. Louis Donath.

**Morgenröte** Restaurant u. Café Hauptmannstr. 7.

Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer. ff. Speisen und Getränke. Ergebnis Alfred Dietze.

**Schwarzes Röß**, Gerberstr. 33

Empfiehle meine freundlichen Lokalitäten. f. Brie. Erg. Wilh. Dieckmann.

**Restaurant Georg Porst** Eberhardstrasse 13

Empfiehle Genossen u. Freunden mein Lokal. Guter Mittagstisch. ff. Brie zu mäßigen Preisen. Frl. Löbel eft. D. O.

**Friedrichsburg** Friedrichstraße 14.

Empfiehle meine Lokalitäten. ff. Speisen und Getränke. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Ergebnis Gust. Wiesel.

**Kl. Volkshaus** Restaurant, Distillation und Frühstücksstube Seeburgstr. 84.

\* \* \* Empfiehle meine Lokalitäten. f. Brie. Hermann Böbel.

**Hauses** Restaurant u. Frühstücksstube Sophienstrasse 2.

Empfiehle meine Lokalitäten. Bruno Haase.

**Maierhof L.-Connewitz** Ecke Bornaische und Probstheidestr. 6.

Tel. 8927.

Empf. meine Lokalitäten. Jede Morgen von 8 Uhr an warmes Fleisch. Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsv. A. Roitsch.

L.-Connewitz, „Am Bahnhof“

Gr. Gesellschaftsz. noch einige Tage frei.

**Albin Schütze** Gr. Gesellschaftsz. noch einige Tage frei.

**Restaurant Vater Jahn** Merseburger Straße 80.

Empfiehle Bekannte sowie der geehrten Arbeiterschaft meine freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. f. Genossenschaftszimmer Bierhaus. Für gute Küche ist bestens gesorgt.

12463 Achtungsvoll Wilhelm Bitthner.

**Stadt Altenburg** Lindenau 19 Markt 19.

Bringe meine freundl. Lokalitäten mit groß. Gesellschaftszimmer, 70-80 Personen fassend, in empfahl. Erinnerung.

Freitag und Sonnabend: Schweinsknochen.

8809\* Hochachtungsv. Julius Schkuhr.

**H. Eckhardt**, Volkmarstraße, Volkmarstraße 29.

Zu regem Besuch lädt ein Franz Sperling.

**Gesellschaftshaus Goldner Adler** Tel. 9228. Lindenau, Angerstr. 49. Tel. 9228.

Allen Genossen, Freunden und den Gewerkschaften auf das beste empfohlen. Großer und kleiner Saal sowie Vereins-

zimmer stehen jederzeit zur Verfügung.

Zu regem Besuch lädt ein Franz Sperling.

**Concordia** Lindenau, Hähnelstraße 8

empfiehlt seine Lokalitäten, Gesellschaftssaal u. Kegelbahn. Achtungsv. Joseph Faulhaber.

# Die feinsten Herren-

Monatsgarderoben erhalten Sie nach wie vor im Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstraße 26. Für feinsten Herrschaften von ersten Schneidern angefertigt, nur wenig getragene Wäsche-Anzüge u. Paletots. Anzüge: Ser. I. #8.—Ser. II. #14.—Ser. III. #20.—Paletots: Ser. I. #6.—Ser. II. #12.—Ser. III. #18.—

Kaufhaus für Monatsgarderoben  
Reichsstraße 26. Abt. II Neue Garderobe  
Anzüge etc. werden billigst verliehen.

## kleiner Anzeiger.

### Vermietungen.

#### Weston.

Leucht., Grenzstr. 10, III. L. leere Zinster. Stube p. sofort ob. spät. a.v.

### Verkäufe und Käufe.

Gutgeh. Wasch- u. Plättgeschäft veränderungshalber billig zu verkaufen. Altsch., Hirzelstr. 12. Sämtl. Klempnermaschinen, wie neu, und Kleinwerkzeug für 800 M. sofort zu verkaufen. 14707) Braustrasse 22, pt. r.

Mandel Knickerier 65 Pfg. 14801 Hainstrasse 19, Hof.

Schuh. Nur Gelegenheitskäufe Herr- u. Dam.-Söckel waren Voigts, Paar 8 M. Braune Her., Dam. u. Kinder-S. spottb. Marionstr. 23, L. (stein Lad.).

Schuhwaren handelsmäßig billig bei E. Thürlichen, 21, Gund. Str. 22. Holzschnüre u. Holzpant. empf. Karl Troisch Nachl. Ernst Roff, Gell., Wurzner Str. 09, enges, an detail.

Achtung!

Nur v. selinst. Herrschaften, Millionären, Kavalieren, Studenten wenig getragene Sachen, selinst. Arbeit, reine Wolle. Anzüge, die 70—100 M. gefolstet, für 8, 12, 16, 24 M. Sommer-überzieher teilweise auf Seide gearbeitet. Hosen, Jackets spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise.

Mandel Tauchaer Str. 22, L.

Günstiger Einkauf bietet sich für Jedermann während meines Saison-Räumungs-Verkaufs!

Herren-Anzüge v. 5.00—20.50 M. usw. Herren-Sommer-überzieher v. 4.50—10.75 M. usw. Herren-Hosen v. 1.00—6.50 M. usw. Burischen-Anzüge v. 4.75—14.50 M. usw. Anzüge v. 1.25—8.75 M. usw. Frack- und Gefell- schaft-Anzüge auch leihweise.

Nur in Glusers Monats-Garderobe Hanstädter Steinweg 39, i. k. Lad. Elektrische wird vergütet. \*

Gegr. 1871. Gegr. 1871.

**Hauschild**  
Grosse Fleischergasse 21.  
Herren-Garderobe wenig getragen, so gut als neu. Einkauf und Verkauf.

Neuestes christliches Geschäft dieser Art am Platze. 1887

### Jeder staunt!

von Studenten, Kavalieren, Doktoren u. nur von besseren Herrschaften wen. getrag. Anzüge, engl. Stoffe, Naharb., reinwollene Sachen, welche neu 80 bis 100 M. gekostet hab., 8, 12, 15, 18, 22 M., eins. Hosen, Jackets, Palet., eleg. Frack- u. Gehrock-Anz. spottbillig, auch leihweise. Kanner, nur Plauensche Str. II. Nähe Brühl.

Einer sagt dem andern! Wenn Sie guth. bill. Monatsgard. J. Herr. u. Dam. kaufen woll., dann gehen Sie zu Kummer, Hanstädter Steinweg 10, I. Ein Versuch überzeugt.

**Monats- ● ● Garderobe** sind v. bess. Leut., Millionären u. Studenten sehr wenig getr. nach Maß gearbeitete Sachen (auch für Starbelebte). Mass-Anzüge 12, 16, 22, 28 Mass-Paletots 8, 10, 12, 18 Neu-Garderobe sehr billig. Frack- u. Gesellschaftsanzüge sehr billig, auch leihweise. Dam.-Gard. zu sehr billig. Friedmann Tel. 14108 Hainstrasse 24, 1 Tr. 0 Sonnabends geschlossen.

Achtung!

Nene u. getrag. Anzüge, Wäsche, Uhren, Schuhe kaufen m. gut u. bill. bei Max Junghans, Talstr. a. Nr. 28 Inhaber E. Bergander.

III für Freud und Leid!!! verkauf u. verleiht wenig getr. Frack, Smok., u. Gehrockanzüge. Schmerle, Ritschkestr. 15\* Verleihung! Tel. „Verkauf“ 2 bis 10 M. | 10528 | 15 bis 45 M.

**Monatsgarderobe**

Neu eröffnet! v. Kavalieren, Herrschaften, nach Maß gearbeitet, wenig getragen, Paletots, Jackets, Rock- u. Frack-Anzüge, alle Weiten, & 8, 10, 12, 18 M. Brühl 19, I.

2 seine Anzüge billig zu verkaufen. Gundorfer Str. 02, I. r. o. u. Damenart. Hemd, Schürz., Strumpf., Gürt., Bänder etc. bill. Wissensgeschäft Gruner, Bayrische Eckhochstr. Neu. w. Chiffonhut, Mant., Schuhe, Niederrodt. Go., Elisabethstr. 0, II. M.

**Handelshof**

**Erstlingswäsche** Hemdchen . . . von 15 M. an Jäckchen . . . von 20 M. an Steckbettchen . . . 325 M. an bis zum elegantesten \* Federbettenchen —

**Hugo Blum** Reichsstrasse — Handelshof. Wäsche-Blum

Reelle neue Betten Gebett 12.50, 14, 18, 25, 33 M. 5. Selmar Kraft, Lindenau, Markt.

**Cohn**  
liefert auf allerbestem Preis  
Teilzahlung

**Herren-Konfektion**  
Anzüge und Paletots  
in allen Größen und Preisen, nur  
moderne prima Verarbeitung.  
20—30 M. Anz. von 8 M. an  
52—60 M. Anz. von 10 M. an  
Wochenrate 1 M. (1823)  
Pfaffendorfer Strasse 5, I.

### Erstlings-Wäschel

Hemdchen, von 25 Pfg. an Jüppchen, gewirkt, 25 Pfg. \* Steckkissen, weiß, 1.25 M. auch in bess. Qualitäten zu haben. Elisabeth Heidorn, Döbelnstr. 2.

Wegen vollständiger Ausgabe des Laden-Geschäfts steht meine Vorrichtung für **Monatsgarderobe**, Wäsche, Schürzen, weiß, u. bunt. Unterrocken, Händarbeiten in Parade- u. Überhandtuchern usw. zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. Nur kurze Zeit.

Michael Apfelbaum Hainstrasse 26.

### Teppiche

mit kleinen Webfehlern, spottbillig zu verkaufen.

Salzgässchen 7, Hof I.

Kompl. Wohnungseinr., auch eine 1 Kleiderschr. 28, furn. 58 M. 1 Bettlo. 28, " 58 " 1 Trumeau 30 und 36 " 1 Sofa-Tl. pol. 8 " 15 " 1 Mohr., mob. 16 " 22 " 2 Bettstellen 22, engl. 40 " 2 Matratzen 30, Fasson 40 " 1 Waschisch 10, Marin. 32 " 1 Tisch 48, ff. 05 " 1 Lendel, Vi., Aurelien 4, a. Plage. \*

**Möbel-Gelegenheitskäufe** in neu- u. gebraucht, aller Art, zu wirklichen Spottpreisen. Nur Gerberstrasse 5, I. Oberbürger.

**KeinLaden** Möbel- und Polsterwaren. Vollst. Ausverkauf weg. Räum. eines Lagers. Klisch., Clarastr. 8. Möbel verl. bill. Teilzahl. geht. El. Merseburger Str. 62. \*

Bob. Plüschesofa 80 M. Bettstelle mit gut. Mtr. 17 M. Kleiderschr., Bett, Kom., Tl. 8, 4 Sil., Spic., Vorsaalsch. u. versch. 1 bill. M. Öster. 20, I.

Plüschi- u. Ripsofa, Bett. m. W., Nähmaschine, Küchen-Schrank verf. Zimmer, Demmeringstr. 55, pt. \*

Kinder-, Bett., Sof., Vorsaalsch. Tl., Kom., Klisch., Tl., Feldbett, Wäschmasch., Holzst. 15 b. p. Kleider- u. Vorsaalschrank, Sofa, 2 Bettstellen, wie neu, spottbillig. Lind., Gutsmuthsstr. 05, I. r. p.

Dauerh. Bettstellen mit guten Sprung-Matraschen (beste Arbeit) 25 M. G. Böhmel Tap., vin-a-vis Pantheon Dresdner Str. 23, Seitengeb. I.

Bettstelle m. W. bill. Zu seb. o. ab. 7 Uhr an. Sitt., Hauptstr. 78, I. r.

Wie neu; 2-u. 1-Schlaf. Bett, Andrx. m. Gi. 12 u. 9 M. Römerstr. 32, D. III. Bettst. 0. & verl. Vo., Kirchstr. 0, III. r.

Eleganter weißer Kinderwagen, Metallgestell. Klingenthalstr. 88, II. r.

### Ernst Enge

Grimmaischer Steinweg 2. Neuhelten Portmanntaschen Rucksäcke Hosenträger Spannlöcke 100 Laternen von 5 M. an Prämien

**Sportpreise, Tombola-Gewinne**  
Haus- u. Wirtschaftsgegenstände  
= Juwiliens-, Hochzeit- u. Geschenk-Artikel. =

Unterzeichnete Verein empfiehlt zur Anfertigung von Büsten u. Wefen aller Art: B. Maul, Bildh., Sebastian Bach-Str. 17, O. pt. Nur als Höhestuhlflechter: Frau Burchardi, Helmrichstr. 38, IV., Kl. Beck, Kirschblattstr. 11, M. Kamiske, Brodhansstr. 40, Os. Ulrich, Melanchthonstr. 3, II. r., P. Mutsch, Petersteinweg 21, O. II., G. Berthold, Döllig, Giebnerstr. 11, III. Als Klavierstimmer: A. Schulze, Bayreuther Str. 44, O. II.

18901 Verein der erwerbtreibenden Blinden, Leipzig.

**Bernhard Landmann** Taucha. \*

Empfehl. für Taucha und Umgegend:

**Reines Roggenbrot**  
Roggenmehl  
**Reine Roggenkleie**  
Damenhandtaschen  
Rucksäcke  
Hosenträger  
Spannlöcke  
100 Laternen  
von 5 M. an  
Prämien

**Frühstück** liefert frei Haus  
Märkte, Bäckerei

**Bernhard Landmann** Taucha. \*

**Spezialität.**

**Nur Kurprinzstrasse 4.**

Jeder Hut  
2 Mk. 80 Pfg.  
**H. Heinze**  
Mufffabrik.  
Gegr. 1867.

bohnenmiete auf die  
Leipziger Volkszeitung  
nimmt jede Filiale und jedes  
Austräger entgegen. Auch  
kann man mit 5 Pfg.-Post-  
karte bei der Expedition, Taucha-  
Strasse 19/21, abonnieren.

### Frühkartoffel-Ausgabe

in Burghausen, nahe Merseburger Straße, täglich nachmittags 1—5 Uhr. Pro Kilo 1.40 M. [14714]

Leipziger Westend-Baugesellschaft.

### Arbeitsmarkt.

**Stellen-Angebote**  
Offene Stellen finden erfolgreiche Aufnahme in der  
Leipziger Volkszeitung.

Töchter, Zimmergesellen stellt ein  
Baustr. Lindenstr. L. Probsteidt.

[14000]

seiner Sumatra-Arbeiten  
auch

besseren Merito-Arbeiten  
werden zu hohen Lohnsätzen

fähige Hausarbeiter

bei dauernder Beschäftigung an-  
genommen. In der

Fabrikzentrale Hugo Hirschke

Leipzig, Gottschedstr. 28.

Zigarrenarbeiter (Gehrmar.)

geucht. L.-Gohlis, Breitfelder Str. 36, Lad.

Tücht. Zigaretten-Arbeiter

oder Arbeiterinnen sofort gleich.

Zigaretten-Fabrik Taurida

[14805] Bayreuther Str. 47.

Tücht. Kesselreiniger werden ein-  
gefordert. Deutsche Pressluftmasch.  
Gesellschaft m.b.H., Sehl., Jakobstr. 14.

Wir suchen für dauernde Be-  
schäftigung

[14706]

Fertigmacher, Borrichter

und Rüttelmeister

bei hohem Lohn.

Oscar Köhler, A.-G.

Berlin, Greifswalder Str. 155/56.

Albrect. Rotorijinnen

finden sofort dauernde Stellung.

Albrecht & Meister A. G.

14812 Taucha.

Waschfrau gesucht.

Schleissig, Blümnerstr. 2, II. r.

Aufwartung f. einen kl. Haushalt wird für den ganz Tag ge-  
fordert. El. Dreilindenstr. 1, II.

### Kartoffel-Verkäufe.

### Kartoffel-Ausgabe.

Kartoffeln werden täglich am  
Stötteritzer Friedhof aus-  
gegeben.

[14186]

Rittergut Stötteritz.

### Kartoffel-Ausgabe

täglich am Stötteritzer Friedhof

Begegnung 14803

Rittergut Zweinaundorf.

St. Lindw. in g. Pflegegen. Groß-  
schoch., Herm.-Beyer-Str. 5, pt. r.

Inserate und nicht an die  
Redaktion, sondern an die  
Expedition der

Leipziger Volkszeitung zu richten.

Extra-Bellagen dieser Nummer:

# feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 179

## Die Insel.

Erzählungen und Skizzen aus den Stockholmer Schären.

Von

Gustav Janson.

Nachdruck verboten.

8]

Betulander.

"Hör, Betulander," begann der Professor eines Tages, als sie auf der letzten Exkursion vor der Abreise begrüßt waren, "noch nie habe ich so fleißig gearbeitet wie in diesem Sommer, das kommt daher, weil ich einen Kameraden bei mir habe, der sich für die Sache interessiert."

Bei der Heimkehr redete sich Betulander in die Höhe, der Professor hatte ihn Kamerad genannt, was er sein ganzes Leben lang nicht vergaß.

Selbst seine Frau hatte in diesem Sommer gute Tage, die sie meistens in Hohe Rüche zubrachte; wo sie Hohe Rasse trank, schwachte und prahlte. Früher pflegte sie über die langen Winter zu klagen, jetzt waren sie über der goldenen Gegenwart vergessen. Traufen vor der Tür spielte ihr kleiner Junge mit den Kindern des Professors und erhielt einen Anteil von dem guten Bissen. Unterdessen flatschte die Frau mit der Ächse und dem Kindermädchen, und erschien die Professorin gelegentlich in der Tür, wurde sie ebenfalls eingemeldet. Die Sprache behagte nicht Worte genug, Betulanders Vorzüglich zu schildern. Er verstand Kleider zu nähern, Schuhe zu flicken, ein Haus allein zu bauen und die seltsamsten Blumen zu ziehen. Und wie gelehrt er war! Von dem geringsten Kraut konnte er den ausländischen Namen, von Bäumen und Sträuchern gar nicht zu reden.

So nahte der Herbst. Der Professor lehrte mit seiner Familie in die Stadt zurück und sein letztes Wort vom Verdeck, als das Schiff hinausglitt, war:

"Schönen Dank für diesen Sommer, Betulander! Wir beide haben unsre Sach gut gemacht!"

Nicht ein Wort richtete er an Ostermans Jungs, obwohl sie gemütliche und ordentliche Menschen waren. Anderson und Deman, die ebenfalls an der Brücke standen, würdigte er nicht einmal eines Blicks. Mit gespreizten Waden und die Nase in der Luft ging Betulander heim.

"Hoho!" rief ihm Mutter Westergren nach, "nicht so hochmütig, mein Junge, der Winter bleibt nicht aus!"

Betulander verachtete damals alle bösen und neidischen Weiber, daß er sich nicht einmal herabließ, ihnen den Mund zu stopfen. Dagegen lächelte er väterlich wohlwollend, als sein Junge, Waldemar, der Alten die Junge zeigte...

Heimgelommen, begann er sich mit der Pflanzenpresse zu beschäftigen, die er nebst einem dicken Paket grauen Papiers vom Professor erhalten hatte. Er wußte genau, was er wollte, und legte in diesem Herbst ein Herbarium und eine Insektensammlung an, die beide seitdem sein Stolz und Trost waren, wenn die Mütterchen sich hänseln.

Dieser Winter gehätschelte sich auf dem Hafeneiland über Exkursionen froh. Freilich las Betulander die Nächte hindurch beim Herdfeuer, aber er arbeitete ebenfalls den Tag über. Ein Bauer in Solhagen hatte ausgestellt, daß sich eine Sommervilla auf seinem Felde bezahlen würde, und den Bau Betulander übertragen. Den ganzen Tag sah man ihn auf dem Arbeitsplatz, und oft war er abends so müde, daß er sich hinlegte und das Essen bis zum Sonntag verschob. Aber dann hing er auch über den Büchern und nahm sich kaum Zeit zum Essen. Dabei litten jedoch seine Augen, und um dem Schaden abzuholzen, laufte er sich bei einem Trödler eine alte Brille und kam so über das schlimmste hinweg.

Der Friede auf dem Eiland wurde durch nichts gestört, und jeden Sonnabend abend schwankte der Steg, wenn Betulander schwer beladen mit dem Vorrat für die Woche heimkehrte.

Am Ende des Winters schrieb er ein paarmal an den Professor, der ihm stets freundlich antwortete. Wenn er die Briefe aus dem Schulhaus holte, machte er sich einen freien Tag, las und prägte die gepreßten und aufgesetzten Pflanzen und geriet in Begeisterung bei dem Gedanken, daß der nächste Sommer ihm tausend neue bringen würde, weniger durften es nicht sein. Auch entzückte ihn die Aussicht, daß neue, zu diesem Zweck angefertigte Wandbreit mit frischem Vorrat zu füllen. In demselben Winter stellte er auch einen Schrank mit vierundzwanzig Schubladen her, in denen die im künftigen Sommer gesammelten Insekten aufbewahrt werden sollten.

Nun teilte sogar die Frau die Ansichten ihres Mannes, die Professor ungemein auftheilen würde. Täglich lief sie zu der mit Sommersprossen übersäten Elfrida hinüber, um mit dieser über die Professorin zu schwätzen. Elfrida war viel zu schüchtern gewesen, um sich den gepunkteten Stockholmer Mädchen zu nähern, weshalb sie dankbar allen Erzählungen über diese und die Professorin lauschte.

Wie ein Blitz aus heltem Himmel traf im Frühjahr die Nachricht ein, daß der Professor im folgenden Sommer nicht nach Djupnäs käme, da seine schwächliche Frau die Seeluft nicht vertragen könnte. Obwohl der alte Joe einen Verlust dadurch erlitt, konnte er es doch nicht vertragen, schwäbisch den Brief Betulander zu zeigen, der beim Lesen erleichterte, während in seinem Herzen die Sehnsucht nach dem Sommer erstarrte.

Eine Woche später erhielt der Professor einen sehr merkwürdigen Brief von Betulander. Die ungedruckten Buchstaben wirkten nach allen Seiten, und aus dem unzusammenhängenden Sinn sprach ein Kummer, der komisch gewirkt hätte, wenn er nicht durch seine Aufrichtigkeit während gewesen wäre. Als Antwort langte ein Paket Bilder an, unter die sich auch eine lateinische Grammatik vertat hatte. Zwischen den Seiten lagen zwei neue Zehnkronenscheine, die Betulander knapp bemerkte; denn er begann sofort: mensa, mensae, mensam...

Sobald ihm die Grammatik ein wenig Zeit übrig ließ, vollendete er die Biläa bei Solhagen und brachte noch der Abrechnung hundert Kronen heim. Sobald er aber die Scheine in der Hand hielt, ward mit seinem Verstande vorbei.

Vier Tage später lehrte er total betrunken aus Stockholm zurück. Er hatte den Professor aufgesucht, ließ aber nie etwas über den Empfang verlauten.

"Na, das kann man sich ja denken, daß ein besoffener Bauer, der Schnupft, rausgeschmissen wird, wenn er sich seinen Leuten ausdrängt," bemerkte späterhin die alte Westergren zu Mutter Betulander.

"Jedess, sie hat doch die schlimmste Schnauze auf der ganzen Insel," meinte diese.

"Dafür danke ich meinen himmlischen Vater jeden Tag — das hat man nötig, wenn verhungerte Weißbäder im Winter Mehl und Kaffee borgen wollen, den sie nie zurückgeben."

Beleidigt ging Mutter Betulander, denn dieses Mal hatte die alte Westergren nicht ganz unrecht.

Der Professor kam nie wieder auf die Insel. Betulander vergaß ihn nicht, aber sie begegneten sich niemals wieder. Der Gelehrte kehrte seinen fleißigen Gehilfen ebenfalls in gutem

Gedächtnis und verschaffte ihm in den folgenden Jahren verschiedene Bestellungen für Pflanzen, die auf der Insel wuchsen, sowie für Insekten, die er sangen sollte. Betulander preiste Blumen und präparierte das Material stets zur vollen Zufriedenheit der Empfänger. Auf diese Weise kam er in direkte Verbindung mit gelehrten Leuten, und außerdem geschah es, daß diese auf seinen ausdrücklichen Wunsch seine Dienste mit einem Buch belohnten. So oft er dies empfingen, las er Tag und Nacht, worauf er wiederum fürs tägliche Brot sorgte. Da er einigermaßen alle Gewerbe verstand, wurde er beständig vollaus zu tun gehabt haben, hätte er nur Ausbau zur Arbeit befehlen. Über das Studium und die Pflege seines Händchens waren ihm zum Bedürfnis geworden und selbst, wenn das Geld zum Allernotwendigsten schließe, sorgte er zu allererst für seine lieben Pflanzen. Auf diese Weise zerstörte er seine Zeit, wobei sein Arbeitgeber sich nicht finden wollte, und er kam in den Ruf eines unzuverlässigen Arbeiters, und da er außerdem eigenhändig war und häufig vorsichtig arbeitete, bedachte sich die Leute zweimal, ehe sie sich mit ihm einließen. Kam er dann, um anzufangen, wurde er stets mit einem kurzen: "Danke bestens!" abgefertigt. Darauf pflegte er etwas von zeitigen Bauernstimmeln zu murmeln, und zwar so laut, daß er gehört werden mußte. Das Verhältnis zu den Inselbewohnern wurde immer gespannter, wosilie sich Betulander seinerseits durch Verachtung der Bauern rächt. Bereit schimpfte man ihn "Bettiler" und "ausgeblöfener Pumpe", er aber rückte seinen gekrümmten Rücken, Gott sei Dank glücklich er nicht dieser unverständigen Plebs!

In den folgenden Jahren versöhnten sich seine Sammlungen. Er hatte genau acht gegeben, wie der Professor es anfing, und seine natürliche Anlage half ihm über etwaige Schwierigkeiten hinweg. So er an seinem, genau nach dem Professors eingerichteten Arbeitsstisch ordnete seine Pflanzen oder untersuchte eine Schmetterlingspuppe durch ein altes kassiertes Mikroskop, so fühlte er sich völlig glücklich. In freien Stunden lernte er die lateinischen Namen der Pflanzen anwendbar, die er noch nicht gefunden hatte, und erhob die Frau zuweilen Lärm ob ihrer Armut, tröstete er sich fünf Minuten später mit der Hoffnung, im nächsten Sommer die fehlenden Gewächse zu finden.

Mitunter verirrte sich auch ein Botaniker auf die Insel und beschäftigte bei dieser Gelegenheit Betulanders Sammlungen. Dabei verschloß die strenge Ordnung, die in seinem Arbeitsstübchen herrschte, niemals Eindruck zu machen. Noch bemerkenswerter war es, daß diese Tausende von Gewächsen die richtigen Namen trugen, und mehr als ein Stubengelehrter schielte verwundert nach diesem spindelkranken Arbeiter, der mit lateinischen Bokabeln um sich wort oder eine Aussprache demonstrierte, die in verschiedenen Punkten von der anerkannter Autoritäten abwich. Natürlichewiese pflichtete man Betulander's Ansichten nie offen bei, wenngleich bei einem seiner Zuhörer ein siller Zweifel strotzte blieb, der mit der Zeit von selbst einschlief. Es war nicht leicht, gegen berühmte Größen zu opponieren, selbst wenn man einen Arttum vermutete. Vielleicht konnte sich das ein Arbeiter wie Betulander erlauben, dessen Stimme niemals über die Insel hinaus gehört ward. Alle wußteten jedoch sein Talent, ja, viele beneideten ihn um seinen schnellen und sicheren Blick, ein Beweis seiner außerordentlichen Begabung.

Derartige Besuche traten aber selten ein, auch waren sie nicht von langer Dauer. Doch waren es Freitage für Betulander, der monatelang von ihnen zehrte, bis die saure Arbeit wieder Kräfte und Interesse in Anspruch nahm.

(Schluß folgt.)

## Vom Leipziger Völkermuseum.

Auf dem zurzeit in Köln tagenden Kongress der Deutschen Anthropolologischen Gesellschaft sprach gestern der Direktor des Leipziger Völkermuseums, Professor Weule, über die praktischen Aufgaben der Völkermuseen auf Grund Leipziger Erfahrungen. Unreie ethnographischen Museen, führt er aus, hubligen mit wenigen Ausnahmen der geographischen Ausstellung; sie lassen den Kulturbestand der einzelnen Völker in sich geschlossen auf den Besucher wirken. Diese Art der Ausstellung ist auch allein geeignet, den Einfluß der Naturumgebung auf die menschliche Kultur zu dokumentieren. Gleichwohl haften diesem Prinzip einige Mängel an. Unser Leipziger Völkermuseum ist zwar ebenfalls bereits überfüllt, doch ist es noch weit entfernt von dem wahrhaft schreckhaften Zustand der Überfüllung des Berliner Riesenmuseums. Aber obwohl bei uns die Besucher sicherlich nicht von der Fülle der Gegenstände erdrückt werden, sehen die Daten unter ihnen sich doch vor der absoluten Unmöglichkeit, aus den aufgeweiterten Räumen irgendwelche Schritte zu ziehen. Fortgesetzte Klagen haben die Museumbeamten darüber zu hören. Daher eine Aenderung in irgendeiner Richtung not ist, war mir schon vor vielen Jahren zur Überzeugung geworden. Zu einer Schausammlung nach naturwissenschaftlichem Vorbild habe ich mich nicht entschließen können. Es traf sich aber, daß eines Tages an bevorzugter Stelle, nämlich im Treppenhaus, ein paar kleinere Schränke frei wurden, die für vergleichende Zusammenstellungen wie geschaffen erschienen. In den einen habe ich alles getan, was wir an primitiven Geldsorten besitzen, in den andern alle bekannten primitiven Feuerzeugungsgerätschaften. Der Erfolg war erfreulich sowohl für uns Ethnographen selbst, die wir daraus ersahen, was dem Museum noch fehlt, als auch für das Publikum, das bald mit grossem Eifer diese Sammlungen studierte. Für mich war der einzuschlagende Weg damit gewiesen: die alte geographische Ausstellung ist beizubehalten, nachdem sie durch Entnahme alles dessen, was zu den vergleichenden oder entwicklungsgeschichtlichen Gruppen nötig ist. Daneben ist der menschliche Kulturbestand, soweit er in ethnographischen Museen vertreten ist, nach Kategorien aufzuteilen. So ist z. B. jede einzelne Kultur geschichtlich zu entwickeln. Wie schön und läckenlos das beim Schilde möglich ist, wissen wir Nachleute bereits seit langer Zeit. Auch bei andern Besitztümern ist die Methode angängig; wo sie es aber nicht ist, hat sie doch immer noch den Vorteil, die geographische Verbreitung des betreffenden Besitztums in äußerster Übersichtlichkeit vorzuführen. Keider hat das Leipziger Museum wie die meisten Völkermuseen einstweilen keinen Platz, die Idee durchzuführen. Um praktisch die Durchführbarkeit meines Wegs zu prüfen, habe ich einstweilen den geplanten späteren Daueraufstand durch vorübergehende Ausstellungen bestimmter Kulturruppen zu ersehen gesucht. So haben wir die Wirtschaftsform der Naturvölker und der außereuropäischen Kultuvölker zusammenge stellt, so führen wir jetzt unsern Besuchern die Verleih- und Transportmittel der gleichen Menschheitsgruppen vor. Beide Ausstellungen konnten kaum drei Wochen geöffnet bleiben. Aber welche Menschenmassen sind in sie hineingeströmt.

Den Andrang von Lehrern und Schülern mißten wir sogar durch Vermittlung des städtischen Schulamts regeln. Bis Ende September sind für alle Tage 12 bis 16 Klassen vorgemerkt. Ich habe jeder Leipziger Schule je 10 illustrierte Führer gratis zur Verfügung gestellt zur Abgabe an die interessierten Lehrer. Nicht alle machen davon Gebrauch; die strebsamsten aber begnügen sich nicht mit der Ueffire, sondern besuchen vorher auch noch das Museum und sind dann natürlich in der Lage, beim Besuch ihrer Klasse etwas Aufbringendes zu bieten. Erfreulich ist auch das Verhalten vieler Kinder. Wie geben auch für die Schulklassen Führer beinahe noch unter dem Selbstkostenpreis ab. So starker Gebrauch wird davon gemacht, daß fortwährend neue Auflagen nötig sind. Die Schüler schreiben mit beinahe derselben Sicherheit wie über den berühmten Berichtsaufnahmen über den Museumsbesuch. Da bietet denn der Führer eine gute Grundlage und weiter in willkommener Weise den Bild unserer heranwachsenden Jugend. Wer die Jugend für sich gewonnen hat, braucht um das Alter nicht zujorge zu sein. Der Besuch der Ausstellung durch Erwachsene ist an sich schon gut, durch das erwachte Interesse der Kinder ist er noch mehr gehoben.

Noch günstigere Erfahrungen haben wir mit unsern seit 1907 veranstalteten Winterkurzen gemacht. In einem Winter haben wir die deutschen Kolonien, in einem anderen die Einführung in die Völkerkunde mit einer Anleitung zum nachbringen. Bei den Völkerkunden ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völkerkundliche Fragen in weiteste Kreise. Das Hauptding an den Vorträgen kaum die Zahl der Teilnehmer zu fassen. Wir illustrierten das gesprochene Wort durch Lichtbilder und legen möglichst viel Demonstrationsmaterial aus. Alle den Vorträgen ist die Kombination von Nede, Lichtbild und Demonstrationssujet nicht leicht, aber nach allgemeinem Urteil fesseln diese Darbietungen außerordentlich und tragen das Interesse für völ

Der auffallend schöne, ritterliche Mann ist als Mensch nun aber auch schon gleich vollendet wie als Maler. Als Mensch wie als Maler ist und bleibt er Spanier mit Naturnotwendigkeit des in sich selbst gewissen Genies, sein Stolz teilt sich gleichmäig seinem Menschen und Künstlertum zu. Wohl hat er italienische Maler als Kollegen bei Hofe, wohl trifft er und arbeitet er mit Rubens 1628 zusammen, erhält im folgenden Jahr einen Urlaub nach Italien — er bleibt der unvergleichliche malerische Genius spanischer Kultur, wenn er weiterhin auch mehr in Licht und Farbe und auch in klassischen Motiven arbeitet. Sein passender Realismus, in dem z. B. die antike Göttersage von Mars und Vulkan sprühendes Leben erhält, in der ein Bacchus als ein kräftiger Jungling unter prächtigen spanischen Trümpchen erscheint, vereint sich mit einer Beschwörung, das farbige Licht und seine unerhörlichen Harmonien malerisch zu erfassen; zu solcher Bejähigung hat sich erst die impressionistische Freilichtschule unserer Zeit in unseren besten Meistern wieder hingefunden. So hat er auch die römische Landschaft gesehen und gemalt und hat mit einem raffinierten Naturstudienstil die Villa Medicis als malerisches Motiv und auch als Aufenthaltsort während des Verweilens in Rom erwählt. Velazquez bleibt also immer sich eigen, entwirkt nur sein Künstlertum wie sein Spaniertum zum weltumfassenden Bereich, „in dem die Sonne der Schönheit nie untergeht“.

Nach Spanien zurückgekehrt, öffentlich sichtbar immer höher in Hofintern gestellt, erscheint Velazquez in der Hofgesellschaft als eines jener Gentlemen, die, in die Sonne großmächtiger Herrschaft gestellt, kulturell voll ausbreiten können, so dass der reiche Kulturmensch auch das Künstlerschaft ganz durchdringt. Zug des späteren Branda des Königspalastes, der eine Menge Gemälde des Velazquez vernichtet haben mag, können wir am überlebenden doch dieses Ausreisen noch voll genießen. Als Pflichtaufgabe hat er vor allem Porträts zu malen. Er malt immer wieder und immer schlicht und doch stets überraschend neuartig den König, den Kronprinzen, den Grafen Olivarez. Dabei gibt er den offiziellen Prunkbildnissen durch prächtige Darstellung auf edlen Stoffen in sein beschränktes Landschaftsreichum malerischer Werte, den einfachen Porträts für höflich-familiäre Zwecke einfachste Auffassung mit verblüffender Innerlichkeit des Ausdrucks. So malt er später auch die 18jährige zweite Gattin Philipp, ohne im Ausdruck deren Unlust an der gezwungenen spanischen Feierlichkeit und funflosen Prunkmode der Martermeide und Melirockungslinie irgend verborgen zu wollen; man sieht auf einen Blick das Schicksal dieses Kindes aus österreichischem Fürstenhause mit, das 14jährig einem 42jährigen vermählt wurde, mit dessen zu früh gestorbenen Sohn sie erst verlobt war und dessen Tochter nur drei Jahre jünger ist als sie selbst. Vor dieser Hochzeit war Velazquez als Berater der königlichen Bauten wieder nach Italien geschickt worden, um Innenraumdekoration zu studieren und berühmte italienische Gemälde für die Einrichtung des notwendigen Schlossumbaus zu erwerben. Bei diesem zweiten italienischen Aufenthalt hat er das weltberühmte Porträt des Papstes Innocenz X. gemalt, eine jubelnde Harmonie in Tönen von Rot und einem Kopf voller Herrenwillen und Weltmachtscharakter. Dieses Porträt ist jetzt noch in Rom, und man kann wohl behaupten, dass in dieser Stadt der Kunst aller Zeiten dieses eine Bildnis jeden andern künstlerischen Genie übertreibt.

Man begreift die edle Freiheit der Persönlichkeit in Velazquez' erst völlig, wenn man sieht, was er neben solchen Aufgaben sich selber nebstens als Aufgabe stellt. So malt er, um sich zu trainieren, vor der Sitzung des Papstes seinen schwarzen Diener; der spanische Hof jubelte, als er später dieses gemalte Stück echtester Lebendwahrheit zu sehen bekam. Velazquez malte auch mit Vorliebe die grotesken Erscheinungen der spanischen Hofzwerge und Narren, dabei geniale Karikaturen seiner Porträtfunktion schaffend, gleichwie die Schöpfung in solchen elenden blöden Geschöpfen sich selbst karikiert. Achtmal hat er die griechischen Philosophen, den Späteren Menippus, den Melancholiker Asop dargestellt, indem er zwei charakteristische Stroiche von der Gasse aufgriff, einen spülwisch verschmierten Trunkenbold, einen verschlampeten Trottel, und beide mit seiner Malerei unsterblich machte.

Diese Malerei der höchsten Reife des Velazquez, rein auss technisch betrachtet, steht noch heute unsre besten modernen Impressionisten selbst in Erstaunen. Nicht genug damit, dass der Mensch Velazquez mit einem Blick für das Ewiglebende am Großen und Kleinen alles Lebens mehr hat als alle Künstler vor ihm und neben ihm, dass er auch neue, rein malerische Schönheiten im Licht, in farbiger Harmonie und Nuance entdeckt, seine technische Ausdrucksform in der Wiedergabe dieses allgemein mehr und mehr unvergleichlich. Diese im Genie geistige Dreifheit der Malerei ist in den beiden berühmtesten großen Gemälden des Velazquez für alle Zeiten vorbildlich, die in den Meisters lebten Jahren entstanden: Die Ehrenstube und Die Spinnerei in den. Das letztere führt uns in das Schlossatelier, in dem Velazquez ein großes Doppelporträt des Königs und der Königin malt. Wir sehen das Paar nur in einem Spiegel hinten an der Rückwand des Raums auftauchen, schenkt links vorn die Rückseite der großen Arbeit aus der Staffelei, daneben den Meister selbst, der uns präsent voll anbliekt, weiter in der Bildmitte die kleine Prinzessin Marguerita, die von ihren Eltern zur Versteckung vorgeschnitten wird, im übrigen noch rechts vorn eine Gruppe von Jungen mit einem Hund, die demselben Zwecke dienen sollen, und weiter hinten im Raum einen seelischen Hofmann mit einer geistlichen Dame, endlich ganz im Hintergrund neben dem Spiegel, durch eine Tür sich in einem hellen Raum entfernd, einen Hofherrn. So ist das Ganze schon an sich ein genial frei ausfahrtiges „höchstes Bild“, das der höchste Hofherr, der Schlossmarschall Velazquez, selber hier malt; ebenso genial von jeder Konvention bestreit ist die Komposition des Ganzen zu einer überreichen Lichtbunten Raumimpression voll feiner malerischer Überraschungen in leuchtenden Harmonien; endlich ist das ganze technisch „heruntergeholen“, so dass alles „auf Anhieb“ sitzt, nirgends scheint der Pinsel die Leinwand an gleicher Stelle zweimal getroffen zu haben. Dabei ist alles, auch das Kleinste der Szene da: die Dellenleder an den Kanten der gespannten Leinwand, jede kostliche Nuance der reichen Teppichstühle, jede lebendige Ausdrucksfeinheit der Köpfe. Der König selbst soll in Bewunderung des Bildes darin auf dess Meisters Selbstbildnis das Zeichen des höchsten spanischen Adelsordens auf der linken Brustseite aufgemalt haben, „als das einzige, was in dem Bilder“ tatsächlich hat Philipp danach die Aufnahme des Künstlers in den hohen Orden, trotz mancher formalen Schwierigkeiten, durchgesetzt.

Noch höher mag unsre Zeit aber das Bild der Spinnen stellen. Der Schlossmarschall Velazquez, der für die Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen mit einer französischen Prinzessin all die endlosen verwinkelten Vorbereitungen, die die spanische Hofelite forderte, zu treffen, habe auch die Ausübung neuer Wohnräume im Schloss über sich hatte, kam bei solcher Gelegenheit in die große Teppichfabrik von Madrid und empfing hier die Impression an den Spinnerinnen, diesem ersten Bild der Fabrikarbeit, das die „Kulturgeschichte in Kunstwerken“ kennt. In einem dümmlichen, von Schwille durchzitterten Raum sahen wir fünf Arbeiterinnen bei ihren Handarbeiten an Spinnrad, Winden, beim Sortieren und Handreihungen; durch eine hohe Tür blieben wir in einen zweiten sonnig hellen Raum, in dem mehrere Damen die Farbenpracht der Ware prüfend betrachten. Der Bildgegenstand wie die impressionistische farbige Raum- und Lichtbehandlung bei Alhambra hast der malerischen Bearbeitung stellen in der einheitlich vollendeten Schönheitswirkung des Werks eine menschliche und künstlerische Kulturförmlichkeit dar, die ihrer Zeit um gut zwei Jahrhunderte vorauseilt.

Eine in kurzer Distanz tätliche Krankheit überfiel Velazquez nach an festen Überreichen Reise des Hofs, die der Einholung der Braut des Kronprinzen galt, und deren ganze aufreibende Organisation dem vielbewundern Hofmann oblag und glänzend gelungen war. K. B.

**Künstler und Mäzen.** Durch den Tod des berühmten Künstlers I. A. Kuindshi, der im Alter von 84 Jahren dahingerafft wurde, hat die russische Kunst einen schweren Verlust erlitten. Kuindshi nahm in der russischen Malerei eine ganz eigentümliche Stellung ein: er war nicht nur ausübender Künstler von hohem Rang, sondern auch ein verdienstlicher Lehrer und vor allem ein Mäzen von förmlicher Freigiebigkeit. Auch Kuindshi kam aus der unerschöpflich reichen Tiefe des russischen Volkes. Er wurde in der Stadt Marizja als Sohn neuer Leute geboren. In frühen Kindheitstagen trat seine Begabung für die Malerei so stark hervor, dass der damals auf der Höhe seines Ruhms stehende Altrosanowski aus dem Kuban aufmerksam wurde und sich seiner annahm. Nach einigen Jahren kam der russische Künstler aus der jungen Kuindshi auf die Künstlerakademie in Petersburg. Seine ersten selbständigen Arbeiten stellten ihn mit einem Schlag in die erste Reihe der russischen Künstler. Kuindshi von feinstem Stimmungsausdruck erfülltenleinrussischen Landschaften bedeuteten für die damalige Zeit eine künstlerische Offenbarung. Sein fastiges Colorit, das bis an die Grenzen der Illusion gehende Beleuchtung seiner Bilder, sowie die breite Pinselführung führten eine stilistische Revolution in der im ältesten Akademismus gefangen russischen Malerei herbei. Seine Bilder wurden mit Gold ausgewogen. Als Graf Iwan Tolstoi das Direktorat der Künstlerakademie übernahm und den Bevölkerungsfest einen neuen Zug in dieses bureaukratisch verfaulte Institut zu bringen, rief er auch Kuindshi herbei und übertrug ihm eine Professur. Kuindshi ist der treueste Schüler Tolstois bei dem mit unendlichen Schwierigkeiten verknüpften Reformwerk gewesen. Wenn der seine Hofmann vor den schmalen Rahmen zurückzog, weil er fürchtete, in hohen Kreisen Anstoß zu erregen, trat Kuindshi auf den Plan, und er verfocht seine Ideen mit einer erstaunlichen Leidenschaftlichkeit, Offenheit und Rücksichtslosigkeit. Er sagte stets seine Meinung offen heraus und stützte auch den Präsidenten der Akademie, den nun verstorbene Großfürsten Vladimir Alexandrowitsch nicht; oft stand er in offener Opposition zu ihm, und nicht selten dispuzierte er mit ihm mit dem vollsten Aufwand seiner gewaltigen Stimme. Als Lehrer entwickelte er dabei eine erstaunliche Tätigkeit. Aus seinem Atelier sind zahlreiche Künstler hervorgegangen, die zu den hervorragendsten Erscheinungen der modernen russischen Malerschule gehören. Seine Schüler verfolgten ihn nicht nur wegen seiner ganz außerordentlichen Lehrbegabung, sondern auch wegen seines edlen Herzens, seiner Höflichkeit und seiner lärmenden Kunstbegierde. Er war der Vater seiner Schüler und wußte eiserstark ihre Interessen. Unzählige kämpfte er gegen die Routine und den Bürokratismus der Akademie, bis er in diesem Kampfe endlich unterlag: großend lehrte er dann der Akademie den Rücken; seine gerade Natur konnte sich mit dem bureaukratischen Winkelzügen nicht abfinden. Aber sein Einfluss blieb enorm. Er spendete ein Kapital von 100 000 Rubel zu Prämierungen, und als er im vorherigen Jahre erkrankte, vermachte er sein ganzes Vermögen in der Höhe von 2½ Millionen Rubel einer von ihm gegründeten Kuindshi-Gesellschaft, die die Aufgabe hat, alljährlich die hervorragendsten russischen Bilder zu prämieren, und zwar in einer geradezu stilistischen Weise. Es können Prämien in der Höhe bis zu 10 000 Rubel vergeben werden, so dass der betreffende Künstler eine längere Zeit sorgenlos leben kann. Kuindshi war in jeder Beziehung ein bemerkenswertes Mensch. Er fiel schon durch sein ungewöhnliches Auftreten auf: auf dem mächtigen Körper sah der herrliche Kopf des Donnernden Zeus, umrahmt von wallendem Haar und Bart. Seine Augen strahlten, und wenn er seine Stimme erhob, dann erklang sie grollend, wie die eines Löwen. Und dieser sture Kämpfer lebte in einer kleinen bescheidenen Wohnung; seine einzige Leidenschaft war die Süßigkeit von Tauben, die er sehr liebte. Auch für seine gesiebten Freunde hat er ein beträchtliches Vermögen hinterlassen. So lebt dieser merkwürdige Mann, in dessen Brust das Herz eines Kindes schlägt und die Leidenschaft einer Kraftnatur flammte, wie ein Bettler. Aber er schenkte wie ein König. O. G.

**Neues Theater (Montag).** — Die Direktion des Stadttheaters hat Herrn Littijohann, der gestern als Leutnant Aldorff sein Engagement antrat, sicherlich in der Hoffnung verpflichtet, dass sich sein Talent rasch und kräftig entwickeln wird. Ob diese Hoffnung berechtigt ist, darüber mag die Zukunft entscheiden; doch wir aber hier ein Talent eigner Förderung genommen haben, scheint mir sicher. Es fragt sich nur, ob Herr Littijohann dem ganzen Volkentreib gewachsen sein wird, der ihm zufällt. Den Leutnant Aldorff denkt ich mir ein bisschen anders, als ihn Herr Littijohann aufsucht und herausbringt. Vor allen Dingen robust und unaufgeregter. Mir scheint, er ist einmal Soldat mit Leib und Seele; er ist so in militärischer Tradition aufgewachsen, dass er vom Offiziersleben nicht, nie und nimmer loskann. Aber dann ist er so etwas wie ein Festtheater; nehmen wir etwa an, durch die Mutter ist ein jung weiblicher Künstler in die Soldatenfamilie gekommen. Daher ein Widerstreit in der Brust des jungen Offiziers, ein aufreißender Kampf ohne Ende. Dieser Widerstreit kam nun in der Darstellung nicht heraus. Hier litt nicht eine Soldatennatur unter einer Beimischung fremder Eigenschaften; sondern ein Jägerling war durch irgendeine Mischung in den Offiziersdrogen geraten, der ihm gar nicht passt. Die Mischung der verschiedenen Elemente war total verfehlt; es war überhaupt keine Kraft in dem Mann, nur Schwäche mit Feindseligkeit und anständiger Gesinnung, schwärzlich leutnantähnlich unkleidet. Aber in dieser Schwäche erlangt streckenweise ein eigener Ton. Von dem Augenblick an, da der Leutnant keinen Ausweg mehr sieht und die Gedanken immer auf den unvermeidlichen Tod gerichtet, ein sinnlos plakatives Leben führt. Der Todgeweihte, der noch den Froschen, Lustigen markiert, und der Verlorene, der schlaf auch den letzten Feind verteidigt — das klang echt, wenn auch nicht gerade dem Dichter entsprechend. Leider wir uns vorläufig daran. Auch deswegen, weil der Liebhaber Hans Aldorff in Gesellschaft der gestern ihr bedrängten Gerüchte Niemann wirklich nicht zur Entfaltung kommen konnte. Dennoch Böhni, die anschliessend das vielbetraute Leutnantenstück darstellte, spielte Ellse Polko.

**Neues Theater.** Sonnabend: Ihr letzter Brief, Lustspiel in 3 Akten von Victorien Sardou (neu eingebürgert). Sonntag: Der Graf von Luxemburg. Montag: Zopfenzweig. — Altes Theater. Sonnabend: Die Dolarprinzessin (halbe Preise). Sonntag: Wenn der junge Wein blüht. Montag geschlossen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater um 7½ Uhr.

**Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.** Schauspielhaus. Sonnabend: Der Raub der Sabinerinnen (Stille: Anton Franck). Sonntag, Montag: Die Logenbrüder. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomastr.). Sonnabend: Pariser Schattenspiele. Sonntag, Montag: Das gewisse Etwas.

**Bottengen-Theater.** Sonnabend: Alexandra. Sonntag: Die große Unbekannte. Montag: Roderich Heller. Dienstag: ½ Nuller. Mittwoch: Die große Unbekannte. Donnerstag: ½ Nuller.

**Alte Oper (Theatersaal; Vaudeville-Saison).** Allabendlich 1½ Uhr: Der Mann einer Künstlerin; Die Schamige; Monologe, der Fürst der Diebe; Disziplinararrest.

## Notizen.

**Jahrsende alte Krankheitsbilder.** In der Wiener Gesellschaft der Aerzte hat Dr. Kronfeld zwei merkwürdige Kunstdenkmale aus dem Alterum vorgeführt und besprochen, die beide eine Beziehung zur Geschichte der Medizin haben. Der eine befindet sich in einer Londoner Sammlung und besteht in einer kleinen Bronzefigur von etwa 12 Centimeter Höhe. Sie stellt einen jungen barfüssigen Mann dar, der augenscheinlich ein Kranke ist. Die nicht bedekten Körperteile, namentlich der Hals und die Arme zeugen von einer hochgradigen Abmagerung. Die kleine Statue wurde in Soissons ausgegraben und ist wahrscheinlich eine griechische Arbeit aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung. Der Arzt erkennt darin mit Sicherheit das Bild eines Schlußlichten, ohne Zweifel das älteste in dieser Art. Früher freilich hat man darin die Nachbildung eines Magaziniers zu erblicken gemeint, der nach indischem Sitte ein Festglocke abgelegt hatte, vielleicht nachdem er mit Alexander dem Großen nach Indien gekommen war. Jetzt ist man von dieser Auslegung abgekommen und hält die kleine Statue für das Votivbild eines Kranken, das in irgend einem Heiligtum aufgestellt wurde. Der zweite Gegenstand ist noch bedeutsamer, denn er bringt auf einer noch älteren griechischen Vase, die in das fünfte vorchristliche Jahrhundert zurückgeht, die Darstellung der Berufsaktivität eines Arztes. Das Kunstwerk befindet sich in Paris und hat eine Höhe von 9 Centimetern. Das Bild zeigt sieben Personen. Der Arzt, der nach dem spätrömischen Bartwuchs zu urteilen, noch sehr jung sein muss und dessen schwarzes Haar mit einem roten Band umklapt ist, steht vor dem stehenden Kranken, indem er mit seiner Unterseite rechten Baderarm geschnitten hält, während seine rechte Hand sich in einer Stellung befindet, als ob er einen Verband lösen wollte. An dieser Stelle ist die Vase leider beschädigt, aber es lassen sich unter einem Vergrößerungsglas auch noch Reste des Verbandszugs erkennen. Der Kranke ist fast nackt und blickt, auf seinen Stab gestützt, sorgenvoll auf den Arzt herab. Um sein linkes Handgelenk schlängt sich ein rotes Band, an welches ein Amulett. An der Hand sind drei lebensgroße Körper zu sehen, die nichts anderes sein können als Schröpfköpfe, und andeutet, dass die Konsumption im Sprechzimmer des Arztes vor sich geht. Vor dem Arzt steht außerdem ein metallenes Becken aus einem aus Löwenköpfen gebildeten Dreifuß. Dann folgt das Bild eines zweiten Kranken, der den linken Oberarm in einer weißen Blinde trägt und außerdem mit einem ähnlichen Amulett ausgestattet ist. Ein dritter Kranke steht ebenfalls auf einem Stock und hält in der rechten Hand eine Blume. Ein vierter hat einen Teil der Brust mit einer weißen Bandage umschlossen, ist gleichfalls auf einen Stock gestützt und spricht mit einem zergewaltigten Sklaven, der ein Hosenstück über der linken Seite trägt. Der Kranke und letzte Kranke steht hinter dem Arzt und hat einen Verband um das linke Bein. Dr. Kronfeld hält diese ganze Darstellung für eine der wichtigsten aus der ganzen Geschichte der Medizin, da sie namentlich mit Rücksicht auf ihr hohes Alter nur wenige Nebenbuhler hat. Arzter ist nur das berühmte Basenbild aus dem sechsten oder siebten Jahrhundert, wo der Wagenlenker Ghecelos seinen verwundeten Herren Diomedes verbindet. Außerdem gibt es noch eine etwa gleichalte Darstellung auf einer Trinkschale im Berliner Museum, wo Achilles den Arm des durch einen Pfeilschuß verletzten Patroklos verbindet. Was jene fünf Kranken aus der Pariser Vase betrifft, so hält sie Kronfeld sämtlich für Gichtleidende. Diese Krankheit wurde nämlich im Alterum lediglich mit Überlast bezeichnet, außerdem durch Verbände. Auch hielt man die rote Farbe, die sowohl die Kranken in ihren Amuletten wie der Arzt in seiner Haarbinde zur Schau tragen, für ein Mittel zur Bekämpfung der Gicht. —

**Ein gefährliches Metall.** In der Metallurgie werden heute Mischungen vorgenommen, an die noch vor wenigen Jahren kaum jemand gedacht hat. Dadurch ist überhaupt ein ganz neuer Stoff erschlossen worden, auf dem man zu großen Erfolgen kommt. Eine besondere Aufmerksamkeit unter diesen Mischungen haben die Verbindungen von Eisen und Silicium, dem Grundbestandteil der Kieselsteine, erregt. Das Ergebnis beschreibt man als Ferrosilicium und stellt es im Hochofen oder im elektrischen Ofen her. Es findet verschiedene Verwendungen in der Industrie, namentlich als Zulatz zu Stahl, aber auch zu Eisenküpfen. Die ersten Anwendungen dieser Verbindung gehen ziemlich weit zurück, aber besonders durch die Einführung des elektrischen Ofens hat die Entwicklung neuer Wege angefangen. Dabei hat sich aber ein sonderbarer Nebenstand herausgestellt, mit dem man zunächst gar nicht gerechnet hatte. Das Ferrosilicium, wie es aus dem elektrischen Ofen kommt, ist nämlich ein recht gefährlicher Stoff. Es ereignete sich zum ersten Mal, dass eine Trommel mit Ferrosilicium, während sie aus einem Schuppen gerollt wurde, plötzlich explodierte. Die anschließende Untersuchung zeigte, dass die Explosion auf die Einwirkung von Phosphorwasserstoff zurückzuführen war, der sich durch die Einwirkung feuchter Luft gebildet hatte. Bald aber machten andre Werkmeister weit schlimmerer Art den Stoff noch mehr verdächtig. Auf einem Schiff, das mit einer Ladung Ferrosilicium von Antwerpen nach New York unterwegs war, erkrankten nicht weniger als 50 Zwischenpassagiere, die in der Nähe dieses Laders einquartiert waren, und elf von ihnen starben. Es herriete die grösste Aufregung an Bord, und man brachte zwei von den Seinen erst in New York an Land, weil Pest besichtigt wurde, während die übrigen neun bereits ins Meer gesetzt worden waren. Einmal später starben unter ähnlichen Umständen zwei Kinder auf einem Rheindampfer, und ähnliche Fälle wiederholten sich auf verschiedenen Schiffen, die mit Ferrosilicium beschriftet waren. Dr. Copeman hat in einer jetzt veröffentlichten Schrift über die Natur des Ferrosiliciums eine Liste zusammengestellt, die darauf schließen lässt, dass im ganzen wohl schon einige Dutzend Todesfälle im Laufe des letzten Jahres auf diese Weise erfolgt sind. Es hat lange gedauert, bis man hinter ihre wahren Ursachen kam, und oft sind umständliche Untersuchungen auf Pest oder Cholera ohne Erfolg gemacht worden. Jetzt endlich können die durch das Ferrosilicium hervorgerufenen Gefahren als genugend erwiesen gelten. Vor allen Dingen weiß man, dass gewöhnliche Sorten, die im Hochofen hergestellt werden, ganz harmlos sind und ebenso gehandhabt und aufbewahrt werden können wie gemeines Guhrisen. Die anderen, im elektrischen Ofen gewonnenen Sorten dagegen, die zwischen 25 und 60 vom Hundert Silicium enthalten und namentlich in Frankreich hergestellt werden, sind die Träger jener gefährlichen Eigenschaften. Während man früher die von dem Stoff abgegebene Gas für Acetyl gehalten hatte, sind sie jetzt als ein phosphor- und arsenhaltiger Wasserstoff erkannt worden. Die Untersuchungen haben noch nicht zu einer völligen Aufklärung geführt, jedoch steht so viel fest, dass jedes Ferrosilicium, das zu mehr als der Hälfte aus Silicium besteht, als ein höchst gefährliches Ding betrachtet werden muss. —

## Gingelaufene Schriften.

**Schweizer Henriette Arendt** (frühere Polizeioffizientin in Stuttgart), Erlebnisse einer Polizeioffizientin. München, Süd-deutsche Monatshefte G. m. b. H. Preis 2 M., gebunden 2 M. 60 Pfg.

**Neuland des Wissens.** Illustrierte Halbmonatsschrift über die Fortschritte der Wissenschaft. Herausgegeben von Hermann Voelz. Leipzig, Verlag von Hermann Voelz. Erster Jahrgang, Nr. 21. Preis vierteljährlich (6 Hefte) 1 M. 25 Pfg.